

KONJUNKTUR KLINGT IN ÖSTERREICH LANGSAM AB

KONJUNKTURAUFSCWUNG 2005/2007 KÜRZER
ALS IM LETZTEN ZYKLUS

EFFIZIENZ VON REGIONALBANKEN IN EUROPA,
JAPAN UND DEN USA

WACHSTUM DER EUROPÄISCHEN BAUWIRTSCHAFT
VERLANGSAMT SICH BIS 2010

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vizepräsidenten

em. Univ.-Prof. Dr. Erich Streissler, Professor für Nationalökonomie an der Universität Wien
Mag. Herbert Tumpel, Präsident der Bundesarbeitskammer

Vorstand

Dr. Hannes Androsch
Mag.^a Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke
Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretärin der Wirtschaftskammer Österreich
Rudolf Hundstorfer, Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes
Dr. Stephan Koren, Präsident des Fachverbandes der Banken und Bankiers
Dkfm. Ferdinand Lacina
Univ. Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissenschaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche
Dr. Klaus Liebscher, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank
Dr. Herbert Sausgruber, Landeshauptmann von Vorarlberg
Kommerzialrat Herbert Schimetschek, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank
Dr. Veit Sorger, Präsident der Vereinigung der Österreichischen Industrie
Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundesministerium für Finanzen
Ökonomierat Gerhard Wlodkowski, Präsident der Landwirtschaftskammer Österreich

Leiter: Prof. Dr. Karl Aiginger

Stellvertretende Leiter und Leiterin: Dr. Peter Mayerhofer, Dr. Karl Musil, Dr. Margit Schratzenstaller-Altzinger

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Josef Baumgartner, Gudrun Biffl, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Fritz Breuss, Margarete Czerny, Martin Falk, Rahel Falk, Klaus S. Friesenbichler, Oliver Fritz, Alois Guger, Franz R. Hahn, Werner Hölzl, Peter Huber, Ulrike Huemer, Jürgen Janger, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Wolfgang Klameth, Daniela Kletzan, Angela Köppl, Kurt Kratena, Thomas Leoni, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Markus Marterbauer, Ina Matt, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Ulrike Mühlberger, Klaus Nowotny, Gerhard Palme, Michael Peneder, Hans Pitlik, Wilfried Puwein, Andreas Reinstaller, Marcus Scheiblecker, Marianne Schöberl, Margit Schratzenstaller, Stephan Schulmeister, Susanne Sieber, Peter Sinabell, Egon Smeral, Sandra Steindl, Thomas Url, Ewald Walterskirchen, Yvonne Wolfmayr, Michael Wüger

Organisation und Verwaltung

Maria Bauer, Marc Eulert, Gabriela Hötzer, Julia Hudritsch, Christine Kautz, Christine Korlath, Gwendolyn Kremser, Peter Leser, Andrea Luger, Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Leopold Schehwendter, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz, Gerhard Schwarz, Monika Skrobanek, Kristin Smeral, Karin Syböck, Marianne Uitz, Tatjana Weber

Kuratorium

August Astl, Markus Beyrer, Gerhard E. Blum, Jürgen Bodenseer, Walter Boltz, Giorgio Dominese, Wolfgang Duchatzek, Harald Ettl, Günther Goach, Rudolf Gruber, Franz Helbich, Hans Hofinger, Brigitte Jank, Fredy Jäger, Johann Kalliauer, Dietrich Karner, Monika Kircher-Kohl, Christian Konrad, Rupert Lindner, Markus Mair, Werner Muhm, Erwin Pröll, Claus Raidl, Wolfgang Ruttendorfer, Ludwig Scharinger, Herwig van Staa, Gerhard Steger, Andreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky, Thomas Weningner, Josef Wöhrer

Goldene Förderer

A.I.C. Androsch International Management Consulting GesmbH, BAWAG P.S.K., Corporate Development, Energie-Control, Infineon Technologies Austria AG, Oberbank AG, Österreichische Elektrizitätswirtschafts-AG, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich AG, Raiffeisenlandesbank Steiermark reg.GenmbH, Siemens AG Österreich

Wissenschaftlicher Beirat

Ray Barrell (NIESR), Jeroen C.J.M. van den Bergh (Vrije Universiteit, Amsterdam), Tito Boeri (Università Bocconi), Wolfgang Franz (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI), Geoffrey J. D. Hewings (Regional Economics Applications Laboratory), Claudia Kemfert (DIW, Humboldt Universität zu Berlin), Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons (ESRC), Ruud A. de Mooij (CPB), Roberto Perotti (IGIER, Università Bocconi), Dirk Pilat (OECD), Werner Rothengatter (Universität Karlsruhe), Luc Soete (UNU-MERIT), Dennis J. Snower (Institut für Weltwirtschaft Kiel), Gerhard Untiedt (GEFRA)

Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Martina Agwi, Sabine Fragner, Stefan Fuchs, Ursula Glauningner, Lucia Glinzner, Andrea Grabmayer, Dagmar Guttman, Andrea Hartmann, Eva Jungbauer, Thomas Jungbauer, Christine Kaufmann, Katharina Köberl, Brigitte Klose, Dietmar Klose, Irene Langer, Christa Magerl, Elisabeth Neppel-Oswald, Birgit Novotny, Sonja Patsios, Waltraud Popp, Annamaria Rammel, Eva Sokoll, Martha Steiner, Andrea Sutrich, Maria Thalhammer, Karolina Trebicka, Roswitha Übl, Dietmar Weinberger, Michael Weingärtler, Gabriele Wellan

Wissenschaftliche Konsulenten

René Böheim, Peter Egger, Heinz Hollenstein, Michael Pfaffermayr, Kurt Rothschild, Stefan Schleicher, Gunther Tichy

Herausgeber: Karl Aiginger
Chefredakteur: Franz Sinabell
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion:
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und
Redaktion: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • Wien 3, Arsenal,
Objekt 20

A-1103 Wien, Postfach 91 •
Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print und Digimedia
GmbH., 2100 Korneuburg

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und
Online-Zugriff): € 220,00 • Preis pro
Heft: € 22,00 • Downloadpreis
pro Artikel: € 15,00

Inhalt

151 ■ Konjunktur klingt in Österreich langsam ab

Marcus Scheiblecker

Obwohl die Dynamik des Wirtschaftswachstums in Österreich im Laufe des Jahres 2007 nachließ, expandierte die heimische Wirtschaft bis Jahresende schwungvoll. Im IV. Quartal 2007 nahm das um Saison- und Arbeitstageffekte bereinigte BIP gegenüber der Vorperiode real um 0,6% zu. Während die Unternehmen ihre aktuelle Geschäftslage noch recht günstig beurteilen, sehen sie die weitere Entwicklung zunehmend pessimistisch. Eine ähnliche Tendenz ist in Deutschland und im gesamten Euro-Raum zu beobachten. Der anhaltende Wertzuwachs des Euro droht die europäische Exportwirtschaft zu beeinträchtigen. Steigende Rohölnotierungen und die erhebliche Verteuerung von Agrarprodukten heizen international die Inflation an.

162 Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse • Weltmarkt-Rohstoffpreise
Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 • Zahlungsbilanz • Tourismus • Außenhandel • Zinssätze • Landwirtschaft • Sachgütererzeugung • Bauwirtschaft • Binnenhandel • Verkehr • Bankenstatistik • Arbeitsmarkt • Preise und Löhne • Staatshaushalt • Soziale Sicherheit • Umwelt • Entwicklung in den Bundesländern

175 Konjunkturaufschwung 2005/2007 kürzer als im letzten Zyklus

Stefan Ederer, Markus Marterbauer, Marcus Scheiblecker

Der Konjunkturaufschwung 2005 bis 2007 unterscheidet sich von der letzten Hochkonjunktur (1997 bis 2000) in einigen Punkten markant: Die Aufschwungphase war um etwa ein Jahr kürzer als damals. Obwohl der Export in beiden Zyklen die wichtigsten Impulse gab, reagierten diesmal die Ausrüstungsinvestitionen sehr verhalten. Hingegen wuchsen die Bauinvestitionen kräftig, die Aufträge der öffentlichen Hand wirkten prozyklisch. Der wichtigste Unterschied betrifft die Entwicklung der Konsumnachfrage: Während diese sich Ende der neunziger Jahre stetig beschleunigte und im Jahr 2000 ein Wachstum von real 3,9% erreichte, schwächte sich die Dynamik jüngst sogar ab (2007 +1,5%). Obwohl die Zahl der Beschäftigten sogar stärker stieg als im Aufschwung 1997/2000, ging jene der Arbeitslosen weniger stark zurück. Dies hat mit der kürzeren Dauer des Aufschwungs, der Nachfragestruktur und der kräftigen Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes zu tun.

191 Effizienz von Regionalbanken in Europa, Japan und den USA. Eine Best-Practice-Analyse

Franz R. Hahn

Der nationale Geldsektor wird in nahezu allen Ländern wesentlich von den primär regional und lokal tätigen Banken geprägt. Sie bilden das geldwirtschaftliche Rückgrat durch ihre tragende Rolle in der flächendeckenden Grundversorgung mit standardisierten Bankdienstleistungen. Unternehmen und private Haushalte in ländlichen, aber auch in urbanen Regionen finden vielfach ausschließlich über Regional- und Kleinbanken Zugang zum nationalen und internationalen Zahlungs-, Geld- und Kapitalverkehr. Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit unterstreichen die Zweckmäßigkeit von Verfahren zur Effizienzanalyse, die eine Unterscheidung in managementverursachte und von exogenen Faktoren verursachte Effizienz vorsehen. Die Effizienz der japanischen und europäischen Regionalbanken ist über den gesamten Untersuchungszeitraum signifikant stärker managementgestützt als in den USA. In den USA ist sie hingegen stärker durch exogene Marktfaktoren begünstigt als in Europa und Japan.

Inhalt

203 **Wachstum der europäischen Bauwirtschaft verlangsamt sich bis 2010**

Margarete Czerny

Nach dem Bauboom 2006 (real +3,8%) prognostizieren die im Forschungsnetzwerk Euroconstruct vertretenen europäischen Länder eine Abschwächung des realen Wachstums in der Bauwirtschaft. Im Jahr 2007 stieg das reale Bauvolumen um 2%, für 2008 bis 2010 wird eine weitere Verlangsamung des Wachstums auf 1½% erwartet. Die Wachstumsverlangsamung trifft vor allem Westeuropa (+1% p. a.), während die Bauwirtschaft in Ost-Mitteleuropa boomt (+8½% p. a.). Große Bauvorhaben vor allem in der Verkehrsinfrastruktur mit mittelfristigem Planungshorizont sichern 2008 bis 2010 dem Sektor in Österreich ein überdurchschnittliches Wachstum (+2½% p. a.).

Summaries

- 159 Austrian Economy Slowly Decelerating
- 189 Cyclical Upswing 2005-2007 Shorter than in Last Cycle
- 201 Efficiency of Regional Banks in Europe, Japan and the USA.
A Best-Practice Analysis
- 214 European Construction Industry will Experience Slower Growth Rates until 2010

Online-Zugriff ■ <http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?&fid=23965>

Alle Artikel seit 1998 im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Marcus Scheiblecker

Konjunktur klingt in Österreich langsam ab

Im IV. Quartal 2007 wuchs die heimische Wirtschaft saison- und arbeitstägig bereinigt um 0,6% und damit immer noch sehr schwungvoll. Allerdings verringert sich die Dynamik bereits seit dem II. Quartal 2007 und auch in den ersten Monaten 2008, wie Unternehmensumfragen zeigen. Bis zum Jänner war noch keine Beschleunigung dieser Tendenz zu erkennen, die durch die Eintrübung der Konjunktur in den USA hervorgerufen worden wäre; erst im Februar wurden die Produktionsaussichten deutlich ungünstiger beurteilt. Die Wechselkursentwicklung wird zu einer immer größeren Gefahr für die europäische Exportwirtschaft.

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. • Abgeschlossen am 6. März 2008. • E-Mail-Adresse: Marcus.Scheiblecker@wifo.ac.at

Gemäß der zweiten Berechnung übertraf das BIP den Wert der Vorperiode im IV. Quartal 2007 saison- und arbeitstägig bereinigt um 0,6%. Damit verlangsamte sich das Wachstum seit dem I. Quartal 2007 (+0,9%) um jeweils 0,1 Prozentpunkt, wenngleich die Dynamik nach wie vor hoch war. Die Wachstumsrate erreicht üblicherweise einige Quartale vor dem eigentlichen Konjunkturhöhepunkt ihren Höchstwert. Zum Konjunkturwendepunkt sinkt die Wachstumsrate wieder auf ihr durchschnittliches Niveau. In dieser Phase ist die Wirtschaft in höchstem Maße ausgelastet. Betrachtet man die Entwicklung des BIP als geeigneten Konjunkturindikator, so war dieser Konjunkturhöhepunkt in Österreich um den Jahreswechsel 2007/08 angesiedelt.

Die Industrieproduktion läuft der gesamtwirtschaftlichen Konjunktur üblicherweise etwas voraus. Hier waren die höchsten Wachstumsraten bereits im IV. Quartal 2006 zu beobachten. Der Höhepunkt der Industriekonjunktur dürfte ein halbes Jahr danach zu datieren sein. Dies bestätigen auch die Angaben der Unternehmen zur Kapazitätsauslastung, die gemäß dem WIFO-Konjunkturtest im II. Quartal 2007 ihren Höchstwert erreichte.

Das internationale Konjunkturgeschehen wird durch die Entwicklung in den USA überschattet: Nachdem das BIP in den USA im IV. Quartal 2007 mit +0,2% gegenüber der Vorperiode nahezu stagniert hat, deuten die jüngsten Unternehmensumfragen auf einen Rückgang in der Sachgütererzeugung hin. Die Notenbank steht vor dem Dilemma, entweder die Wirtschaft durch eine weitere Zinssatzsenkung zu stützen oder die sich beschleunigende Inflation durch Zinssatzerhöhungen zu bekämpfen. Die Fiskalpolitik hat in den USA bereits umfangreiche Maßnahmen zur Stützung des privaten Konsums ergriffen.

Weitestgehend unabhängig von möglichen Auswirkungen der Finanzkrise in den USA ließ das Wirtschaftswachstum im Euro-Raum Ende 2007 nach – es war im IV. Quartal 2007 mit +0,4% gegenüber der Vorperiode nur halb so hoch wie im III. Quartal. Diese Abschwächung darf nicht überinterpretiert werden – auch im II. Quartal 2007 war die Rate mit +0,3% deutlich niedriger gewesen als in der Vorperiode (+0,8%). Allerdings weisen sowohl die Entwicklung der Industrieproduktion als auch die Unternehmensumfragen auf eine Verringerung der Dynamik hin.

Gemäß dem jüngsten WIFO-Konjunkturtest scheint sich die Lage der heimischen Bauwirtschaft, nach einer Schwächephase im IV. Quartal, Anfang 2008 wieder zu bessern. Besonders kräftig expandierte der Tourismus, sowohl die Zahl der Nächtigungen als auch die Erlöse übertrafen das Vorjahresergebnis in der ersten Hälfte der Wintersaison 2007/08 deutlich.

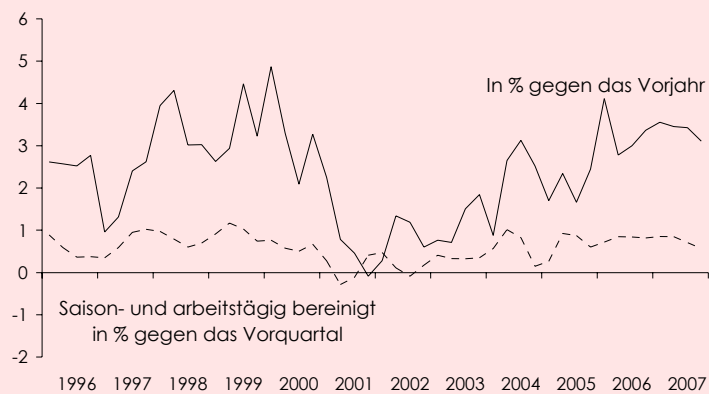
Übersicht 1: Ergebnisse der vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

	2006				2007			
	III. Quartal	IV. Quartal	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal
<i>Real, saison- und arbeitstägig bereinigt</i>								
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,5
Private Haushalte ¹⁾	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,3
Staat	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,2
Bruttoinvestitionen	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,7
Bruttoanlageinvestitionen	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,4
Ausrüstungen	+ 0,2	+ 1,1	+ 1,9	+ 1,2	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,3
Bauten	+ 2,0	+ 1,6	+ 0,8	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,3
Exporte	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,1	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2
Waren	+ 2,2	+ 2,8	+ 2,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,3
Dienstleistungen	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,6
Importe	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,2
Waren	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,1
Dienstleistungen	+ 1,4	+ 0,8	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,8
Bruttoinlandsprodukt	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,6
Sachgütererzeugung	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,1	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,8
	2006	2007	2006		2007			
			III. Quartal	IV. Quartal	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal
<i>Real, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen</i>								
Konsumausgaben insgesamt	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,0	+ 1,6	+ 2,3	+ 1,8
Private Haushalte ¹⁾	+ 2,1	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,9	+ 0,9	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,2
Staat	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,3	+ 1,4	+ 3,4	+ 3,8
Bruttoinvestitionen	+ 3,7	+ 6,5	+ 4,6	+ 1,4	+ 11,6	- 1,2	+ 8,2	+ 9,0
Bruttoanlageinvestitionen	+ 3,8	+ 4,8	+ 4,4	+ 3,8	+ 10,1	+ 3,9	+ 5,0	+ 1,6
Ausrüstungen	+ 1,5	+ 6,3	+ 1,6	- 4,1	+ 9,0	+ 2,6	+ 10,6	+ 3,3
Bauten	+ 5,1	+ 3,7	+ 6,0	+ 7,8	+ 12,1	+ 4,5	+ 1,7	+ 0,2
Exporte	+ 7,5	+ 8,1	+ 5,8	+ 8,4	+ 8,5	+ 9,0	+ 8,1	+ 6,8
Waren	+ 7,9	+ 8,3	+ 6,6	+ 8,6	+ 10,5	+ 8,8	+ 7,9	+ 6,2
Dienstleistungen	+ 6,4	+ 7,5	+ 3,7	+ 8,1	+ 3,4	+ 9,4	+ 8,6	+ 8,8
Importe	+ 5,6	+ 6,6	+ 4,6	+ 5,6	+ 9,1	+ 5,0	+ 7,6	+ 4,8
Waren	+ 5,5	+ 7,4	+ 4,8	+ 4,1	+ 10,5	+ 5,8	+ 9,2	+ 4,3
Dienstleistungen	+ 6,1	+ 3,4	+ 3,9	+ 10,9	+ 2,5	+ 1,6	+ 2,0	+ 6,9
Bruttoinlandsprodukt	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,0	+ 3,4	+ 3,6	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,1
Sachgütererzeugung	+ 8,8	+ 7,2	+ 7,8	+ 10,0	+ 9,5	+ 7,7	+ 6,5	+ 5,4
Bruttoinlandsprodukt, nominell	+ 5,1	+ 5,8	+ 4,9	+ 5,3	+ 6,0	+ 5,4	+ 5,9	+ 5,8

Q: WIFO. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Abbildung 1: Entwicklung des realen Bruttoinlandsproduktes

Veränderung gegen das Vorjahr bzw. Vorquartal in %



Q: WIFO.

Nach wie vor ist der Preisauftrieb in Österreich außerordentlich hoch. Im Jänner betrug die Inflationsrate 3,3%. Sie war damit zwar etwas niedriger als im Dezember,

doch sorgt die Preisentwicklung auf den Rohöl- und Agrarmärkten für anhaltende Teuerungsimpulse.

Äußerst günstig ist die Lage auf dem Arbeitsmarkt. Dieser reagiert üblicherweise mit einiger Verzögerung auf die Konjunktur. Während die Beschäftigung weiterhin zügig ausgeweitet wird, geht die Arbeitslosigkeit neuerlich zurück. Im Februar sank die saisonbereinigte Arbeitslosenquote nach österreichischer Berechnungsmethode auf 5,9%. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote laut Eurostat verringerte sich im Jänner auf 4,2% (für Februar sind noch keine Daten verfügbar). Österreich wies damit die fünftniedrigste Arbeitslosenquote aller 27 EU-Länder auf.

In den USA zeichnet sich eine weitere Verlangsamung des Wirtschaftswachstums ab. Im IV. Quartal wuchs das saisonbereinigte BIP gegenüber der Vorperiode um nur 0,2%, nach +1,2% im III. Quartal. Dämpfend wirkte vor allem der seit mittlerweile acht Quartalen anhaltende Rückgang der Wohnbauinvestitionen (IV. Quartal 2007 saisonbereinigt -7,0% gegenüber der Vorperiode). Zwar ließ auch die Steigerung des Konsums der privaten Haushalte nach (III. Quartal +0,7%, IV. Quartal +0,5%), sie war jedoch vor dem Hintergrund der Finanzmarktkrise und der damit verbundenen Verschlechterung der Finanzierungsbedingungen nach wie vor relativ hoch.

Der Verfall der Aktienkurse Anfang 2008 schlug sich bislang in keinem Anstieg der Sparneigung nieder. Die Sparquote der privaten Haushalte sinkt seit Jahren und erreichte im IV. Quartal 0% (nach 0,4% im III. Quartal). Die privaten Haushalte passten ihr Konsumverhalten in den USA in der Vergangenheit relativ stark an Vermögensveränderungen an. Die Vermögensverluste durch den Verfall der Immobilienpreise und der Aktienwerte dürften die Konsumententwicklung deshalb in den kommenden Quartalen beeinträchtigen.

Die Konjunkturpolitik reagierte – wie in der Vergangenheit – sehr rasch auf die Eintrübung der Wirtschaftsentwicklung und setzte mehrere Maßnahmen zur Stabilisierung der Konjunktur. Zum einen erwirkte die Regierung in Absprache mit den Banken ein Einfrieren der Hypothekenzahlungen der privaten Haushalte. Diese hätten die Kreditnehmer in den kommenden Monaten wesentlich stärker belastet als im Jahr 2007, als die Finanzkrise lediglich offenkundig wurde. Weiters gewährt die Fiskalpolitik den privaten Haushalten zur Stützung der Konjunktur Steuergutschriften im Ausmaß von 120 Mrd. \$ bzw. 1% des BIP. Die Geldpolitik reagierte ebenfalls mit einer beträchtlichen Senkung des Leitzinssatzes. So setzte die Notenbank ihren Referenzzinssatz Anfang 2008 innerhalb von acht Tagen um 1,25 Prozentpunkte herab, obwohl sich deutlich eine Beschleunigung der Inflation abzeichnete. Weitere Zinssatzsenkungen in naher Zukunft wurden nicht ausgeschlossen.

Diese umfangreichen Stimulierungsmaßnahmen sollten den Konjunkturabschwung zumindest mildern, wenn auch nicht aufhalten können. Ihre Wirkung wird allerdings entscheidend davon abhängen, wieweit sie die privaten Haushalte dazu anregen, ihren Konsum in gewohnter Weise auszuweiten. Derzeit besteht die Gefahr, dass die Haushalte vermehrt sparen, um Vermögenswerte wieder aufzubauen, die insbesondere durch die Hypothekarkrise vernichtet wurden.

Die Konjunkturabschwächung spiegelt sich auch in der Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt: Seit Anfang 2007 hat die Arbeitslosigkeit wieder steigende Tendenz. Die Arbeitslosenquote erhöhte sich von 4,4% im März 2007 auf 5,0% im Dezember und hält seither dieses Niveau.

Auch die Kapazitätsauslastung der Industrie geht in den USA seit Mitte 2007 zurück (Juni 2007 82,2%, Jänner 2008 81,5%). Dies ist auf das Abflauen der Industrieproduktion zurückzuführen: Sie stieg in den letzten Monaten langsamer und stagnierte im Dezember. In der Februar-Umfrage des Institute of Supply Management beurteilten die Unternehmen die Auftragseingänge neuerlich ungünstiger, die Beschäftigung sinkt in diesem Bereich. Dieser aussagekräftige Indikator verringerte sich auf 48,3 Punkte und erreichte damit den niedrigsten Wert seit dem Jahr 2003. Üblicherweise deuten Werte unter 50 auf eine Kontraktion hin.

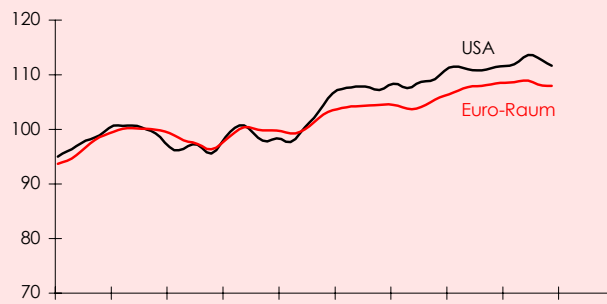
USA: Wirksamkeit der Konjunkturpolitik diesmal fraglich

Wieweit die Steuererleichterungen und Zinssatzsenkungen in den USA den Konsum stützen können, hängt entscheidend davon ab, in welchem Ausmaß die privaten Haushalte die zusätzlichen finanziellen Mittel in eine erhöhte Spartätigkeit fließen lassen.

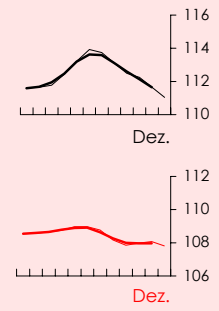
Abbildung 2: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2000 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte

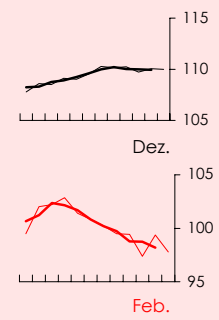
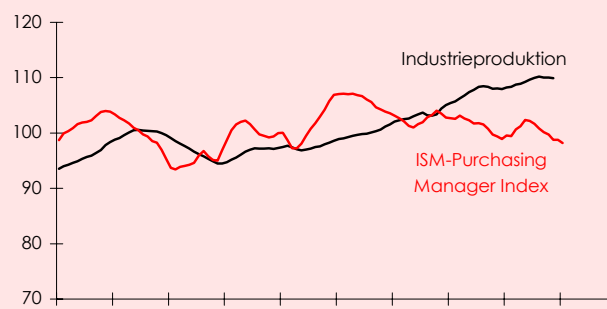
Leading indicators



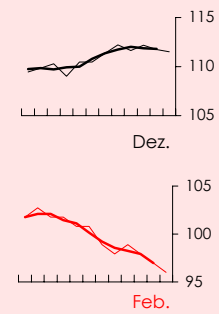
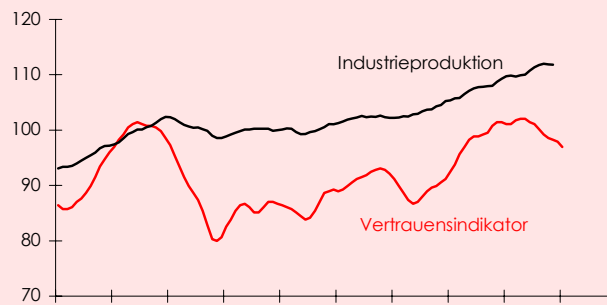
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



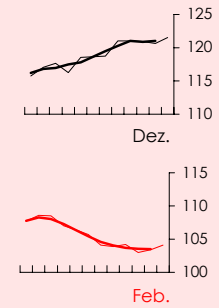
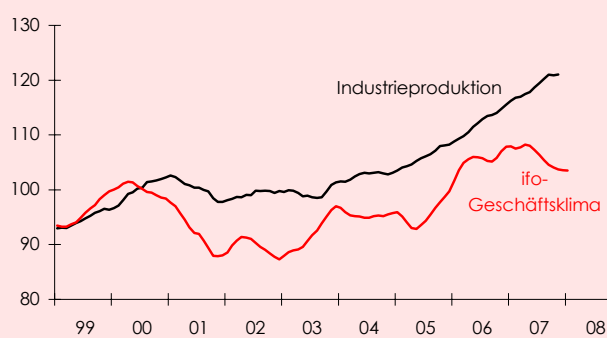
USA



Euro-Raum



Deutschland



Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management™), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD.

Die Möglichkeit einer Rezession in den USA und der für die europäische Exportwirtschaft ungünstige Euro-Dollar-Wechselkurs schlagen sich auch in den Unternehmensumfragen der Europäischen Kommission nieder. Der Wirtschaftsklimaindex für den Euro-Raum ging im Februar – von hohem Niveau – abermals zurück, vor allem weil die Entwicklung in naher Zukunft pessimistischer eingeschätzt wurde. Die aktuelle Lage wurde hingegen nur wenig schlechter beurteilt als im Vormonat.

Ebenso folgen die Vertrauensindikatoren der Industrie für den Euro-Raum und die EU seit Mitte 2007 einem Abwärtstrend. Auch hier wirkte insbesondere die skeptischere Beurteilung der Entwicklung in den kommenden Monaten dämpfend.

Um Saisoneinflüsse bereinigt war die Industrieproduktion im Euro-Raum im November (–0,4%) und Dezember (–0,2%) rückläufig. Die Auftragseingänge gaben in der Sachgütererzeugung des Euro-Raums zu Jahresende ebenfalls nach: War im Oktober und November noch eine Zunahme um über 2% verzeichnet worden, so sank dieser Wert im Dezember um 3,6% gegenüber dem Vormonat.

Der seit einigen Jahren deutliche Wertzuwachs des Euro gegenüber dem Dollar hinterlässt nunmehr Spuren in der Exportnachfrage und damit in der Industrieproduktion. Der Warenexport ging im Euro-Raum im Dezember 2007 gegenüber November saisonbereinigt um 2,5% zurück, bei gleichzeitigem Anstieg des Imports um 0,7%. Das Handelsbilanzdefizit erhöhte sich daher auf 4,2 Mrd. €; im Dezember 2006 war noch ein Überschuss von 2,4 Mrd. € erwirtschaftet worden.

Die Geldpolitik steht wie in den USA vor der schwierigen Entscheidung, entweder die Konjunktur durch Zinssatzsenkungen zu stützen oder den zunehmenden Preisauftrieb durch eine Anhebung der Leitzinssätze zu zügeln. Während die Notenbank der USA in der Vergangenheit dem Wirtschaftswachstum Priorität einräumte, stellte die EZB eher die Preisstabilität in den Vordergrund. Die USA setzen auch die Fiskalpolitik ein, um das Wachstum zu stützen; in der EU ist ein gemeinsames Vorgehen nicht vorstellbar und daher unwahrscheinlich.

Generell sind die Rahmenbedingungen für die Konjunktur im Euro-Raum günstiger als in den USA. So stiegen die Immobilienpreise nur in einzelnen Ländern stark, von einer Preisblase kann nicht gesprochen werden. Außerdem passen die privaten Haushalte ihr Konsumverhalten in Europa wesentlich weniger an Vermögensveränderungen an als in den USA, sodass ein Preisverfall im Bereich der Vermögensgüter die Konsumnachfrage weniger beeinträchtigen würde.

Der größte Unterschied zu den USA liegt aber in der Entwicklung der Sparquote: Während diese in den USA in den vergangenen Jahren deutlich zurückging (auf 0,0% im IV. Quartal 2007), blieb sie im Euro-Raum im Wesentlichen auf hohem Niveau stabil. Im Falle einer Konjunkturabschwächung können die privaten Haushalte durch eine Einschränkung ihres Sparens die Konsumdynamik aufrechterhalten; der Spielraum dafür ist beträchtlich. In den USA ist eine weitere Verringerung der Sparquote – insbesondere angesichts der jüngsten Vermögensverluste – nicht zu erwarten.

Allerdings mindert die zurzeit recht hohe Inflation auch im Euro-Raum die verfügbaren Realeinkommen; das schmälert die stabilisierende Wirkung des privaten Konsums. Aufgrund der Stärke des Euro dürften auch die vom Export ausgehenden Impulse nachlassen. Die Wirtschaft des Euro-Raumes dürfte deshalb zwar durch die Wachstumsabschwächung in den USA in Mitleidenschaft gezogen werden, wahrscheinlich wird diese Schwächephase aber weniger stark und weniger lang ausfallen als in den USA.

Wie im gesamten Euro-Raum ließ das Wirtschaftswachstum in Deutschland im IV. Quartal 2007 nach. Um Saison- und Kalendereinflüsse bereinigt stieg das BIP gegenüber der Vorperiode um 0,3%, nach +0,7% im III. Quartal. Dies entspricht im Wesentlichen den Ergebnissen der Unternehmensumfragen. Im Jänner und Februar verschlechterte sich die Einschätzung der aktuellen Geschäftslage aber nicht weiter. Sowohl der Einzel- als auch der Großhandel verzeichnen seit Jahresbeginn einen

Eintrübung der Stimmung in der EU

Weitestgehend unabhängig von der Finanzkrise in den USA verringert sich die Dynamik in der EU seit einiger Zeit etwas. Dies zeigen auch die Unternehmensumfragen der EU. Die aktuelle Wirtschaftsentwicklung wird nur wenig ungünstiger, die künftige Entwicklung dagegen vermehrt skeptisch beurteilt. Der anhaltende Auftrieb des Euro-Kurses droht die Expansion der Exportwirtschaft empfindlich zu bremsen. Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sind in Europa allerdings wesentlich günstiger als in den USA.

Konjunktur in Deutschland intakt, aber Pessimismus steigt

Gemäß den jüngsten Unternehmensumfragen ist die Konjunktur in Deutschland nach wie vor kräftig. Zwar wird die aktuelle Geschäftslage als weniger gut beurteilt als im August 2007, im Februar stieg dieser Indikator aber wieder deutlich. Unter diesen günstigen Rahmenbedingungen verbessert sich die Lage auf dem deutschen Arbeitsmarkt weiterhin.

wesentlich besseren Geschäftsgang. Während die Lage im verarbeitenden Gewerbe gegenüber dem IV. Quartal 2007 im Wesentlichen unverändert bewertet wurde, ging der Index im Bauhauptgewerbe deutlich zurück. Die Sachgüterproduktion dürfte in Deutschland somit ihren Expansionskurs zu Jahresbeginn 2008 beibehalten haben.

Im Jahr 2007 war der Außenhandel neuerlich die Triebfeder des Wachstums. Der Warenexport stieg nominell um 8,5%; dabei wuchs die Ausfuhr in die EU-Länder mit +11,1% stärker als jene in Drittländer (+4,1%). Im IV. Quartal übertraf der Export das Vorjahresniveau nur mehr um 3,2%. Während in die EU-Länder um 8% mehr geliefert wurde, blieb die Ausfuhr in die Drittstaaten um 4,4% unter dem Vorjahreswert. Besonders stark schrumpfte der Export in die USA. Er sank infolge der Dollarschwäche und der annähernden Stagnation der Wirtschaft in den USA um rund 13%.

Die um Saisoneinflüsse bereinigte Arbeitslosenquote (nach Eurostat-Berechnungsmethode) ging 2007 weiter kontinuierlich zurück – seit Juli verringerte sie sich pro Monat um 0,1 Prozentpunkt, im Dezember 2007 und Jänner 2008 sogar um jeweils 0,2 Prozentpunkte. Hatte die Arbeitslosenquote im Jänner 2007 noch 8,8% betragen, so machte sie im Jänner 2008 nur mehr 7,6% aus. Sie ist damit allerdings nach wie vor höher als im Durchschnitt des Euro-Raumes (7,1%) und der EU (6,8%).

Heimische Wirtschaft verliert weiter an Schwung

Im Jahr 2007 entwickelte sich die österreichische Wirtschaft überaus erfolgreich (+3,4%). Im Jahresverlauf ließ die Dynamik aber allmählich nach. Die jüngsten Unternehmensumfragen deuten auf eine leichte Verstärkung dieser Tendenz in der Sachgüterproduktion hin.

Hatte das BIP in Österreich Anfang 2007 saisonbereinigt gegenüber der Vorperiode noch real um 0,9% zugenommen, so verlangsamte sich das Wachstum in den folgenden Quartalen schrittweise. Im IV. Quartal 2007 erreichte die Rate +0,6%. Da die Wachstumsraten ihren Höchstwert um rund zwei Quartale vor dem Konjunkturmehrpunkt erreichen, dürfte dieser gegen Ende 2007 zu datieren sein. Zu diesem Zeitpunkt weisen die gesamtwirtschaftlichen Kapazitäten den höchsten Auslastungsgrad auf, und das Wachstum kehrt auf sein langfristiges Niveau zurück.

Die Expansion war im IV. Quartal abermals vom Export getragen. Um Saisoneinflüsse bereinigt wuchs der Warenexport Ende 2007 um 1,3%, ähnlich stark wie in der Vorperiode. Unverändert schwach entwickelte sich der Konsum der privaten Haushalte (IV. Quartal +0,3%). Auch die Bruttoanlageinvestitionen verloren wieder an Schwung, ihr Wachstum verringerte sich von real 0,6% im III. auf 0,4% im IV. Quartal.

Das Wachstum der Industrieproduktion erreichte bereits 2006 seinen Höhepunkt. Auch hier sollte der Konjunkturmehrpunkt um rund ein halbes Jahr später eingetreten sein. Die Kapazitätsauslastung in der Industrie war im II. Quartal 2007 mit 86% am höchsten und geht seither auch dank Erweiterungsinvestitionen zurück (IV. Quartal 2007 84½%, Jänner 2007 83½%). Insgesamt wurde die Industrieproduktion im Jahr 2007 mit +6,6% noch kräftig gesteigert.

Obwohl sich die Beurteilung der Produktionsaussichten durch die Sachgütererzeuger nach dem Rückgang im Vorjahr um den Jahreswechsel auf niedrigem Niveau gefestigt hatte, fiel der Indikator im Februar deutlich schlechter aus als zuvor: Er sank fast auf das Ausgangsniveau vor dem Aufschwung im Jahr 2005.

Auch die weiter in die Zukunft gerichtete Einschätzung der eigenen Wirtschaftslage war zuletzt wesentlich pessimistischer. Nur in der Produktion von Investitionsgütern und Kraftfahrzeugen fiel der Indikator besser bzw. unverändert gut aus.

Die anhaltende Verbesserung auf dem Arbeitsmarkt zu Jahresbeginn scheint nicht nur Ausdruck einer verzögerten Reaktion auf den Aufschwung zu sein, sondern könnte auch auf eine unverändert kräftige Expansion im Dienstleistungsbereich hinweisen.

Bauwirtschaft belebt sich leicht

Anfang 2007 ließen die starke Konjunktur und das milde Wetter die Wertschöpfung der Bauwirtschaft um über 10% wachsen. Im Jahresverlauf verringerte sich die Dynamik stetig. Im IV. Quartal 2007 ergab sich im Vorjahresvergleich eine Stagnation

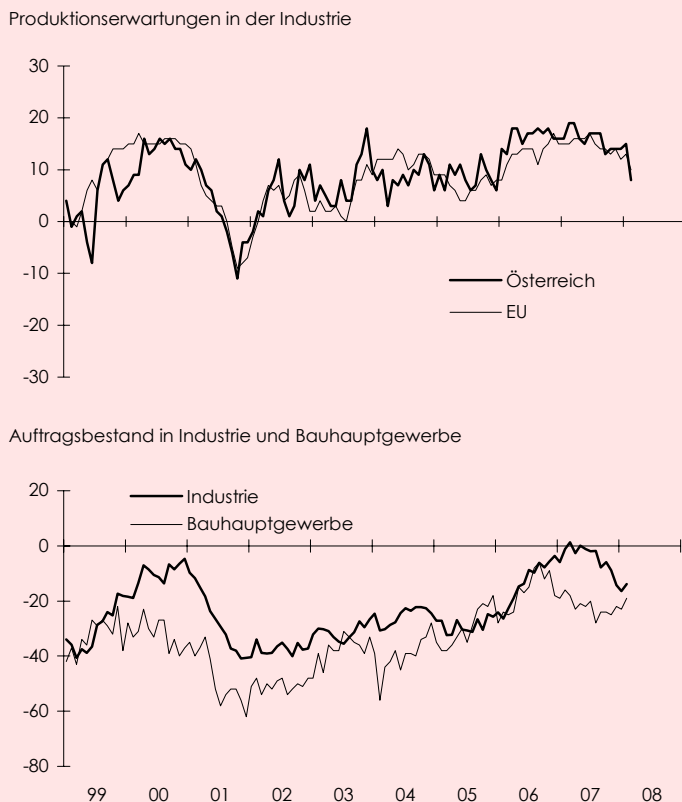
(-0,3%), das Vergleichsniveau war jedoch 2006 besonders hoch gewesen (real fast +8% gegenüber dem IV. Quartal 2005). Während die Nachfrage nach Wohnbauten 2007 saisonbereinigt rückläufig war, nahm die Bautätigkeit in den anderen Bereichen leicht zu.

Der WIFO-Konjunkturtest zeigt im Jänner und Februar 2008 eine Verbesserung der Einschätzung der Auftragsbestände in der Bauwirtschaft. Sowohl im Hochbau als auch im Tiefbau verbesserte sich die Beurteilung der Auftragslage, der Personalstand soll ausgeweitet werden.

Im IV. Quartal 2007 war die Wertschöpfung der Bauwirtschaft ebenso hoch wie im Vorjahr. Die Unternehmensumfragen sind Anfang 2008 wieder optimistischer, das Wachstum dürfte sich beschleunigen.

Abbildung 3: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt



Q: Europäische Kommission, WIFO-Konjunkturtest.

In den ersten drei Monaten der laufenden Wintersaison erwirtschaftete der Tourismussektor nach vorläufigen Schätzungen einen Umsatzanstieg von über 10%, die Zahl der Nächtigungen war um 7% höher als im Vorjahr. Dabei stieg die Zunahme der Nächtigungen von Gästen aus Österreich mit +7,8% etwas stärker als die der ausländischen Gäste (+6,7%). Begünstigt wurde diese Entwicklung durch die ausreichende Schneelage in den Wintersportgebieten. Vor allem im Vergleich mit dem Saisonstart bei schlechter Schneelage ein Jahr zuvor fällt dies ins Gewicht.

Die größten Nächtigungszuwächse ergeben sich für Reisende aus Frankreich (+10%), der Schweiz (+6½%), Deutschland (+5%) und den Niederlanden (+3½%). Hingegen nächtigten weniger Gäste aus den USA (-5%) und Großbritannien (-4%) in Österreich als im Vorjahr. Hier dürfte der hohe Außenwert des Euro eine Rolle gespielt haben.

Nachdem die Inflationsrate bereits in den letzten Monaten kontinuierlich gestiegen war, erhöhte sie sich im Dezember weiter um 0,5 Prozentpunkte auf 3,6%. Neben der

Erfolgreiche Wintersaison im Tourismus

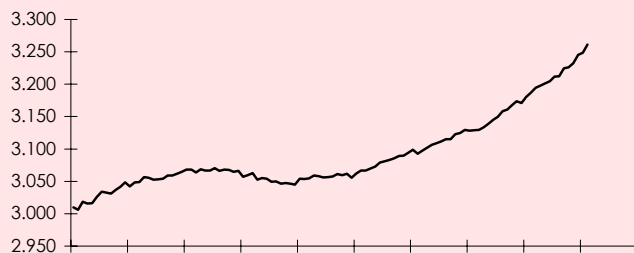
Sowohl die Tourismumsätze als auch die Nächtigungszahlen stiegen in der bisherigen Wintersaison 2007/08 deutlich. Teilweise ist dies auf die vorteilhafte Wetterlage zurückzuführen.

Inflation lässt etwas nach

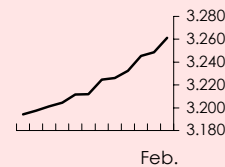
Energieverteuerung war dafür vor allem das kräftige Anziehen der Nahrungsmittelpreise maßgebend.

Abbildung 4: Wirtschaftspolitische Eckdaten

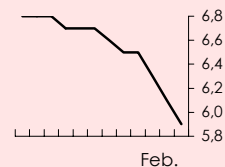
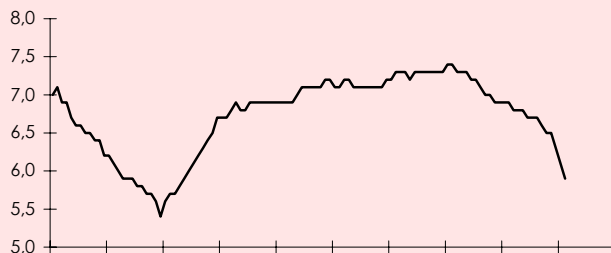
Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt



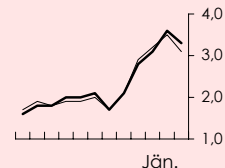
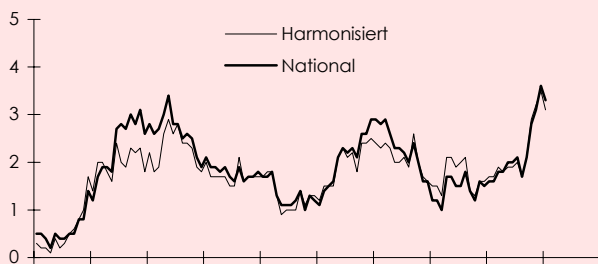
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



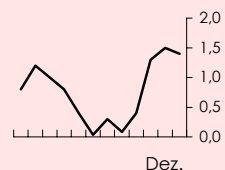
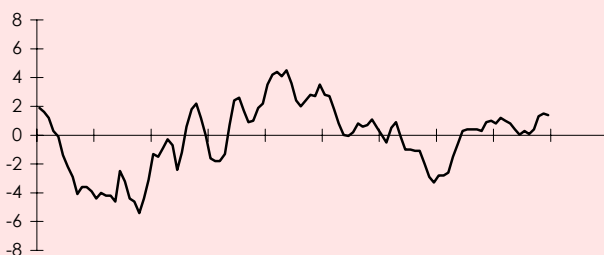
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



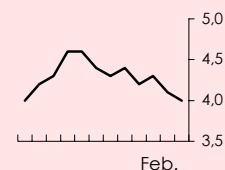
Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarktrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Unselbständig Beschäftigte ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne Schulungsteilnahmen von Arbeitslosen mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts.

Im Jänner verringerte sich die Inflation auf 3,3%. Preistreiber waren unverändert Nahrungsmittel und Treibstoffe, nur die Ausgabengruppe "Nachrichtenübermittlung" wirkte preisdämpfend.

Die Impulse für die Beschleunigung des Preisauftriebs kamen bislang aus dem Ausland. So zogen die internationalen Notierungen für Erdöl, Getreide und Milchprodukte deutlich an. Im Februar folgte ein weiterer erheblicher Preisschub auf dem Weizenmarkt, der sich erst in den kommenden Monaten in der heimischen Inflationsrate spiegeln wird. Da die Notierungen auf den Weltmärkten in Dollar erfolgen, gingen vom starken Euro-Kurs bislang dämpfende Effekte auf die heimische Inflation aus.

Das Anspringen der Inflation im gesamten Euro-Raum und der EU ist ein weiterer Beleg dafür, dass der jüngste Preisauftrieb internationalen Ursprung hat. Gemäß dem harmonisierten Verbraucherpreisindex betrug die Inflationsrate in Österreich im Jänner 3,1% und lag damit unter dem Durchschnitt der Euro-Länder von 3,2%. Die erste Schätzung der Inflationsrate im Euro-Raum für Februar lautet unverändert auf 3,2%.

Nach wie vor ist der Preisauftrieb hoch. Internationale Faktoren sorgen auch in naher Zukunft für deutliche Preissteigerungen.

Austrian Economy Slowly Decelerating – Summary

In the fourth quarter of 2007, the Austrian economy expanded by 0.6 percent compared to the preceding period (seasonally and working day adjusted), still at a vigorous pace. However, there has been a steady decline in growth momentum already since the second quarter of 2007 and also in the first months of 2008, as business surveys show. Until January no signs were yet apparent that this trend was accelerating as a consequence of the slowing US economy, but in February the assessment of the production outlook deteriorated markedly. The exchange rate development is posing a rising threat to Europe's export industry.

GDP rose at a seasonally and working day adjusted rate of 0.6 percent quarter-on-quarter in the fourth quarter of 2007, according to the second calculation. While the growth momentum was still high, growth slowed by 0.1 percentage point each quarter since the first quarter of 2007 (+0.9 percent). The growth rate generally reaches its highest value a few quarters before the actual business-cycle peak. At the time of the turnaround in the economy, the growth rate falls back to its average level. At this stage the economy operates at its maximum capacity. If one considers the GDP development a suitable economic indicator, this peak in economic activity was reached in Austria around the turn of the year 2007-08.

Industrial production usually runs somewhat ahead of overall economic activity. Here, the highest growth rates were recorded already in the fourth quarter of 2006. The peak in industrial activity is likely to have occurred half a year later. This is confirmed also by the data companies provided on capacity utilisation, which according to the WIFO business cycle survey reached its peak in the second quarter of 2007.

The course of events in the USA is casting a shadow over international economic developments: after almost flat GDP growth in the USA in the fourth quarter of 2007 (+0.2 percent quarter-on-quarter), evidence from recent business surveys points to a decline in manufacturing activity. The Fed faces the dilemma of either shoring up the economy by means of yet another interest rate cut, or fighting accelerating inflation by interest rate increases. Extensive fiscal policy measures have already been taken in the USA to underpin private consumption.

Euro area economic growth shifted into a lower gear at the end of 2007 – for the most part independently of possible effects of the US financial crisis – and at +0.4 percent quarter-on-quarter in the fourth quarter of 2007 was only half as high as in the third quarter. This slowdown must not be over-interpreted – in the second quarter of 2007 the growth rate had been +0.3 percent and thus also clearly lower than in the preceding period (+0.8 percent). However, both industrial production developments and business surveys suggest that the growth momentum is weakening.

The situation in Austria's construction industry appears to be improving again at the beginning of 2008 after a bout of weakness in the fourth quarter, according to WIFO's latest business cycle survey. Tourism expanded at a particularly vigorous pace, with both the number of overnight stays and sales revenue in the first half of the 2007-08 winter season substantially higher than a year before.

Inflation continues to be high in Austria. In January, the inflation rate stood at 3.3 percent. While it was thus somewhat lower than in December, an ongoing upward impetus to prices emanates from price developments in crude oil and agricultural commodities markets.

An extremely favourable situation can be observed on the labour market. The latter usually reacts with a lag to cyclical developments. While employment continues to grow at a robust pace, unemployment is falling once again. In February, the seasonally adjusted unemployment rate according to the Austrian method of calculation dropped to 5.9 percent. The seasonally adjusted unemployment rate according to Eurostat fell to 4.2 percent in January (no data are yet available for February). Hence, Austria had the fifth lowest unemployment rate of all 27 EU countries.

The English version of the business cycle report will be published in "Austrian Economic Quarterly".

Lage auf dem heimischen Arbeitsmarkt weiter verbessert

Während die Konjunktur mehr und mehr abklingt, entwickelt sich der Arbeitsmarkt anhaltend günstig. Die Beschäftigung steigt nach wie vor bei gleichzeitigem Rückgang der Arbeitslosigkeit.

Üblicherweise reagiert der Arbeitsmarkt mit einiger Verzögerung auf Konjunkturschwankungen. Dies dürfte einer der Gründe sein, weshalb sich die Arbeitsmarktkennzahlen noch immer günstig entwickeln. Sie könnten auch darauf hinweisen, dass der in den Konjunkturumfragen nicht hinreichend abgebildete Dienstleistungssektor unverändert kräftig wächst. Auch die neuerliche Belebung in der Bauwirtschaft und die gute Lage im Tourismus könnten hier eine Rolle gespielt haben. So stieg die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten auch im Februar; saisonbereinigt war sie um 12.600 bzw. 0,4% höher als im Jänner 2008. Der Anstieg gegenüber dem Vorjahr von fast 100.000 bzw. 3,2% war der höchste seit Mitte der siebziger Jahre.

Die Zunahme der Beschäftigung ging mit einem Rückgang der Arbeitslosenzahl um 32.800 bzw. fast 12% gegenüber dem Vorjahr einher. Im Vormonatsvergleich ergibt sich anhand der saisonbereinigten Daten ein Rückgang um 5.700 bzw. 2,6%.

Bemerkenswert ist, dass die Zahl der offenen Stellen nach wie vor steigt. Im Jänner war sie saisonbereinigt um 1% und im Februar um 1,7% höher als im Vormonat. Auch dies könnte auf eine nach wie vor gute Konjunktur im Dienstleistungssektor zurückzuführen sein.

Aufgrund der Umstellung der Wirtschaftszweigsystematik mit Anfang 2008 sind aber vorerst keine nach Branchen gegliederten Daten verfügbar.

Die Arbeitslosenquote lag nach traditioneller österreichischer Berechnungsmethode im Jänner bei 7,5%, um 0,8 Prozentpunkte unter dem Vorjahreswert. Im Februar blieb sie mit 6,8% sogar um 1 Prozentpunkt darunter. Im Februar sank die saisonbereinigte Arbeitslosenquote nach österreichischer Berechnungsmethode von 6,1% auf 5,9%.

Franz Sinabell (WIFO)
Erwin Schmid (BOKU)

■ Analyse von Handlungsoptionen für die Zukunft des Milchmarktes in Österreich

Die Europäische Kommission will die Milchquotenregelung über das Jahr 2015 hinaus nicht fortsetzen. Ziel ist eine allmähliche Anpassung an eine Situation ohne Milchquote. Dazu eignen sich sowohl Maßnahmen zur Lockerung der Beschränkung als auch Schritte zur Senkung der Milcherzeugerpreise in der EU. Wichtige Details der Umsetzung der Milchmarktordnung und des Quotenregimes können national festgelegt werden. Die in Österreich vorgesehene nationale Saldierung der Quotenmenge schafft gute Voraussetzungen für eine flexible Anpassung. Für die österreichische Agrarpolitik steht ein Bündel von Maßnahmen zur Verfügung, und abseits des Ordnungsrahmens der EU können weitere Maßnahmen ergriffen werden, um die Strukturanpassung in der Milchwirtschaft zu erleichtern. Den Betrieben stehen folgende Handlungsoptionen offen: Kooperationen auf betrieblicher Ebene und in der österreichischen Milchwirtschaft, Verbesserung der betrieblichen Abläufe in der Milcherzeugung und -verarbeitung, Produkt- und Prozessinnovationen in der Verarbeitung sowie verstärkte Unterstützung für Betriebe, die die Milchproduktion aufgeben.

- **Executive Summary**

Ziele und Instrumente der Agrarpolitik am Milchmarkt – Wirtschaftliche Rahmenbedingungen – Die Wettbewerbsstellung der österreichischen Milchwirtschaft – Handlungsoptionen zum Quotenausstieg – europäische Institutionen – Handlungsoptionen – österreichische Entscheidungsträger – Handlungsoptionen – Betriebe in Milcherzeugung und -Verarbeitung

- **Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen der Reform der Milchmarktordnung**

Elemente der EU-Milchmarktordnung im Überblick – Kennzahlen zur Milchmarktordnung der EU und zum Milchmarkt – Internationale Rahmenbedingungen

- **Marktentwicklung**

Rückblick auf die Entwicklung der Milchpreise und Annahmen über die künftige Entwicklung von Marktpreisen – Wettbewerbsstellung der österreichischen Milchwirtschaft

- **Agrar- und Umweltpolitische Einflüsse auf den Milchmarkt**

Ziele und Instrumente der Milchmarktordnung – Die Wirkung ausgewählter Instrumente der EU-Milchmarktordnung – Maßnahmen zur Hebung des Anteils von nachwachsenden Rohstoffen als Primärenergieträger

- **Handlungsoptionen der Akteure am Milchmarkt**

Handlungsoptionen zum Quotenausstieg – europäische Institutionen – Handlungsoption Beibehaltung der Milchquote – Handlungsoption der Entscheidungsträger in Österreich – Handlungsoption der Erzeuger und Verarbeiter – Handlungsoptionen und Bewertung im Überblick

Im Auftrag des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft • März 2008 • 59 Seiten • 30,00 €, Download kostenlos

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=31543&typeid=8&display_mode=2

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz, A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cqi-bin/tabellen/tabhome.cqi>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Cash-Prinzip
- Übersicht 11: Accrual-Prinzip

Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

Sachgütererzeugung

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2005	2006	2007	2007										2008
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	
OECD insgesamt	6,7	6,1	5,6	5,7	5,6	5,6	5,5	5,6	5,6	5,5	5,5	5,5	5,5	5,5
USA	5,1	4,6	4,6	4,5	4,5	4,7	4,8	4,7	4,7	4,7	4,8	4,7	5,0	4,9
Japan	4,4	4,1	3,8	4,0	3,8	3,8	3,8	3,8	4,0	4,0	3,8	3,8	3,8	3,8
Kanada	6,8	6,3	6,0	6,1	6,1	6,0	5,9	6,0	5,9	5,8	5,9	6,0	5,8	5,8
EU	8,9	8,1	7,1	7,4	7,2	7,0	6,9	7,0	7,0	6,9	6,9	6,8	6,8	6,8
Euro-Raum	8,8	8,2	7,4	7,6	7,4	7,3	7,2	7,3	7,3	7,2	7,2	7,1	7,1	7,1
Deutschland	10,6	9,8	8,4	8,7	8,5	8,3	8,0	8,3	8,2	8,1	8,0	7,8	7,6	7,6
Frankreich	9,3	9,2	8,3	8,6	8,4	8,2	7,9	8,2	8,1	8,0	7,9	7,9	7,8	7,8
Italien	7,7	6,8	.	6,2	5,9	6,0	.	6,0	6,0	.	.	.	.	.
Spanien	9,2	8,5	8,3	8,1	8,1	8,3	8,6	8,3	8,3	8,5	8,6	8,7	8,8	8,8
Niederlande	4,7	3,9	3,2	3,5	3,2	3,1	2,9	3,1	3,0	3,0	2,9	2,9	2,9	2,9
Belgien	8,4	8,2	7,5	7,8	7,7	7,2	7,1	7,3	7,1	7,2	7,1	7,1	7,0	7,0
Österreich	5,2	4,7	4,4	4,5	4,4	4,4	4,3	4,4	4,3	4,3	4,3	4,3	4,2	4,2
Portugal	7,6	7,6	8,0	8,2	8,1	8,0	7,7	8,0	7,9	7,8	7,6	7,6	7,5	7,5
Finnland	8,3	7,7	6,9	7,1	6,9	6,9	6,7	6,9	6,8	6,8	6,7	6,6	6,4	6,4
Griechenland	9,9	8,9	.	8,6	8,4	8,2	.	8,2	8,2	.	.	.	.	.
Irland	4,3	4,4	4,4	4,3	4,5	4,6	4,4	4,6	4,5	4,3	4,4	4,5	4,7	4,7
Luxemburg	4,5	4,8	4,7	4,9	4,7	4,7	4,7	4,7	4,6	4,7	4,7	4,6	4,6	4,6
Großbritannien	4,8	5,3	.	5,5	5,3	5,3	.	5,3	5,2	5,2	5,1	.	.	.
Schweden	7,3	7,0	6,1	6,6	6,1	5,8	5,8	5,8	5,9	5,8	5,9	5,6	5,6	5,6
Dänemark	4,8	3,9	3,8	4,1	3,9	3,9	3,2	3,9	3,8	3,3	3,2	3,1	.	.
Schweiz ¹⁾	3,8	3,3	2,8	3,0	2,8	2,7	2,6	2,7	2,7	2,6	2,6	2,6	2,5	2,5
Norwegen	4,6	3,5	2,6	2,7	2,6	2,5	2,5	2,5	2,6	2,5	2,5	2,4	.	.
Polen	17,7	13,8	9,6	10,8	9,9	9,2	8,6	9,2	9,0	8,9	8,6	8,4	8,6	8,6
Ungarn	7,2	7,4	7,2	7,3	7,2	7,2	7,2	7,2	7,2	7,2	7,2	7,2	7,2	7,2
Tschechien	7,9	7,2	5,3	5,8	5,5	5,2	4,9	5,2	5,1	5,0	4,9	4,7	4,7	4,7
Slowakei	16,2	13,3	11,3	11,4	11,4	11,3	11,0	11,3	11,2	11,2	11,0	10,7	10,4	10,4

Q: Eurostat, OECD. – 1) Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2005	2006	2007	2007				2007				2008		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	
Veränderung gegen das Vorjahr in %														
Verbraucherpreisindex														
OECD insgesamt	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,1	+ 3,2	+ 1,9	+ 2,3	+ 2,9	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,5	
USA	+ 3,4	+ 3,2	+ 2,9	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,4	+ 4,0	+ 1,9	+ 2,8	+ 3,5	+ 4,4	+ 4,1	+ 4,3	
Japan	- 0,3	+ 0,2	+ 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	+ 0,5	- 0,2	- 0,2	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,7	
Kanada	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,4	+ 1,7	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,2	
Harmonisierter VPI														
EU	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 3,0	+ 1,9	+ 2,3	+ 2,7	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,4	
Euro-Raum	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,9	+ 1,7	+ 2,1	+ 2,5	+ 3,1	+ 3,0	+ 3,1	
Deutschland	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,3	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,2	+ 3,1	+ 2,0	+ 2,7	+ 2,7	+ 3,3	+ 3,1	+ 2,9	
Frankreich	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,4	+ 2,5	+ 1,3	+ 1,6	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,8	+ 3,2	
Italien	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,6	+ 1,7	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,8	+ 3,1	
Spanien	+ 3,4	+ 3,6	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,4	+ 4,0	+ 2,2	+ 2,7	+ 3,6	+ 4,1	+ 4,3	+ 4,4	
Niederlande	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,8	
Belgien	+ 2,5	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,3	+ 2,7	+ 1,1	+ 1,4	+ 2,2	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,5	
Österreich	+ 2,1	+ 1,7	+ 2,2	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,0	+ 3,2	+ 1,7	+ 2,1	+ 2,9	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,1	
Portugal	+ 2,1	+ 3,0	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,7	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,9	
Finnland	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,8	+ 2,2	+ 1,9	+ 3,5	
Griechenland	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,8	+ 3,6	+ 2,7	+ 2,9	+ 3,0	+ 3,9	+ 3,9	+ 3,9	
Irland	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,6	+ 3,2	+ 2,3	+ 2,9	+ 3,0	+ 3,5	+ 3,2	+ 3,1	
Luxemburg	+ 3,8	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,1	+ 4,0	+ 1,9	+ 2,5	+ 3,6	+ 4,0	+ 4,3	+ 4,2	
Großbritannien	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,8	+ 2,6	+ 1,8	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	
Schweden	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,4	+ 2,3	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,5	+ 3,0	
Dänemark	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,0	+ 2,2	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,8	+ 2,5	+ 2,4	+ 3,0	
Schweiz ¹⁾	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,6	+ 1,7	+ 0,4	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,4	
Norwegen	+ 1,5	+ 2,5	+ 0,7	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,9	+ 0,6	- 0,3	- 0,3	+ 1,0	+ 1,9	+ 2,9	
Polen ¹⁾	+ 2,2	+ 1,3	+ 2,5	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,0	+ 3,4	+ 1,5	+ 2,2	+ 2,9	+ 3,5	+ 3,9	.	
Ungarn ¹⁾	+ 3,6	+ 3,9	+ 8,0	+ 8,5	+ 8,6	+ 7,6	+ 7,1	+ 8,3	+ 6,4	+ 6,8	+ 7,1	+ 7,4	+ 7,1	
Tschechien ¹⁾	+ 1,9	+ 2,6	+ 3,0	+ 1,7	+ 2,5	+ 2,8	+ 5,0	+ 2,7	+ 3,0	+ 4,2	+ 5,2	+ 5,5	+ 7,5	
Slowakei ¹⁾	+ 2,7	+ 4,5	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,5	+ 3,2	+ 2,2	+ 2,9	+ 3,2	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,8	

Q: Statistik Austria, OECD. – 1) Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU

	2005				2006				2007				2008	
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen														
Auftragsbestände	- 12	- 20	- 18	- 16	- 15	- 4	+ 0	+ 1	+ 2	+ 7	+ 4	+ 1	- 1	.
Exportauftragsbestände	- 12	- 20	- 18	- 16	- 12	- 4	+ 0	+ 0	+ 1	+ 5	+ 2	+ 0	- 1	.
Fertigwarenlager	+ 9	+ 13	+ 12	+ 10	+ 11	+ 7	+ 5	+ 5	+ 6	+ 5	+ 5	+ 7	+ 7	.
Produktionserwartungen	+ 9	+ 6	+ 6	+ 9	+ 8	+ 13	+ 14	+ 15	+ 15	+ 16	+ 15	+ 13	+ 13	.
Verkaufspreiserwartungen	+ 11	+ 2	+ 0	+ 3	+ 6	+ 8	+ 10	+ 12	+ 13	+ 12	+ 13	+ 12	+ 15	.

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatszinssatz

	2005	2006	2007	2007				2007				2008			
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar		
In %															
USA	3,5	5,2	5,3	5,3	5,3	5,4	5,0	5,5	5,1	5,0	5,0	3,8	.		
Japan	0,0	0,2	0,7	0,5	0,6	0,7	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	.		
Kanada	2,8	4,2	4,6	4,3	4,4	4,9	4,8	5,1	4,9	4,8	4,8	4,3	3,9		
Euro-Raum	2,2	3,1	4,3	3,8	4,1	4,5	4,7	4,7	4,7	4,6	4,8	4,5	4,4		
Großbritannien	4,7	4,8	6,0	5,5	5,7	6,3	6,3	6,6	6,2	6,4	6,3	5,6	5,6		
Schweden	1,7	2,3	3,6	3,3	3,4	3,6	4,0	3,6	3,8	4,0	4,1	4,1	4,2		
Dänemark	2,2	3,1	4,3	3,9	4,2	4,5	4,6	4,6	4,6	4,6	4,7	4,5	4,4		
Schweiz	0,8	1,6	2,6	2,2	2,5	2,8	2,8	2,8	2,8	2,8	2,8	2,7	.		
Norwegen	2,2	3,1	5,0	4,2	4,6	5,2	5,8	5,5	5,7	5,8	6,0	5,8	5,9		
Polen	5,2	4,2	4,8	4,2	4,4	4,9	5,5	5,0	5,2	5,6	5,7	5,7	.		
Ungarn	7,1	7,0	7,9	8,1	8,1	7,8	7,6	7,7	7,6	7,5	7,6	7,8	.		
Tschechien	2,0	2,3	3,1	2,6	2,8	3,3	3,8	3,5	3,5	3,7	4,1	4,0	3,9		

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2005	2006	2007	2007				2007				2008	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar
In %													
USA	4,5	4,9	4,8	4,8	5,0	4,9	4,5	4,8	4,8	4,4	4,4	4,3	4,6
Japan	1,4	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,6	1,6	1,7	1,5	1,5	1,4	1,4
Kanada	4,1	4,2	4,3	4,1	4,4	4,5	4,2	4,4	4,4	4,1	4,0	3,9	3,8
Euro-Raum	3,4	3,9	4,3	4,1	4,4	4,5	4,3	4,4	4,4	4,3	4,4	4,2	4,2
Deutschland	3,4	3,8	4,2	4,0	4,4	4,3	4,2	4,3	4,2	4,1	4,3	3,9	3,9
Frankreich	3,4	3,8	4,3	4,1	4,4	4,4	4,3	4,4	4,3	4,2	4,4	4,0	4,0
Italien	3,5	4,0	4,5	4,3	4,6	4,6	4,5	4,6	4,5	4,4	4,6	4,2	4,2
Spanien	3,4	3,8	4,3	4,1	4,4	4,4	4,3	4,4	4,3	4,3	4,4	4,1	4,0
Niederlande	3,3	3,8	4,3	4,1	4,4	4,4	4,3	4,4	4,3	4,2	4,4	4,0	4,0
Belgien	3,4	3,8	4,3	4,1	4,4	4,5	4,4	4,5	4,4	4,3	4,4	4,1	4,1
Österreich	3,4	3,8	4,3	4,0	4,4	4,4	4,3	4,3	4,4	4,2	4,3	4,2	4,1
Portugal	3,4	3,9	4,4	4,2	4,5	4,5	4,5	4,6	4,5	4,4	4,5	4,2	4,2
Finnland	3,3	3,7	4,3	4,0	4,4	4,4	4,3	4,4	4,3	4,2	4,4	4,0	4,0
Irland	3,3	3,7	4,2	4,0	4,3	4,4	4,3	4,3	4,3	4,1	4,4	4,2	4,2
Luxemburg	3,4	3,9	4,6	4,3	4,6	4,7	4,6	4,6	4,6	4,6	4,7	.	.
Griechenland	3,5	4,1	4,5	4,2	4,5	4,7	4,5	4,6	4,6	4,4	4,6	4,4	4,3
Großbritannien	4,4	4,5	4,9	4,8	5,1	5,0	4,7	5,0	4,9	4,7	4,6	4,6	4,6
Schweden	3,3	3,7	4,2	3,9	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3	4,2	4,3	4,0	4,0
Dänemark	3,3	3,8	4,3	4,0	4,4	4,4	4,3	4,5	4,3	4,2	4,5	4,1	4,1
Schweiz	2,1	2,5	2,9	2,6	3,0	3,1	3,0	3,1	3,0	2,9	3,1	2,9	3,1
Norwegen	3,7	4,1	4,8	4,5	4,9	4,9	4,8	4,8	4,9	4,8	4,7	4,5	.

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2005	2006	2007	2007				2007			2008		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	Fremdwährung je Euro												
Dollar	1,24	1,26	1,37	1,31	1,35	1,37	1,45	1,39	1,42	1,47	1,46	1,47	1,47
Yen	136,87	146,06	161,24	156,47	162,82	161,88	163,80	159,82	164,95	162,89	163,55	158,68	157,97
Schweizer Franken	1,55	1,57	1,64	1,62	1,65	1,65	1,66	1,65	1,67	1,65	1,66	1,62	1,61
Pfund Sterling	0,68	0,68	0,68	0,67	0,68	0,68	0,71	0,69	0,70	0,71	0,72	0,75	0,75
Tschechische Krone	29,79	28,34	27,76	28,04	28,26	27,93	26,80	27,57	27,33	26,73	26,32	26,05	25,38
Estnische Krone	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65
Zypern-Pfund	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,59	.	.
Letfischer Lats	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70
Litauische Litas	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	248,04	264,13	251,32	252,35	248,24	251,81	252,90	253,33	251,02	254,50	253,18	256,03	262,15
Maltesische Lira	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	.	.
Polnischer Zloty	4,02	3,90	3,78	3,89	3,80	3,79	3,66	3,79	3,71	3,66	3,60	3,61	3,58
Slowenischer Tolar	239,57	239,60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Slowakische Krone	38,60	37,21	33,78	34,35	33,74	33,59	33,42	33,83	33,62	33,23	33,40	33,55	33,08
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Effektiver Wechselkursindex													
Nominell	- 0,7	+ 0,2	+ 1,1	+ 1,5	+ 0,9	+ 0,7	+ 1,6	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,9	.
Industriewaren	- 0,6	+ 0,2	+ 1,2	+ 1,5	+ 0,9	+ 0,7	+ 1,6	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,8	.
Real	- 1,0	- 0,6	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,4	+ 0,3	+ 1,4	+ 0,4	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,4	.	.
Industriewaren	- 0,9	- 0,5	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,5	+ 0,3	+ 1,4	+ 0,5	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,5	.	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWI-Index

	2005	2006	2007	2007				2007			2008		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	+28,4	+21,1	+13,5	+ 2,6	+ 3,5	+10,2	+38,8	+22,5	+35,1	+44,7	+36,5	+54,9	+54,9
Auf Euro-Basis	+28,5	+19,7	+ 3,7	- 5,9	- 3,6	+ 2,2	+23,4	+12,2	+19,7	+26,9	+23,8	+36,7	+37,3
Ohne Energierohstoffe	+10,1	+25,2	+ 7,9	+14,0	+11,6	+ 6,6	+ 0,2	+ 6,7	+ 2,4	- 1,5	- 0,3	+ 8,3	+12,8
Nahrungs- und Genussmittel	- 0,2	+ 9,7	+14,3	+ 7,9	+10,3	+20,1	+18,8	+27,5	+19,6	+13,2	+23,7	+28,0	+37,8
Industrierohstoffe	+14,5	+31,1	+ 5,9	+16,2	+12,0	+ 2,6	- 5,6	+ 0,7	- 2,8	- 6,2	- 8,0	+ 1,8	+ 4,6
Energierohstoffe	+36,8	+17,7	+ 2,0	-13,2	- 9,1	+ 0,5	+33,8	+14,4	+27,4	+39,8	+34,3	+50,9	+48,9
Rohöl	+42,7	+18,6	+ 0,9	-14,0	- 9,7	- 0,8	+32,0	+13,5	+26,0	+37,7	+32,5	+50,0	+44,0

Q: Hamburgisches Weltwirtschaftsinstitut. • E-Mail-Adresse: Annamaria.Rammel@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2006		2007			
								III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)												
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>													
Land- und Forstwirtschaft	- 2,0	+ 4,0	- 1,9	- 0,3	+ 0,5	+ 0,0	+ 0,0	- 0,7	- 0,2	+ 0,3	- 6,4	+ 4,9	+ 6,3
Sachgütererzeugung und Bergbau ¹⁾	+ 0,2	+ 2,4	+ 3,1	+ 8,8	+ 7,1	+ 3,3	+ 3,0	+ 7,8	+ 9,9	+ 9,3	+ 7,5	+ 6,4	+ 5,3
Energie- und Wasserversorgung	+ 4,6	+ 5,6	- 0,2	+ 8,2	- 0,8	+ 1,0	+ 1,0	+13,3	+ 5,8	- 7,9	+ 1,3	+ 3,7	+ 1,1
Bauwesen	+ 5,7	+ 0,5	+ 1,8	+ 4,7	+ 3,3	+ 2,5	+ 2,5	+ 5,5	+ 7,6	+11,1	+ 4,4	+ 1,4	- 0,3
Handel ²⁾	+ 0,4	+ 1,1	+ 0,2	+ 1,0	+ 0,7	+ 1,8	+ 1,8	+ 0,3	+ 0,5	+ 2,2	+ 0,6	- 0,5	+ 0,7
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,5	- 0,7	+ 3,3	- 4,4	+ 1,7	+ 4,2	+ 8,1
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	+ 1,0	+ 2,8	+ 2,5	+ 4,6	+ 4,0	+ 3,0	+ 2,5	+ 4,9	+ 5,0	+ 4,7	+ 3,4	+ 4,2	+ 3,9
Kreditinstitute und Versicherungen	+ 5,6	+ 5,9	+ 0,7	+ 4,8	+ 3,2	+ 1,0	+ 2,0	+ 2,0	- 0,2	- 2,6	+ 3,7	+ 4,7	+ 7,0
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	+ 0,9	+ 4,8	+ 3,6	+ 2,2	+ 5,5	+ 3,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 3,2	+ 5,2	+ 5,5	+ 6,3	+ 4,9
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	+ 0,4	- 0,4	+ 2,2	+ 1,8	+ 0,3	+ 1,0	+ 1,0	+ 2,3	+ 1,4	- 0,4	- 0,2	+ 0,5	+ 1,1
Sonstige Dienstleistungen	+ 1,8	+ 1,5	+ 3,3	+ 1,9	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,0	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,7
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche	+ 1,5	+ 2,5	+ 2,3	+ 3,8	+ 3,4	+ 2,3	+ 2,0	+ 3,4	+ 4,1	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,1
Gütersteuern	- 0,3	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,1	+ 2,9	.	.	+ 0,4	- 1,7	+ 4,2	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,4
Gütersubventionen	+ 3,8	+ 2,5	+ 8,5	+ 9,7	+ 1,2	.	.	+ 9,5	+ 6,7	+ 2,9	+ 0,8	+ 0,2	+ 1,0
Bruttoinlandsprodukt	+ 1,2	+ 2,3	+ 2,0	+ 3,3	+ 3,4	+ 2,2	+ 2,0	+ 3,0	+ 3,4	+ 3,6	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,1
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>													
Konsumausgaben insgesamt	+ 1,4	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,7	+ 2,2	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,0	+ 1,6	+ 2,3	+ 1,8
Private Haushalte	+ 1,3	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,9	+ 0,9	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,2
Staat	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,5	+ 3,0	+ 1,0	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,3	+ 1,4	+ 3,4	+ 3,8
Bruttoinvestitionen ⁵⁾	+ 6,6	+ 1,2	- 1,3	+ 3,7	+ 6,5	+ 2,1	+ 1,3	+ 4,6	+ 1,4	+11,6	- 1,2	+ 8,2	+ 9,0
Bruttoanlageinvestitionen	+ 5,9	+ 0,1	+ 0,3	+ 3,8	+ 4,8	+ 2,5	+ 1,9	+ 4,4	+ 3,8	+10,1	+ 3,9	+ 5,0	+ 1,6
Ausrüstungen ⁶⁾	+ 7,2	- 1,4	+ 0,7	+ 2,1	+ 6,3	+ 2,5	+ 1,0	+ 2,0	- 1,9	+ 8,9	+ 3,2	+10,1	+ 3,5
Bauten	+ 4,9	+ 1,3	+ 0,1	+ 5,1	+ 3,7	+ 2,5	+ 2,5	+ 6,0	+ 7,8	+12,1	+ 4,5	+ 1,7	+ 0,2
Inländische Verwendung ⁷⁾	+ 2,5	+ 1,5	+ 1,2	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,2	+ 1,6	+ 2,3	+ 1,6	+ 3,5	+ 1,1	+ 2,9	+ 1,8
Exporte	+ 2,3	+ 8,2	+ 6,2	+ 7,5	+ 8,1	+ 5,9	+ 5,6	+ 5,8	+ 8,4	+ 8,5	+ 9,0	+ 8,1	+ 6,8
Importe	+ 5,3	+ 6,8	+ 5,0	+ 5,6	+ 6,6	+ 6,1	+ 5,4	+ 4,6	+ 5,6	+ 9,1	+ 5,0	+ 7,6	+ 4,8

Q: Statistik Austria, WIFO. 2008 und 2009: Prognose. - ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. - ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Landsgüter. - ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. - ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. - ⁵⁾ Einschließlich Vorratsveränderung. - ⁶⁾ Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen. - ⁷⁾ Einschließlich statistischer Differenz. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2006		2007				
								III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	
Veränderung gegen das Vorjahr in %														
<i>Nominell</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 2,8	+ 4,4	+ 3,8	+ 4,9	+ 5,9	+ 4,6	+ 4,0	+ 4,0	+ 5,0	+ 6,4	+ 5,3	+ 6,0	+ 6,0	
Arbeitnehmerentgelte	+ 2,0	+ 2,0	+ 3,6	+ 4,3	+ 4,8	+ 4,7	+ 3,9	+ 4,3	+ 4,7	+ 4,8	+ 4,5	+ 5,0	+ 5,0	
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 4,3	+ 7,5	+ 4,7	+ 7,4	+ 6,5	+ 4,6	+ 4,4	+ 6,8	+ 7,8	+ 6,5	+ 6,3	+ 6,5	+ 6,8	
Abschreibungen	+ 2,8	+ 3,6	+ 3,8	+ 4,1	+ 4,7	+ 4,2	+ 3,9	+ 4,5	+ 4,4	+ 4,3	+ 4,7	+ 4,9	+ 5,0	
Nettonationaleinkommen	+ 2,8	+ 4,5	+ 3,8	+ 5,0	+ 6,1	+ 4,6	+ 4,0	+ 4,0	+ 5,1	+ 6,7	+ 5,3	+ 6,1	+ 6,2	
Verfügbares Nettonational- einkommen	+ 2,8	+ 4,5	+ 4,0	+ 4,9	+ 6,1	+ 4,6	+ 4,0	+ 3,6	+ 5,1	+ 6,6	+ 5,4	+ 6,3	+ 6,0	
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 1,4	+ 2,5	+ 1,6	+ 2,6	+ 3,6	.	.	+ 1,7	+ 2,8	+ 4,5	+ 3,4	+ 3,9	+ 2,8	
Abschreibungen	+ 2,2	+ 2,3	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,9	.	.	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,7	+ 3,1	+ 3,4	
Nettonationaleinkommen	+ 1,3	+ 2,5	+ 1,6	+ 2,8	+ 3,8	.	.	+ 1,7	+ 3,0	+ 4,8	+ 3,6	+ 4,0	+ 2,7	
Verfügbares Nettonational- einkommen	+ 1,3	+ 2,5	+ 1,8	+ 2,7	+ 3,7	.	.	+ 1,3	+ 3,0	+ 4,7	+ 3,6	+ 4,2	+ 2,5	
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>														
BIP real je Erwerbstätigen	+ 1,3	+ 2,2	+ 1,2	+ 2,1	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,9	+ 3,0	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,0	
BIP nominell	Mrd. €	226,18	236,15	245,33	257,90	272,77	285,31	296,68	65,30	66,79	64,97	68,04	69,13	70,63
Je Einwohner	in €	27.862	28.888	29.797	31.140	32.797	34.219	35.465	7.879	8.049	7.822	8.184	8.308	8.482

Q: Statistik Austria, WIFO. 2008 und 2009: Prognose. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Zahlungsbilanz

Übersicht 10: Cash-Prinzip

	2003	2004	2005	2005				2005					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
Mrd. €													
Leistungsbilanz	- 0,97	- 0,78	+ 0,27	+ 1,07	+ 0,82	- 1,94	+ 0,32	- 2,01	+ 0,20	- 0,14	- 0,85	- 0,41	+ 1,59
Warenzahlungen	- 3,82	- 2,69	- 3,48	- 0,98	- 0,33	- 1,24	- 0,92	- 0,68	+ 0,05	- 0,61	- 0,34	- 0,57	- 0,01
Dienstleistungen	+ 5,41	+ 5,87	+ 7,64	+ 3,29	+ 1,66	+ 0,82	+ 1,86	+ 0,02	+ 0,17	+ 0,63	+ 0,59	+ 0,34	+ 0,94
Einkommen	- 0,98	- 1,43	- 1,81	- 0,69	- 0,03	- 0,69	- 0,41	- 1,13	+ 0,28	+ 0,17	- 0,89	+ 0,04	+ 0,44
Laufende Transfers	- 1,59	- 2,53	- 2,07	- 0,55	- 0,48	- 0,83	- 0,20	- 0,22	- 0,29	- 0,32	- 0,21	- 0,22	+ 0,22
Vermögensübertragungen	- 0,31	- 0,27	- 0,17	- 0,03	- 0,06	- 0,07	- 0,01	- 0,01	- 0,03	- 0,03	- 0,00	+ 0,02	- 0,02
Kapitalbilanz	+ 0,95	+ 3,62	+ 1,48	- 1,40	- 0,15	+ 1,99	+ 1,04	+ 1,53	- 0,54	+ 1,00	+ 1,24	- 0,19	- 0,01
Statistische Differenz	+ 0,33	- 2,57	- 1,58	+ 0,37	- 0,61	+ 0,03	- 1,36	+ 0,49	+ 0,36	- 0,83	- 0,39	+ 0,59	- 1,56

Q: OeNB. Alle Werte aus vorläufigen Monatsdaten. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 11: Accrual-Prinzip

	2001	2002	2003	2004	2005	2004			2005				
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Mrd. €													
Leistungsbilanz	- 4,13	+ 0,75	- 0,48	+ 1,08	+ 3,24	+ 2,28	+ 0,19	- 1,50	+ 0,11	+ 2,30	+ 0,38	- 0,91	+ 1,47
Güter	- 1,40	+ 3,76	+ 0,97	+ 2,50	+ 2,33	+ 0,61	+ 1,26	+ 0,60	+ 0,03	+ 0,61	+ 0,90	+ 0,31	+ 0,51
Dienstleistungen	+ 2,06	+ 0,62	+ 1,65	+ 1,90	+ 4,14	+ 2,29	+ 0,03	- 0,87	+ 0,44	+ 2,68	+ 0,43	- 0,25	+ 1,28
Einkommen	- 3,44	- 1,69	- 1,05	- 1,07	- 1,11	- 0,40	- 0,33	- 0,27	- 0,08	- 0,42	- 0,41	- 0,19	- 0,09
Laufende Transfers	- 1,35	- 1,95	- 2,04	- 2,25	- 2,12	- 0,23	- 0,77	- 0,96	- 0,28	- 0,57	- 0,54	- 0,78	- 0,23
Vermögensübertragung	- 0,59	- 0,39	+ 0,01	- 0,27	- 0,19	- 0,06	- 0,05	- 0,10	- 0,07	- 0,05	- 0,07	- 0,03	- 0,05
Kapitalbilanz	+ 4,18	- 3,45	- 0,50	- 0,57	- 0,74	- 1,49	+ 0,33	+ 1,11	- 0,52	- 2,04	+ 0,87	+ 0,41	+ 0,02
Direktinvestitionen im Ausland	- 3,51	- 6,17	- 6,32	- 6,68	- 8,06	- 1,26	- 1,36	- 0,68	- 3,39	- 1,64	- 1,38	- 1,93	- 3,11
Direktinvestitionen in Österreich	+ 6,61	+ 0,38	+ 6,33	+ 3,13	+ 7,27	+ 0,99	+ 0,71	+ 0,73	+ 0,70	+ 1,06	+ 1,79	+ 0,80	+ 3,63
Portfolioinvestitionen	+ 6,33	- 4,35	+ 4,03	- 1,07	- 10,93	+ 2,73	- 1,21	- 0,98	- 1,61	+ 0,47	- 5,67	- 4,93	- 0,80
Sonstige Investitionen	- 7,26	+ 5,30	- 5,66	+ 2,99	+ 10,44	- 4,04	+ 1,17	+ 1,84	+ 4,02	- 1,33	+ 5,24	+ 6,22	+ 0,31
Offizielle Währungsreserven	+ 2,07	+ 1,81	+ 1,80	+ 1,56	+ 0,38	+ 0,54	+ 0,66	- 0,01	+ 0,37	- 0,13	+ 0,61	+ 0,04	- 0,14
Statistische Differenz	+ 0,54	+ 3,09	+ 0,96	- 0,23	- 2,32	- 0,74	- 0,47	+ 0,49	+ 0,48	- 0,22	- 1,19	+ 0,53	- 1,44

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 12: Übernachtungen

	2005	2006	2007	2007				2007				2008	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber		Dezem- ber	Jänner
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
In allen Unterkunftsarten	+ 1,7	+ 0,1	+ 1,7	- 2,5	+ 2,6	+ 3,2	+ 7,2	+ 3,0	- 1,2	+ 2,8	+ 9,3	+ 9,5	+ 4,8
Inländer	+ 0,5	+ 2,0	+ 2,7	- 2,9	+ 4,5	+ 3,6	+ 7,4	+ 4,6	- 1,5	+ 5,1	+ 8,3	+ 9,5	+ 5,7
Ausländer	+ 2,1	- 0,6	+ 1,4	- 2,3	+ 1,7	+ 3,0	+ 7,1	+ 2,4	- 1,1	+ 1,6	+ 10,3	+ 9,4	+ 4,5
Aus Deutschland	+ 0,1	- 4,4	- 1,3	- 6,5	+ 0,6	+ 0,6	+ 6,0	+ 0,4	- 3,3	+ 0,9	+ 9,5	+ 8,3	+ 2,8
Aus den Niederlanden	+ 2,7	+ 0,9	+ 3,7	- 1,6	+ 10,0	+ 9,1	+ 11,2	+ 9,1	+ 1,8	+ 3,9	+ 4,1	+ 12,8	- 2,6
Aus Italien	+ 2,1	+ 1,1	- 3,1	- 12,8	- 7,0	- 0,4	+ 2,6	- 0,9	- 6,9	- 10,4	+ 37,4	- 3,4	- 4,5
Aus der Schweiz	- 1,4	+ 1,8	+ 3,5	- 1,9	+ 6,0	+ 5,7	+ 5,5	+ 1,1	+ 4,8	+ 5,4	+ 8,2	+ 4,1	+ 7,3
Aus Großbritannien	+ 5,2	+ 5,1	+ 3,8	+ 7,9	+ 4,4	+ 0,3	- 3,0	- 1,0	- 0,1	+ 2,4	+ 9,0	- 6,2	- 3,4
Aus den USA	- 2,0	+ 7,8	- 2,6	- 2,7	- 3,6	- 3,2	+ 0,0	- 11,1	- 1,4	+ 3,1	+ 2,5	- 5,5	- 10,5
Aus Japan	+ 6,6	- 4,7	- 15,5	- 5,3	- 16,9	- 16,5	- 19,2	- 18,6	- 16,1	- 25,0	- 9,5	- 19,4	- 10,9

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	2002	2003	2004	2005	2006	2005	2006				2007		
						IV. Qu.	I. Qu. Mio. €	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
Exporte	13.903	14.548	14.822	15.463	15.877	3.060	4.900	3.576	4.208	3.193	4.848	3.719	4.481
Einnahmen i. e. S.	11.883	12.337	12.327	12.371	12.936	2.370	4.298	2.707	3.392	2.538	4.189	2.906	3.734
Personentransport	2.020	2.211	2.495	3.093	2.941	690	601	869	816	655	659	814	747
Importe	10.811	11.401	10.861	11.093	12.086	2.281	2.075	3.549	3.771	2.691	2.179	3.690	3.959
Ausgaben i. e. S.	9.922	10.398	9.592	9.771	10.628	1.964	1.754	3.157	3.350	2.367	1.844	3.317	3.564
Personentransport	889	1.003	1.269	1.321	1.457	316	321	391	421	324	334	373	395
Saldo	3.092	3.147	3.962	4.370	3.791	779	2.825	28	437	502	2.670	29	522
Ohne Personentransport	1.961	1.939	2.736	2.599	2.308	405	2.544	- 450	42	172	2.345	- 412	170

Q: OeNB, WIFO. Bis 2004: endgültig, 2005: vorläufig revidiert, 2006: vorläufig. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	Mio. €					
<i>Touristische Nachfrage</i>						
Ausgaben ausländischer Besucher	13.397	13.907	14.548	14.822	15.428	15.968
Übernachtende Touristen	11.957	12.358	13.047	13.299	13.807	14.282
Tagesbesucher	1.440	1.549	1.501	1.523	1.621	1.686
Ausgaben inländischer Besucher	10.965	11.308	11.983	12.263	12.879	13.458
Urlaubsreisende	8.672	8.958	9.612	9.653	9.947	10.380
Übernachtende Touristen ¹⁾	5.259	5.436	6.044	6.073	6.182	6.426
Tagesbesucher	3.413	3.521	3.568	3.580	3.765	3.953
Geschäftsreisende	2.293	2.350	2.371	2.610	2.932	3.079
Übernachtende Touristen	917	931	1.008	1.152	1.401	1.463
Tagesbesucher	1.376	1.419	1.363	1.458	1.531	1.616
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	856	882	888	854	922	955
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	25.218	26.097	27.419	27.939	29.228	30.381

Q: Statistik Austria, WIFO. Bis 2004: endgültig bzw. revidiert, 2005: vorläufig, 2006: Schätzung. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismussatellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=21031. – ¹⁾ Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	Mio. €						Anteile am BIP in %					
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>												
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA												
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	12.623	13.289	14.155	13.911	14.669	15.230	5,8	6,0	6,3	5,9	6,0	5,9
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	13.685	14.376	15.280	14.937	15.872	16.498	6,3	6,5	6,8	6,3	6,5	6,4
	Mio. €						Beitrag zum BIP in %					
<i>TSA-Erweiterungen</i>												
Direkte und indirekte Wertschöpfung												
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	18.799	19.472	20.539	20.770	21.563	22.388	8,7	8,8	9,1	8,8	8,8	8,7
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	16.391	16.906	17.221	18.341	18.963	19.645	7,6	7,7	7,6	7,8	7,7	7,7
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	35.190	36.378	37.760	39.111	40.526	42.033	16,3	16,5	16,7	16,6	16,5	16,4

Q: Statistik Austria, WIFO. Bis 2004: endgültig bzw. revidiert, 2005: vorläufig, 2006: Schätzung. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2006	2007	2006	2007	2004	2005	2006	2007	2007	2007	2007	2007	2007
	Mrd. €		Anteile in %				Veränderung gegen das Vorjahr in %						
	Novem-ber ¹⁾	Novem-ber ¹⁾					Novem-ber ¹⁾	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	
Insgesamt	103,7	105,6	100,0	100,0	+ 13,9	+ 5,4	+ 9,5	+ 10,9	+ 14,4	+ 9,1	+ 5,5	+ 14,1	+ 5,9
Intra-EU 27	74,9	76,5	72,2	72,4	+ 13,1	+ 4,8	+ 8,0	+ 11,2	+ 14,7	+ 9,8	+ 6,0	+ 12,0	+ 4,8
Intra-EU 15	58,9	59,4	56,8	56,3	+ 12,5	+ 4,4	+ 6,2	+ 9,7	+ 14,0	+ 8,4	+ 4,4	+ 9,9	+ 3,2
Deutschland	31,5	31,9	30,3	30,2	+ 15,4	+ 4,0	+ 4,5	+ 10,6	+ 12,5	+ 6,7	+ 5,9	+ 9,6	+ 3,7
Italien	9,2	9,5	8,9	9,0	+ 8,9	+ 6,2	+ 12,8	+ 11,0	+ 13,8	+ 17,0	+ 7,1	+ 12,1	- 0,4
12 neue EU-Länder	16,0	.	15,4	.	+ 15,5	+ 6,1	+ 15,2	.	.	.	.	.	.
MOEL 5	12,9	.	12,5	.	+ 14,8	+ 2,8	+ 13,5	.	.	.	.	.	.
Ungarn	3,5	3,6	3,4	3,5	+ 5,2	- 3,5	+ 8,8	+ 13,3	+ 9,3	+ 3,4	+ 6,9	+ 10,3	+ 10,5
Tschechien	3,4	3,7	3,3	3,5	+ 14,1	+ 6,3	+ 15,7	+ 18,7	+ 25,0	+ 12,2	+ 11,5	+ 21,6	+ 17,9
Baltikum	0,4	.	0,4	.	+ 6,8	+ 76,6	- 18,4	.	.	.	.	.	.
Extra-EU 27	28,9	29,1	27,8	27,6	+ 16,1	+ 7,2	+ 13,7	+ 10,1	+ 13,5	+ 7,6	+ 4,3	+ 19,9	+ 8,9
Extra-EU 15	44,8	46,2	43,2	43,7	+ 15,8	+ 6,8	+ 14,2	+ 12,5	+ 14,9	+ 9,9	+ 7,0	+ 19,7	+ 9,6
Südosteuropa	2,2	.	2,1	.	+ 15,7	+ 4,1	+ 7,0	.	.	.	.	.	.
GUS	3,3	.	3,2	.	+ 16,5	+ 23,4	+ 33,0	.	.	.	.	.	.
Industriestaaten Übersee	9,6	.	9,3	.	+ 26,8	+ 2,8	+ 13,1	.	.	.	.	.	.
USA	6,1	5,4	5,9	5,1	+ 29,9	+ 0,8	+ 14,4	- 5,4	+ 4,4	- 2,9	- 9,4	+ 3,2	- 2,1
OPEC	1,8	2,0	1,8	1,9	+ 13,0	+ 21,8	+ 14,8	+ 19,8	+ 14,9	+ 16,0	+ 28,8	+ 42,3	+ 41,5
NOPEC	5,6	6,0	5,4	5,7	+ 18,8	+ 7,6	+ 16,6	+ 19,8	+ 29,0	+ 15,9	+ 9,0	+ 33,6	+ 16,2
Agrarwaren	6,5	6,5	6,2	6,2	+ 10,9	+ 11,5	+ 11,2	+ 8,8	+ 16,6	+ 12,7	+ 8,3	+ 14,5	+ 5,5
Roh- und Brennstoffe	5,6	6,3	5,4	6,0	+ 26,1	+ 25,4	- 22,1	+ 21,7	+ 18,3	+ 18,7	+ 28,2	+ 27,0	+ 23,5
Industriewaren	91,6	92,7	88,3	87,8	+ 13,3	+ 3,5	+ 12,2	+ 10,4	+ 13,9	+ 8,2	+ 4,1	+ 13,3	+ 4,8
Chemische Erzeugnisse	11,0	11,3	10,6	10,7	+ 2,6	+ 13,8	+ 17,9	+ 12,2	+ 11,6	+ 2,8	+ 10,3	+ 18,0	+ 10,3
Bearbeitete Waren	24,2	25,7	23,3	24,4	+ 8,7	+ 9,5	+ 14,5	+ 14,4	+ 16,4	+ 13,4	+ 7,9	+ 15,8	+ 5,4
Maschinen, Fahrzeuge	43,7	43,1	42,1	40,9	+ 21,3	- 2,2	+ 10,7	+ 8,9	+ 13,2	+ 8,8	+ 1,3	+ 11,7	+ 2,2
Konsumnahe Fertigwaren	12,3	11,8	11,9	11,2	+ 3,9	+ 5,8	+ 8,9	+ 4,6	+ 11,9	+ 3,5	- 1,8	+ 6,1	+ 0,1

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – ¹⁾ Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Übersicht 17: Warenimporte

	2006	2007	2006	2007	2004	2005	2006	2007	2007				
	Mrd. €	Novem- ber ¹⁾	Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
								Novem- ber ¹⁾	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber
Insgesamt	104,2	104,8	100,0	100,0	+ 12,5	+ 5,9	+ 8,0	+ 9,5	+ 12,7	+ 6,6	+ 9,4	+ 13,3	+ 5,4
Intra-EU 27	77,8	78,0	74,7	74,4	+ 14,5	+ 3,0	+ 6,1	+ 9,0	+ 11,7	+ 5,7	+ 4,9	+ 10,3	+ 3,3
Intra-EU 15	66,3	66,2	63,6	63,1	+ 14,7	+ 3,2	+ 6,0	+ 8,6	+ 11,7	+ 5,6	+ 4,7	+ 9,8	+ 2,7
Deutschland	43,3	43,3	41,5	41,3	+ 17,9	+ 4,1	+ 6,2	+ 8,9	+ 12,6	+ 6,8	+ 6,6	+ 11,6	+ 4,4
Italien	7,2	7,2	6,9	6,9	+ 9,6	+ 2,5	+ 12,4	+ 9,1	+ 11,7	+ 9,3	+ 1,1	+ 5,8	- 2,0
12 neue EU-Länder	11,5	.	11,0	.	+ 13,1	+ 1,9	+ 6,4	.	.	.	.	.	.
MOEL 5	10,4	.	9,9	.	+ 12,1	+ 1,7	+ 6,5	.	.	.	.	.	.
Ungarn	2,6	2,5	2,5	2,4	- 0,9	- 5,3	+ 5,0	+ 6,6	+ 15,4	- 4,6	- 3,1	+ 1,7	+ 5,0
Tschechien	3,4	3,4	3,2	3,3	+ 9,7	+ 10,5	+ 5,2	+ 10,2	+ 11,6	+ 3,0	- 1,4	+ 13,7	+ 6,6
Baltikum	0,1	.	0,1	.	+ 8,4	- 9,7	+ 11,0	.	.	.	.	.	.
Extra-EU 27	26,4	26,8	25,3	25,6	+ 5,9	+ 16,3	+ 14,0	+ 10,9	+ 16,1	+ 9,0	+ 22,9	+ 22,7	+ 11,8
Extra-EU 15	37,9	38,6	36,4	36,9	+ 8,3	+ 11,3	+ 11,6	+ 11,1	+ 14,7	+ 8,1	+ 17,8	+ 19,7	+ 10,2
Südosteuropa	1,0	.	0,9	.	+ 45,2	- 4,1	+ 29,6	.	.	.	.	.	.
GUS	3,6	.	3,5	.	+ 22,4	+ 48,2	+ 4,6	.	.	.	.	.	.
Industriestaaten Übersee	6,8	.	6,5	.	+ 2,9	+ 6,6	+ 4,4	.	.	.	.	.	.
USA	3,5	3,5	3,3	3,3	- 5,4	+ 7,3	+ 9,0	+ 12,2	+ 9,9	+ 2,7	+ 9,7	+ 22,0	+ 24,6
OPEC	1,8	1,9	1,7	1,8	+ 1,9	+ 23,8	+ 42,3	+ 16,1	+ 68,4	- 11,3	- 3,4	+ 139,9	+ 35,7
NOPEC	8,5	8,8	8,1	8,4	+ 17,8	+ 16,4	+ 20,8	+ 12,4	+ 19,5	+ 18,5	+ 5,0	+ 4,0	+ 6,4
Agrarwaren	6,2	6,3	5,9	6,0	+ 10,5	+ 7,1	+ 7,3	+ 11,4	+ 17,4	+ 11,1	+ 13,7	+ 20,1	+ 7,8
Roh- und Brennstoffe	16,3	14,6	15,6	14,0	+ 21,5	+ 37,2	+ 3,9	- 2,1	- 3,5	- 13,1	- 9,5	+ 10,8	+ 12,4
Industriewaren	81,7	83,9	78,4	80,1	+ 11,3	+ 1,0	+ 8,9	+ 11,6	+ 15,7	+ 10,7	+ 12,8	+ 13,3	+ 3,9
Chemische Erzeugnisse	11,9	11,8	11,4	11,3	+ 4,2	+ 12,5	+ 12,2	+ 7,9	+ 9,1	+ 13,8	+ 10,7	+ 16,6	- 1,6
Bearbeitete Waren	17,7	18,9	17,0	18,0	+ 12,3	+ 3,6	+ 18,1	+ 14,9	+ 15,1	+ 6,9	+ 5,4	+ 10,2	+ 3,0
Maschinen, Fahrzeuge	37,6	37,6	36,1	35,9	+ 15,8	- 4,1	+ 5,8	+ 9,6	+ 18,0	+ 11,3	+ 9,3	+ 9,7	+ 1,7
Konsumnahe Fertigwaren	14,4	14,7	13,8	14,1	+ 5,8	+ 3,5	+ 5,8	+ 11,5	+ 14,1	+ 9,2	+ 24,8	+ 11,5	+ 6,0

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - ¹⁾ Kumuliert. • E-Mail-Adressen: irene.langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Zinssätze

Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2005	2006	2007	2006		2007				2007		2008	
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar
	In %												
Geld- und Kapitalmarktzinssätze													
Basiszinssatz	1,5	2,0	3,1	2,6	2,8	3,2	3,2	3,2	3,2	3,2	3,2	3,2	3,2
Taggeldsatz	2,1	2,8	3,9	3,4	3,6	3,9	4,0	3,9	3,9	4,0	3,9	4,0	4,0
Dreimonatszinssatz	2,2	3,1	4,3	3,6	3,8	4,1	4,5	4,7	4,7	4,6	4,8	4,5	4,4
Sekundärmarktrendite													
Benchmark	3,4	3,8	4,3	3,8	4,0	4,4	4,4	4,3	4,4	4,2	4,3	4,2	4,1
Insgesamt	3,0	3,7	4,3	3,8	4,0	4,4	4,4	4,2	4,3	4,1	4,3	4,0	3,9
Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	4,2	4,9	6,2	5,4	5,8	6,1	6,5	6,5	6,6	6,4	6,5	6,4	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	5,1	4,8	5,3	4,7	5,1	5,2	5,4	5,5	5,7	5,6	5,3	5,6	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	3,5	4,1	5,1	4,5	4,8	5,0	5,3	5,5	5,4	5,4	5,5	5,4	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	2,9	3,6	4,7	4,1	4,4	4,6	4,9	5,0	5,0	4,9	5,1	4,9	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen													
In Yen	1,1	1,3	1,8	1,5	1,7	1,7	2,0	2,0	2,1	1,9	2,0	1,9	.
In Schweizer Franken	1,9	2,6	3,6	2,9	3,3	3,5	3,8	3,8	3,8	3,7	3,8	3,8	.
Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	2,0	2,7	3,9	3,2	3,4	3,8	4,0	4,2	4,3	4,2	4,3	4,2	.
Über 2 Jahre	2,7	3,2	4,0	3,6	3,7	3,9	4,2	4,3	4,3	4,3	4,3	4,2	.
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	2,0	2,7	3,8	3,2	3,3	3,8	4,0	4,3	4,3	4,3	4,2	4,2	.
Über 2 Jahre	2,7	3,2	4,0	3,6	3,7	3,9	4,2	4,3	4,3	4,3	4,2	4,1	.

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/ 1996	2003	2004	2005	2006	2007	Ø 1994/ 1996	2003	2004	2005	2006	2007
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
Produktionswert												
Pflanzliche Erzeugung	2.357	2.300	2.374	2.262	2.410	3.018	2.821	2.643	2.714	2.264	2.410	3.019
Tierische Erzeugung	2.805	2.403	2.420	2.540	2.634	2.765	3.000	2.575	2.658	2.664	2.784	2.836
Übrige Produktion	455	529	529	515	504	518	455	529	529	515	504	518
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs												
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	5.617	5.233	5.323	5.317	5.548	6.301	6.276	5.747	5.902	5.442	5.698	6.373
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	2.442	2.050	2.130	2.167	2.306	2.689	3.107	2.564	2.709	2.292	2.455	2.760
1.000 Jahresarbeitseinheiten												
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	196,8	169,8	168,1	165,0	159,9	157,8	.	- 1,2	- 1,0	- 1,8	- 3,1	- 1,4
Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100						
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit												
	100,0	95,4	100,2	97,4	105,6	114,8	100,0	103,7	111,1	110,0	121,4	135,0
Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen						
Anteil der Landwirtschaft in %												
	6,0	4,9	4,9	4,7	4,5	4,4	2,0	1,3	1,3	1,0	1,1	1,1

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. 2006: vorläufig; Stand Juli 2007. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	2003	2004	2005	2006	2006	2007	2007	2007	2007	2007	2007	2007
						IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber
	1.000 t					Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Marktentwicklung													
Milchanlieferung	2.278,0	2.645,0	2.617,0	2.618,7	2.670,4	+ 1,5	+ 1,5	- 0,1	- 0,8	- 0,3	- 0,8	- 3,0	- 1,8
Marktleistung Getreide ¹⁾	.	1.928,4	2.609,2	2.441,1	2.244,6	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	195,0	189,7	186,3	198,1	+ 4,6	+ 0,6	- 4,5	- 0,0	- 3,1	+ 2,0	+ 7,5	- 0,3
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	10,3	10,0	9,1	8,7	- 3,5	- 1,5	- 9,9	- 4,3	- 7,4	- 1,0	- 0,9	+ 2,4
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	470,9	468,6	459,5	461,2	+ 0,5	+ 3,5	+ 4,1	+ 4,8	+ 3,6	+ 3,0	+ 8,5	+ 3,5
Marktleistung Schlachtgeflügel ²⁾	84,2	101,9	99,7	99,8	93,3	- 4,4	+ 9,2	+ 13,9	+ 10,9	+ 8,3	+ 11,8	+ 9,3	- 6,1
	€ je t					Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	286,9	284,7	285,2	290,8	+ 3,1	+ 3,1	+ 4,9	+ 15,6	+ 12,3	+ 23,5	+ 23,7	+ 30,7
Qualitätsweizen ³⁾	.	117,3	113,5	99,3	110,1	+ 23,8	+ 35,8	.	+ 56,2	+ 42,7	+ 83,9	+ 93,4	+ 76,8
Jungtiere (R3) ⁴⁾	.	2.685,8	2.686,7	3.010,0	3.122,5	+ 4,0	- 1,5	- 7,0	- 4,3	- 4,3	- 2,3	- 1,6	+ 1,3
Schweine (Kl. E.) ⁴⁾	.	1.279,2	1.427,5	1.450,0	1.510,0	- 0,2	- 8,8	- 11,0	- 9,7	- 12,3	- 7,5	- 7,3	- 5,6
Hühner bratfertig	.	1.917,5	1.935,8	1.918,3	1.921,7	+ 1,0	+ 1,6	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,1	+ 3,1	+ 2,1	+ 4,6

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. – ²⁾ Back-, Brat- und Truthühner. – ³⁾ Ab Juli 2006 A-Konto-Zahlungen. – ⁴⁾ € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Sachgütererzeugung

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2006	2007	2007				2007							
			I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)														
Insgesamt	+ 7,6	+ 6,6	+ 11,0	+ 7,4	+ 5,5	+ 3,3	+ 4,9	+ 6,2	+ 6,4	+ 4,0	+ 4,0	+ 1,6	+ 4,3	
Vorprodukte	+ 7,6	+ 9,2	+ 15,6	+ 10,9	+ 6,9	+ 4,6	+ 7,7	+ 9,7	+ 6,8	+ 4,4	+ 3,8	+ 2,9	+ 7,6	
Kfz	+ 8,4	- 3,4	+ 1,1	- 6,5	+ 0,0	- 7,3	- 5,2	- 3,2	+ 8,5	- 1,8	- 1,6	- 11,4	- 8,5	
Investitionsgüter	+ 8,5	+ 7,0	+ 11,0	+ 7,6	+ 6,1	+ 4,0	+ 4,1	+ 3,3	+ 9,6	+ 5,9	+ 7,4	+ 2,5	+ 2,5	
Konsumgüter	+ 4,5	+ 3,6	+ 5,4	+ 4,2	+ 3,2	+ 2,1	+ 3,4	+ 4,4	+ 3,4	+ 1,9	+ 2,6	+ 1,6	+ 2,2	
Dauerhafte	+ 8,0	+ 2,7	+ 5,9	+ 0,9	+ 3,1	+ 1,6	- 1,3	+ 2,1	+ 5,1	+ 2,5	+ 2,0	- 1,2	+ 4,1	
Nahrungs- und Genussmittel	+ 4,0	+ 4,7	+ 7,9	+ 5,0	+ 4,6	+ 2,0	+ 4,2	+ 6,1	+ 3,7	+ 4,1	+ 3,4	+ 1,7	+ 1,0	
Andere Nichtdauerhafte	+ 3,1	+ 2,9	+ 2,3	+ 5,3	+ 1,4	+ 2,6	+ 5,5	+ 3,8	+ 2,0	- 0,9	+ 2,1	+ 3,3	+ 2,4	
Beschäftigte	+ 3,0	.	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,1	.	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,1	.	
Geleistete Stunden	+ 3,2	.	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,7	.	+ 2,6	+ 3,5	+ 2,3	- 0,5	+ 4,6	+ 0,4	.	
Produktion je Beschäftigten	+ 4,4	.	+ 8,7	+ 4,9	+ 3,3	.	+ 2,5	+ 4,0	+ 4,3	+ 1,9	+ 1,8	- 0,5	.	
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	+ 3,6	.	+ 8,7	+ 5,2	+ 3,6	.	+ 2,4	+ 5,7	+ 3,6	+ 1,8	+ 2,9	+ 0,7	.	
Auftragseingänge	+ 14,4	.	+ 9,6	+ 2,1	+ 8,6	.	- 1,9	+ 7,3	+ 11,5	+ 7,4	+ 8,8	- 0,1	.	
Inland	+ 10,1	.	+ 12,9	+ 1,7	+ 13,0	.	- 2,6	- 4,9	+ 6,0	+ 33,9	+ 5,7	- 3,0	.	
Ausland	+ 16,3	.	+ 8,2	+ 2,3	+ 6,6	.	- 1,7	+ 12,6	+ 14,0	- 4,2	+ 10,2	+ 1,0	.	
Auftragsbestand	+ 13,4	.	+ 26,4	+ 19,2	+ 14,4	.	+ 13,5	+ 13,1	+ 14,0	+ 16,0	+ 12,9	+ 13,1	.	
Inland	+ 8,9	.	+ 27,3	+ 20,1	+ 15,1	.	+ 14,7	+ 11,7	+ 11,1	+ 22,4	+ 21,0	+ 19,4	.	
Ausland	+ 15,1	.	+ 26,1	+ 18,8	+ 14,1	.	+ 13,0	+ 13,6	+ 15,1	+ 13,6	+ 9,9	+ 10,7	.	

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Karolina.Trebicka@wifo.ac.at

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2005				2006				2007				2008
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Q.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
	Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt												
Auftragsbestände	- 25	- 32	- 32	- 26	- 19	- 14	- 7	- 4	- 3	- 3	- 6	- 6	- 15
Exportauftragsbestände	- 30	- 36	- 38	- 33	- 26	- 19	- 15	- 13	- 12	- 12	- 13	- 16	- 21
Fertigwarenlager	+ 9	+ 12	+ 13	+ 11	+ 7	+ 6	+ 4	+ 0	+ 1	+ 4	+ 4	+ 7	+ 8
Produktionserwartungen	+ 8	+ 10	+ 9	+ 11	+ 15	+ 19	+ 19	+ 19	+ 16	+ 16	+ 16	+ 15	+ 16
Verkaufspreiserwartungen	+ 5	+ 0	- 3	+ 3	+ 5	+ 11	+ 15	+ 17	+ 19	+ 12	+ 12	+ 13	+ 20

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2004	2005	2006	2006	2007	2007	2007	2007	2007	2007	2007	2007	
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Produktionswert													
Hoch- und Tiefbau ¹⁾	+ 2,8	+ 4,5	+ 14,5	+ 16,8	+ 21,3	+ 9,1	+ 3,7	+ 10,3	+ 7,2	+ 7,7	- 3,2	+ 3,3	- 0,3
Hochbau	+ 2,3	+ 3,0	+ 13,7	+ 14,9	+ 25,4	+ 8,1	+ 2,3	+ 7,9	+ 7,4	+ 4,0	- 3,9	+ 4,4	- 2,3
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 6,7	+ 0,6	+ 27,1	+ 26,1	+ 27,7	+ 0,5	+ 0,4	- 0,6	+ 2,4	+ 5,7	- 6,1	+ 2,2	- 0,4
Tiefbau	+ 5,1	+ 6,2	+ 13,9	+ 18,2	+ 14,8	+ 12,0	+ 5,6	+ 15,4	+ 6,4	+ 13,3	- 2,3	+ 1,5	+ 1,5
Bauwesen insgesamt ²⁾	+ 3,7	+ 3,3	+ 17,7	+ 17,3	+ 16,3	+ 10,1	+ 5,3	+ 9,6	+ 8,3	+ 7,3	+ 0,6	+ 6,2	+ 0,2
Baunebengewerbe	+ 5,6	+ 2,8	+ 21,3	+ 16,4	+ 10,0	+ 13,0	+ 8,2	+ 12,6	+ 14,1	+ 8,0	+ 3,2	+ 10,7	+ 1,4
Auftragsbestände	+ 6,8	+ 18,3	+ 10,5	+ 3,7	+ 1,7	+ 2,1	+ 3,4	+ 3,9	+ 3,7	+ 5,1	+ 1,4	+ 3,7	+ 5,2
Auftragseingänge	+ 5,7	+ 9,5	+ 5,2	+ 4,5	+ 8,6	+ 17,2	+ 3,4	+ 20,7	+ 11,4	+ 18,2	- 15,6	+ 8,5	+ 6,1

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. – ²⁾ Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 1995), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2005	2006	2007	2007				2007				2008 Jänner	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber		Dezem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Baupreisindex ¹⁾													
Hoch- und Tiefbau	+ 1,8	+ 2,7	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,9	+ 3,8	+ 3,6	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 2,8	+ 2,9	+ 4,3	+ 4,3	+ 4,7	+ 4,3	+ 3,9	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 2,4	+ 2,8	+ 4,2	+ 4,2	+ 4,6	+ 4,2	+ 3,9	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 0,1	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,2	.	.	.	.	.	.
Arbeitsmarkt													
Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	+ 0,0	+ 2,0	+ 2,9	+ 8,9	+ 2,3	+ 1,5	+ 0,3	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,5	- 0,5	+ 0,9	.
Arbeitslose	+ 1,4	- 6,5	- 11,6	- 18,5	- 9,7	- 5,3	- 1,9	- 4,7	- 5,0	- 3,8	+ 3,8	- 3,7	.
Offene Stellen	+ 6,3	+ 38,5	+ 2,0	+ 34,4	+ 4,1	- 8,7	- 12,6	- 8,7	- 12,4	- 16,9	- 10,6	- 4,0	- 2,5

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – ¹⁾ 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Binnenhandel**Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung**

	2005	2006	2007	2007				2007				2008 Jänner	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober		Novem- ber	Dezem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Nettoumsätze nominell	+ 2,3	+ 3,6	+ 3,3	+ 4,7	+ 2,9	+ 1,4	+ 4,2	+ 3,3	+ 1,4	- 0,3	+ 7,5	+ 3,3	+ 1,9
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	- 0,3	+ 2,4	+ 1,0	+ 1,6	+ 0,7	- 1,2	+ 3,0	+ 0,4	- 1,0	- 2,9	+ 7,9	+ 0,2	+ 0,6
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 3,1	+ 4,5	+ 4,1	+ 6,2	+ 3,5	+ 1,8	+ 5,0	+ 4,6	+ 1,5	- 0,6	+ 7,8	+ 3,9	+ 3,1
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 2,2	+ 2,3	+ 3,0	+ 3,7	+ 2,9	+ 2,1	+ 3,3	+ 2,0	+ 2,5	+ 1,8	+ 6,4	+ 3,6	+ 0,6
Nettoumsätze real	+ 0,1	+ 1,4	+ 0,4	+ 2,6	+ 0,6	- 1,4	+ 0,1	+ 1,2	- 1,3	- 4,0	+ 2,8	- 0,7	- 1,9
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	- 2,2	+ 0,1	- 0,3	+ 0,6	- 0,3	- 2,2	+ 0,6	- 0,8	- 1,6	- 4,1	+ 5,8	- 2,4	- 2,0
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 0,1	+ 1,6	+ 0,2	+ 3,1	+ 0,6	- 2,0	- 0,3	+ 1,9	- 2,0	- 5,8	+ 1,7	- 1,1	- 1,7
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,0	+ 2,7	+ 0,8	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,7	- 0,1	+ 3,3	+ 1,0	- 2,5
Beschäftigte ¹⁾	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,7
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 1,5	+ 1,3	+ 0,3	+ 1,3	+ 0,6	- 0,2	- 0,3	+ 0,2	- 0,3	- 0,4	- 0,2	- 0,3	- 0,4
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 0,1	+ 1,6	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,7	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,6	+ 2,1

Q: Statistik Austria; laut ÖNACE 1995, ab 2003 mit ÖNACE 2003 verkettet. – ¹⁾ Einschließlich im Betrieb tätiger Inhaber und mithelfender Familienmitglieder. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Verkehr**Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr**

	2005	2006	2007	2007				2007				2008 Jänner	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber		Dezem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Güterverkehr													
Straße (in tkm)	- 2,8	+ 11,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	- 4,9	+ 4,9	+ 19,4	+ 21,5	- 2,0	+ 31,1	+ 36,4	+ 60,6	+ 0,0	+ 62,6	+ 37,5	+ 6,6	+ 17,2
Bahn (in tkm)	- 5,3	+ 4,8	.	+ 14,7	+ 3,1	- 1,5	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	- 2,6	+ 3,3	.	+ 22,5	+ 11,2	+ 3,6	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	- 5,1	+ 3,7	.	+ 9,3	- 5,0	- 8,2	.	.	.	.	.	.	.
Transit	- 8,9	+ 8,9	.	+ 20,6	+ 14,5	+ 9,3	.	.	.	.	.	.	.
Personenverkehr													
Bahn (Personenkilometer)	+ 2,1	+ 2,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 7,4	+ 5,8	.	+ 10,7	+ 7,1	+ 7,6	.	+ 8,6	+ 7,8	+ 12,9	+ 20,8	.	.
Neuzulassungen Pkw	- 1,1	+ 0,2	- 3,4	- 3,4	- 2,3	- 7,9	+ 0,1	- 7,4	- 9,3	+ 0,0	- 4,2	+ 6,2	- 2,4

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Bankenstatistik**Übersicht 27: Einlagen und Kredite**

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2006		2007			
								III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %												
Einlagen insgesamt	+ 7,8	+ 1,2	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,7	+ 11,7	+ 5,8	+ 4,7	+ 5,7	+ 6,6	+ 8,6	+ 11,7
Spareinlagen	+ 4,8	+ 1,8	+ 3,5	+ 2,8	+ 0,7	+ 2,1	+ 4,5	+ 1,2	+ 2,1	+ 1,7	+ 2,9	+ 3,5	+ 4,5
Termineinlagen	+ 31,8	- 13,8	- 13,4	+ 12,5	+ 9,1	+ 14,3	+ 51,5	+ 26,6	+ 14,3	+ 19,1	+ 22,7	+ 41,1	+ 51,5
Sichteinlagen	+ 8,2	+ 9,4	+ 18,0	+ 7,3	+ 12,2	+ 6,9	+ 10,4	+ 9,9	+ 6,9	+ 9,7	+ 8,4	+ 5,8	+ 10,4
Fremdwährungseinlagen	- 19,1	- 9,3	+ 4,9	+ 8,0	+ 34,2	+ 9,1	+ 32,3	- 1,2	+ 9,1	+ 8,4	+ 10,8	+ 23,0	+ 32,3
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 3,5	+ 1,2	+ 1,6	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,5	+ 3,6	+ 6,1	+ 4,5	+ 3,4	+ 2,4	+ 2,3	+ 3,6

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarkindikatoren

	2006		2007				2007				2008		
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	Veränderung gegen die Vorperiode in %												
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,0	+ 0,4	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,4
Arbeitslose	- 1,7	- 2,0	- 0,6	- 0,7	- 1,7	- 2,7	- 0,6	- 1,3	- 0,5	- 0,7	- 2,0	- 3,5	- 2,6
Offene Stellen	+ 11,7	+ 7,0	+ 4,7	+ 1,7	+ 0,1	- 2,7	- 0,1	- 0,2	- 2,3	- 0,7	+ 0,3	+ 0,7	+ 1,5
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	7,1	6,9	6,9	6,8	6,6	6,4	6,7	6,6	6,5	6,5	6,3	6,1	5,9
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	4,6	4,5	4,5	4,4	4,4	4,3	4,4	4,3	4,3	4,3	4,3	4,2	.

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2005	2006	2007	2007				2007				2008	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.230	3.281	3.344	3.270	3.336	3.416	3.354	3.397	3.374	3.357	3.331	3.333	3.363
Männer	1.741	1.765	1.798	1.740	1.803	1.848	1.801	1.840	1.827	1.810	1.764	1.760	1.784
Frauen	1.489	1.516	1.546	1.530	1.533	1.568	1.554	1.558	1.547	1.547	1.567	1.573	1.579
Ausländer	374	391	413	397	411	429	414	427	419	412	409	416	426
Sachgütererzeugung	573	574	589	578	585	601	592	597	595	594	586	.	.
Bauwesen	236	240	247	215	258	269	247	268	266	258	218	.	.
Private Dienstleistungen	1.305	1.337	1.373	1.355	1.356	1.404	1.375	1.392	1.371	1.366	1.389	.	.
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	307	329	349	335	347	359	355	358	359	358	348	.	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	3.110	3.162	3.227	3.153	3.219	3.300	3.238	3.282	3.257	3.240	3.215	3.218	3.247
Männer	1.727	1.750	1.784	1.725	1.788	1.834	1.787	1.826	1.813	1.797	1.752	1.747	1.770
Frauen	1.383	1.412	1.444	1.428	1.431	1.466	1.451	1.456	1.444	1.444	1.464	1.471	1.477
Arbeitslose	253	239	222	270	200	188	231	186	205	224	265	269	244
Männer	144	136	124	168	105	95	129	95	103	118	167	172	152
Frauen	108	103	98	102	95	92	102	91	102	106	99	97	92
Personen in Schulung ²⁾	49	58	53	59	55	45	51	50	54	54	44	52	58
Offene Stellen	26	33	38	34	42	42	34	42	38	33	32	34	37
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	+ 31,7	+ 50,6	+ 63,2	+ 77,4	+ 59,8	+ 54,9	+ 60,6	+ 60,9	+ 54,0	+ 54,8	+ 73,0	+ 87,9	+ 98,1
Männer	+ 9,9	+ 24,2	+ 32,8	+ 50,2	+ 30,4	+ 25,1	+ 25,4	+ 28,3	+ 23,0	+ 19,9	+ 33,2	+ 42,0	+ 51,1
Frauen	+ 21,8	+ 26,4	+ 30,4	+ 27,2	+ 29,3	+ 29,8	+ 35,2	+ 32,6	+ 31,0	+ 35,0	+ 39,8	+ 45,9	+ 47,1
Ausländer	+ 11,9	+ 16,5	+ 21,9	+ 25,2	+ 20,5	+ 20,8	+ 21,0	+ 21,0	+ 21,0	+ 20,3	+ 21,6	+ 27,0	+ 29,4
Sachgütererzeugung	- 12,4	+ 1,1	+ 15,0	+ 14,5	+ 15,1	+ 15,5	+ 14,9	+ 15,3	+ 15,2	+ 14,6	+ 14,9	.	.
Bauwesen	+ 0,1	+ 4,8	+ 7,0	+ 17,7	+ 5,9	+ 3,9	+ 0,7	+ 2,2	+ 1,5	- 1,2	+ 1,9	.	.
Private Dienstleistungen	+ 29,1	+ 31,5	+ 35,8	+ 38,0	+ 35,3	+ 34,1	+ 36,0	+ 35,2	+ 31,7	+ 35,1	+ 41,0	.	.
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	+ 13,0	+ 21,5	+ 20,1	+ 23,5	+ 21,3	+ 18,9	+ 16,8	+ 18,1	+ 16,7	+ 15,9	+ 17,7	.	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 31,9	+ 51,5	+ 65,5	+ 78,2	+ 62,7	+ 58,7	+ 62,4	+ 63,8	+ 56,3	+ 56,6	+ 74,3	+ 90,3	+ 99,4
Männer	+ 9,6	+ 23,0	+ 33,2	+ 48,7	+ 31,3	+ 26,7	+ 26,3	+ 28,9	+ 24,3	+ 20,8	+ 33,8	+ 43,4	+ 51,7
Frauen	+ 22,2	+ 28,5	+ 32,3	+ 29,5	+ 31,4	+ 32,1	+ 36,1	+ 34,8	+ 32,0	+ 35,9	+ 40,6	+ 47,0	+ 47,7
Arbeitslose	+ 8,8	- 13,5	- 16,9	- 33,5	- 13,3	- 10,4	- 10,6	- 10,3	- 9,8	- 8,1	- 13,8	- 26,5	- 32,8
Männer	+ 4,0	- 8,5	- 11,4	- 27,3	- 8,5	- 5,2	- 4,7	- 5,0	- 5,3	- 1,9	- 6,9	- 17,6	- 23,5
Frauen	+ 4,8	- 5,0	- 5,5	- 6,2	- 4,8	- 5,1	- 5,9	- 5,3	- 4,5	- 6,2	- 6,9	- 8,9	- 9,3
Personen in Schulung ²⁾	+ 5,9	+ 8,9	- 4,9	+ 0,7	- 5,4	- 7,3	- 7,5	- 9,1	- 8,8	- 8,0	- 5,6	- 5,5	- 2,4
Offene Stellen	+ 2,4	+ 6,7	+ 5,3	+ 7,9	+ 7,8	+ 4,8	+ 0,7	+ 3,7	+ 1,3	+ 0,9	- 0,1	+ 3,6	+ 3,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. – ²⁾ Bezug von Individualbeihilfe des AMS. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2005	2006	2007	2007				2007				2008	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	+ 7,3	+ 6,8	+ 6,2	+ 7,6	+ 5,7	+ 5,2	+ 6,4	+ 5,2	+ 5,7	+ 6,2	+ 7,4	+ 7,5	+ 6,8
Männer	+ 7,7	+ 7,1	+ 6,5	+ 8,8	+ 5,5	+ 4,9	+ 6,7	+ 4,9	+ 5,3	+ 6,1	+ 8,6	+ 8,9	+ 7,9
Frauen	+ 6,8	+ 6,4	+ 6,0	+ 6,2	+ 5,9	+ 5,6	+ 6,2	+ 5,5	+ 6,2	+ 6,4	+ 5,9	+ 5,8	+ 5,5
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	+ 16,5	+ 15,9	+ 15,8	+ 15,1	+ 15,7	+ 16,9	+ 15,9	+ 17,4	+ 16,8	+ 16,1	+ 15,0	+ 14,6	+ 14,3
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	964	727	582	792	475	443	674	446	541	672	836	790	658

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2005	2006	2007	2007								2008	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezemb- er	Jänner	Februar
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Harmonisierter VPI	+ 2,1	+ 1,7	+ 2,2	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 3,2	+ 2,1	+ 2,9	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,1	+ 3,1
Verbraucherpreisindex	+ 2,3	+ 1,5	+ 2,2	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,0	+ 3,2	+ 2,1	+ 2,8	+ 3,1	+ 3,6	+ 3,2	+ 3,2
Ohne Saisonwaren	+ 2,3	+ 1,4	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,9	+ 3,1	+ 2,1	+ 2,8	+ 3,0	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,1
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 1,3	+ 1,9	+ 4,2	+ 2,6	+ 3,8	+ 3,6	+ 6,7	+ 3,4	+ 6,2	+ 6,3	+ 7,6	+ 7,6	+ 8,5
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 6,7	+ 0,3	+ 2,3	+ 1,1	+ 2,6	+ 3,0	+ 2,3	+ 3,1	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,1	+ 4,8	+ 5,2
Bekleidung und Schuhe	- 0,0	- 0,3	+ 2,2	- 0,6	+ 2,4	+ 1,9	+ 4,9	+ 4,7	+ 5,0	+ 4,6	+ 5,1	+ 3,2	+ 3,9
Wohnung, Wasser, Energie	+ 5,3	+ 4,3	+ 4,6	+ 5,3	+ 4,9	+ 4,3	+ 4,1	+ 4,1	+ 4,0	+ 4,4	+ 4,0	+ 2,9	+ 2,4
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 0,5	+ 0,8	+ 1,1	+ 0,2	+ 0,9	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,9	+ 2,9
Gesundheitspflege	+ 6,2	+ 0,8	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,4	+ 1,5
Verkehr	+ 3,1	+ 2,8	+ 0,3	- 0,0	- 1,4	- 0,7	+ 3,4	- 0,6	+ 1,6	+ 3,9	+ 4,8	+ 5,4	+ 5,3
Nachrichtenübermittlung	- 8,4	- 6,1	- 3,3	- 1,6	- 2,9	- 3,0	- 5,9	- 3,3	- 4,5	- 6,6	- 6,7	- 8,7	- 5,6
Freizeit und Kultur	+ 0,4	- 2,2	+ 0,1	- 0,7	- 0,0	+ 0,1	+ 0,9	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,6	+ 1,3	+ 0,2	- 0,7
Erziehung und Unterricht	+ 2,0	+ 7,4	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,2
Restaurants und Hotels	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,6	+ 3,0	+ 2,4	+ 2,9	+ 2,2	+ 3,9	+ 3,5	+ 3,2
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,8	+ 1,6	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,4
Großhandelspreisindex	+ 2,0	+ 2,9	+ 4,1	+ 3,0	+ 2,5	+ 4,2	+ 6,5	+ 6,5	+ 6,4	+ 6,5	+ 6,6	+ 8,3	+ 8,5
Ohne Saisonprodukte	+ 1,9	+ 3,0	+ 4,1	+ 3,1	+ 2,6	+ 4,3	+ 6,2	+ 6,6	+ 6,1	+ 6,2	+ 6,2	+ 8,0	+ 8,5

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Annamaria.Rammel@wifo.ac.at

Übersicht 32: Tariflöhne

	2005	2006	2007	2007				2007				2008	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezemb- er	Jänner
Beschäftigte	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,5	+ 3,3
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,6	+ 3,4
Arbeiter	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,7	+ 3,6
Angestellte	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,5	+ 3,3
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,7
Verkehr	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 3,0

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Übersicht 33: Effektivverdienste

	2004	2005	2006	2006 IV. Qu.	2007				2007				
					I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Gesamtwirtschaft ¹⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,2	+ 3,5	+ 4,4	+ 4,9	+ 4,9	+ 4,6	+ 5,0	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 2,2	+ 4,1	+ 3,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen													
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,4	+ 2,6	+ 3,1	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 1,8	+ 2,9	+ 2,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real ²⁾	- 0,0	+ 1,2	+ 0,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sachgütererzeugung													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,6	+ 2,9	+ 6,1	+ 7,3	+ 5,9	+ 4,9	+ 4,9	+ 4,3	+ 5,8	+ 5,0	+ 4,0	+ 4,4	+ 4,6
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,1	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,7	+ 2,4	+ 2,8	+ 1,8	+ 3,5	+ 2,9	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,5
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 1,8	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,5	+ 3,4	+ 2,2	+ 2,8	+ 3,4	+ 1,8	+ 3,0	+ 3,4	+ 0,3	+ 2,7
Ohne Sonderzahlungen	+ 1,8	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,6	+ 3,2	+ 2,5	+ 2,4	+ 3,0	+ 1,2	+ 2,6	+ 3,4	+ 1,5	+ 2,9
Bauwesen													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 1,9	+ 1,6	+ 11,7	+ 12,0	+ 11,3	+ 4,2	+ 2,6	+ 3,2	+ 5,1	+ 1,8	+ 0,7	+ 5,0	+ 2,4
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,6	+ 2,6	- 0,3	- 0,8	+ 4,0	+ 3,2	+ 2,5	+ 2,5	+ 4,6	+ 1,9	+ 0,9	+ 4,8	+ 2,5
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 1,8	+ 2,8	+ 0,2	- 0,4	+ 3,9	+ 3,4	+ 2,5	+ 4,6	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,9	+ 4,7
Ohne Sonderzahlungen	+ 1,8	+ 2,8	+ 1,0	+ 1,4	+ 4,1	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,8	+ 1,8	+ 3,4	+ 2,5	+ 2,8	+ 3,0

Q: Statistik Austria. – 1) Laut ESVG 1995. – 2) Referenzjahr 2000, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 34: Staatsquoten

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	In % des Bruttoinlandsproduktes											
Staatsausgaben	56,0	55,4	53,1	53,4	53,2	51,4	50,8	50,7	51,1	50,2	49,9	49,3
Abgabenquote Staat und EU	41,4	42,7	44,2	44,1	43,8	42,9	44,8	43,8	43,2	42,9	42,2	41,9
Finanzierungssaldo ¹⁾	- 5,6	- 3,9	- 1,7	- 2,3	- 2,2	- 1,5	0,0	- 0,5	- 1,6	- 1,2	- 1,6	- 1,4
Schuldenstand	67,9	67,7	63,8	64,3	66,5	65,5	66,0	65,8	64,6	63,8	63,4	61,7

Q: Statistik Austria, Stand 27. September 2007 (BIP einschließlich FISIM). – 1) Einschließlich Saldo der Währungstauschverträge. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Klose@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Bestand insgesamt	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	2.095,2	754	771	787	805	820	847
Unselbständige	1.646,6	1.662,8	1.670,2	1.696,9	1.723,9	1.749,5	773	790	805	822	836	864
Arbeiter	976,3	978,0	973,4	981,4	992,5	1.002,8	616	626	635	648	657	676
Angestellte	627,8	642,8	655,4	674,5	691,0	707,0	1.008	1.029	1.047	1.066	1.085	1.120
Selbständige	346,6	345,2	345,0	345,1	345,4	345,7	663	681	699	719	736	762
Gewerbliche Wirtschaft	156,5	156,7	157,4	158,3	159,5	160,5	831	856	879	904	927	961
Bauern	189,8	188,1	187,3	186,5	185,9	185,2	519	531	543	557	567	589
Neuzuerkennungen insgesamt ¹⁾	97,1	101,3	96,0	111,7	113,9	112,5	783	793	841	853	796	839
Unselbständige	83,5	87,2	80,5	96,4	98,7	97,5	786	799	849	860	795	838
Arbeiter	45,7	48,6	42,9	52,4	57,2	56,6	565	576	622	657	584	617
Angestellte	36,0	36,9	36,0	42,3	39,9	39,5	1.058	1.087	1.115	1.108	1.091	1.147
Selbständige ¹⁾	13,6	14,1	15,5	15,3	15,2	15,0	763	760	799	808	804	844
Gewerbliche Wirtschaft	7,6	7,5	8,0	8,0	8,0	7,9	952	965	1.033	1.026	1.019	1.050
Bauern	6,1	6,6	7,5	7,2	7,2	7,0	528	525	548	565	567	612

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – 1) Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Bestand insgesamt	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	2.095,1	754	771	787	805	820	847
Direktpensionen	1.464,4	1.480,7	1.492,9	1.521,3	1.548,1	1.573,8	853	872	888	906	922	952
Invaliditätspensionen	381,2	385,5	388,1	406,4	418,7	429,7	731	752	771	796	812	839
Alle Alterspensionen ¹⁾	1.083,1	1.095,1	1.104,8	1.114,9	1.129,4	1.144,1	896	914	929	947	963	994
Normale Alterspensionen	860,8	885,4	912,0	950,0	989,2	1.021,2	816	832	849	876	900	937
Vorzeitige Alterspensionen	222,0	209,3	192,4	164,5	139,8	110,3	1.211	1.261	1.310	1.360	1.409	1.467
Lange Versicherungsdauer	123,2	120,9	118,2	111,7	107,9	94,2	1.314	1.370	1.418	1.447	1.467	1.475
Arbeitslosigkeit	15,4	14,7	13,6	9,7	5,7	2,0	716	729	738	753	760	784
Geminderte Arbeitsfähigkeit	82,9	73,4	60,3	42,9	26,1	13,8	1.151	1.190	1.228	1.271	1.311	1.342
Gleitpensionen	0,5	0,4	0,3	0,2	0,1	0,0	953	947	977	1.012	989	1.022
Korridorpension							1,1					1.321
Langzeitversicherte ²⁾							11,5					1.684
Witwen- bzw. Witwerpensionen	478,8	477,8	474,7	472,4	472,7	472,2	504	514	521	532	541	559
Waisenspensionen	49,7	49,5	47,6	48,3	48,5	49,1	246	253	259	265	270	279
Neuzuerkennungen insgesamt ³⁾	97,1	101,3	96,0	111,7	113,9	112,5	783	793	841	853	796	839
Direktpensionen	67,4	71,1	68,1	81,9	81,8	81,7	933	941	994	990	927	932
Invaliditätspensionen	21,7	22,9	22,1	33,5	30,9	29,9	900	865	891	908	805	696
Alle Alterspensionen ¹⁾	45,6	48,1	46,1	48,4	50,9	51,7	949	977	1.044	1.046	1.001	1.068
Normale Alterspensionen	18,2	18,4	17,0	19,1	22,0	21,5	473	469	542	542	485	550
Vorzeitige Alterspensionen	27,4	29,7	29,1	29,3	28,9	30,2	1.264	1.292	1.335	1.376	1.393	1.436
Lange Versicherungsdauer	21,5	25,4	26,1	28,7	28,9	17,5	1.366	1.376	1.408	1.388	1.393	1.284
Arbeitslosigkeit	3,0	3,2	2,9	0,4	0,01	0,00	706	684	699	673	551	1.427
Geminderte Arbeitsfähigkeit	2,8	1,0	0,2	0,05	0,01	0,01	1.094	1.109	964	876	533	833
Gleitpensionen	0,2	0,1	0,1	0,04	–	–	959	1.003	986	1.021	–	–
Korridorpension							1,1					1.317
Langzeitversicherte ²⁾							11,6					1.677
Witwen- bzw. Witwerpensionen	24,5	25,0	23,2	24,2	26,2	25,2	493	497	518	535	518	532
Waisenspensionen	5,3	5,3	4,7	5,5	6,0	5,6	207	213	214	220	220	223

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – 1) Einschließlich Knappschaftssold. – 2) "Hackerregelung". – 3) Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen

	Männer						Frauen					
	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	58,7	59,1	59,0	58,5	59,0	59,0	57,3	57,4	57,3	56,9	57,1	56,9
Invaliditätspensionen	53,4	53,7	54,3	54,5	53,9	53,9	50,4	51,3	51,3	51,0	51,0	50,7
Alle Alterspensionen	62,2	62,8	62,7	62,8	63,4	63,2	59,4	59,3	59,0	59,2	59,5	59,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	Mio. €						In % des Pensionsaufwands					
	2001	2002	2003	2004	2005 ¹⁾	2006	2001	2002	2003	2004	2005 ¹⁾	2006
Unselbständige	2.377,4	2.691,3	3.550,5	3.797,9	2.637,4	2.720,4	13,6	15,0	19,3	19,8	13,3	13,2
Gewerbliche Wirtschaft	738,1	1.039,3	1.019,5	1.038,6	708,7	656,7	41,9	57,1	54,5	53,5	35,4	31,4
Bauern	989,3	1.031,0	1.027,5	1.066,7	961,0	1.009,7	84,8	86,9	85,7	87,0	76,8	78,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – 1) Ab 2005 nicht direkt vergleichbar, Pensionsharmonisierungsgesetz (BGBl. I/142/2004). • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen

	CO ₂ -Emissionen						Emissionsintensität			
	1990	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2005	2005
	Mio. t						kg je BIP ¹⁾		t je Einwohner	
OECD	11.091,6	12.208,6	12.496,7	12.469,1	12.541,3	12.774,4	12.884,7	12.909,8	0,43	11,02
USA	4.850,5	5.529,5	5.700,6	5.623,0	5.652,6	5.712,3	5.791,6	5.817,0	0,53	19,61
EU 27	4.101,1	3.831,3	3.842,4	3.927,1	3.895,5	4.014,4	4.020,9	3.975,9	0,34	8,09
Deutschland	967,6	836,5	830,7	850,8	836,4	845,5	849,8	813,5	0,38	9,86
Österreich	57,8	63,4	63,7	68,0	69,8	75,4	75,5	77,2	0,31	9,37
Frankreich	355,4	379,6	379,3	387,4	378,6	387,2	386,7	388,4	0,23	6,19
Italien	398,4	421,7	425,8	427,2	434,0	452,8	450,5	454,0	0,30	7,76
Polen	349,4	305,4	292,9	291,5	281,1	291,9	296,2	295,8	0,62	7,75
Tschechien	154,0	108,5	118,1	118,4	115,2	117,5	118,8	118,1	0,65	11,54
China	2.243,9	3.090,1	3.077,4	3.122,9	3.346,5	3.870,8	4.587,2	5.100,6	0,63	3,89

Q: IEA. – 1) Zu Preisen von 2000, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • E-Mail-Adresse: Katharina.Koeberl@wifo.ac.at

Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	Mio. €							
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	4.968	5.436	6.015	6.294	6.602	6.835	6.920	6.875
Energiesteuer ¹⁾	3.100	3.288	3.635	3.801	4.009	4.330	4.350	4.221
Transporesteuer ²⁾	1.364	1.625	1.821	1.920	1.994	1.931	1.989	2.042
Ressourcensteuer ³⁾	440	453	470	480	503	516	535	540
Umweltverschmutzungssteuer ⁴⁾	64	71	89	93	97	57	46	72
	Anteile der Umweltsteuern in %							
An den Steuereinnahmen insgesamt (einschließlich Sozialabgaben)	5,7	6,0	6,2	6,5	6,7	6,7	6,7	6,4
Am BIP (nominell)	2,5	2,6	2,8	2,9	2,9	2,9	2,8	2,7

Q: Bundesrechnungsabschluss, Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Mineralölsteuer, Energieabgabe. – ²⁾ Kfz-Steuer, Kfz-Zulassungssteuer Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. – ³⁾ Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – ⁴⁾ Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. • E-Mail-Adresse: Katharina.Koerberl@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern**Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2002	2003	2004	2005	2006	2005		2006		2007			
						III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)												
Wien	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,5	+ 2,3	+ 3,0	+ 2,3	+ 2,7	+ 4,6	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,2	+ 1,8	+ 3,1
Niederösterreich	+ 1,8	+ 1,5	+ 2,8	+ 2,1	+ 4,8	+ 1,1	+ 2,2	+ 6,1	+ 3,6	+ 4,2	+ 5,3	+ 4,0	+ 3,8
Burgenland	+ 3,5	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,0	+ 4,1	+ 2,3	+ 2,1	+ 4,9	+ 4,6	+ 1,8	+ 5,2	+ 2,6	+ 3,1
Steiermark	- 1,7	+ 2,7	+ 3,5	+ 2,5	+ 4,2	+ 2,2	+ 3,1	+ 5,8	+ 3,4	+ 3,0	+ 4,8	+ 4,2	+ 3,9
Kärnten	+ 0,6	+ 1,7	+ 2,5	+ 2,2	+ 4,0	+ 1,0	+ 1,7	+ 4,2	+ 2,4	+ 3,3	+ 6,1	+ 3,2	+ 4,2
Oberösterreich	- 0,2	+ 1,4	+ 2,4	+ 2,1	+ 4,6	+ 1,3	+ 2,0	+ 4,9	+ 2,4	+ 4,8	+ 6,4	+ 6,1	+ 5,2
Salzburg	+ 0,5	+ 0,1	+ 3,4	+ 3,0	+ 3,9	+ 2,8	+ 3,3	+ 5,0	+ 3,8	+ 3,3	+ 3,7	+ 3,4	+ 3,3
Tirol	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,7	+ 2,6	+ 4,1	+ 1,4	+ 4,6	+ 2,3	+ 5,2	+ 4,6	+ 4,4	+ 2,7	+ 3,3
Vorarlberg	+ 2,2	+ 0,4	+ 3,6	+ 2,8	+ 5,1	+ 2,1	+ 4,5	+ 5,2	+ 6,2	+ 6,3	+ 2,8	+ 5,2	+ 3,6
Österreich	+ 0,8	+ 1,5	+ 2,4	+ 2,3	+ 4,0	+ 1,8	+ 2,8	+ 4,8	+ 3,3	+ 3,6	+ 4,3	+ 3,6	+ 3,7

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 42: Tourismus

	2005	2006	2007	2007				2007				2008	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber		Dezem-ber	Jänner
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Übernachtungen													
Wien	+ 3,9	+ 6,7	+ 3,3	+ 0,7	- 0,5	+ 4,7	+ 7,5	+ 6,6	+ 4,9	+ 1,3	+ 15,1	+ 8,0	+ 15,4
Niederösterreich	+ 0,3	+ 3,8	+ 4,4	+ 1,3	+ 5,1	+ 4,4	+ 6,2	+ 6,2	+ 2,4	+ 3,0	+ 7,8	+ 9,4	+ 8,0
Burgenland	+ 6,3	+ 1,4	+ 4,8	+ 7,6	+ 2,9	+ 5,7	+ 3,5	+ 9,4	- 3,8	+ 3,5	+ 4,5	+ 2,3	+ 4,9
Steiermark	+ 2,1	+ 0,0	+ 3,1	- 2,1	+ 2,6	+ 5,2	+ 8,6	+ 4,8	+ 2,2	+ 4,4	+ 9,8	+ 12,3	+ 6,3
Kärnten	- 1,3	- 3,4	+ 4,0	+ 3,5	+ 7,3	+ 2,6	+ 6,7	+ 1,3	- 1,0	- 2,3	+ 11,6	+ 12,2	+ 7,4
Oberösterreich	- 0,1	+ 1,3	+ 1,6	+ 0,6	+ 4,4	- 0,3	+ 3,0	+ 1,1	- 4,8	+ 2,2	+ 3,8	+ 3,4	+ 7,0
Salzburg	+ 2,9	+ 2,0	+ 0,7	- 2,7	+ 1,4	+ 2,5	+ 7,1	+ 3,6	- 3,3	+ 1,8	+ 11,5	+ 8,5	+ 3,1
Tirol	+ 2,0	- 1,6	+ 0,3	- 3,6	+ 1,4	+ 2,3	+ 7,3	+ 1,6	- 1,7	+ 4,7	+ 5,7	+ 8,9	+ 3,5
Vorarlberg	- 0,1	- 2,0	+ 2,1	- 5,3	+ 3,2	+ 8,6	+ 12,7	+ 3,8	- 7,3	+ 3,5	+ 14,5	+ 17,6	+ 6,3
Österreich	+ 1,7	+ 0,1	+ 1,7	- 2,5	+ 2,6	+ 3,2	+ 7,2	+ 3,0	- 1,2	+ 2,8	+ 9,3	+ 9,5	+ 4,8

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung

	2004	2005	2006	2006				2007					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	- 4,3	+ 5,3	+ 7,2	+ 8,8	+ 1,1	- 2,0	+ 0,2	- 4,6	+ 2,5	+ 8,5	- 7,7	+ 13,6	+ 0,0
Niederösterreich	+ 10,4	+ 7,1	+ 12,2	+ 9,8	+ 6,5	+ 7,4	+ 6,5	+ 8,4	+ 8,7	+ 5,5	+ 5,3	+ 11,8	+ 8,7
Burgenland	+ 2,3	+ 6,9	+ 10,9	+ 6,0	- 3,9	+ 0,3	+ 10,8	- 4,2	+ 10,9	+ 13,1	+ 8,7	+ 9,6	+ 5,4
Steiermark	+ 33,8	+ 6,4	+ 9,6	+ 12,4	+ 10,4	+ 5,1	+ 0,8	+ 3,4	- 0,4	+ 8,8	- 4,1	+ 3,7	- 10,1
Kärnten	+ 11,4	+ 8,2	+ 15,9	+ 22,3	+ 9,3	+ 7,3	+ 3,3	+ 3,5	+ 7,4	+ 2,1	+ 0,6	+ 5,0	- 0,7
Oberösterreich	+ 9,7	+ 5,3	+ 9,0	+ 12,1	+ 12,7	+ 10,2	+ 8,4	+ 8,0	+ 12,7	+ 8,8	+ 4,2	+ 12,9	+ 5,8
Salzburg	+ 9,1	+ 2,5	+ 13,3	+ 13,4	+ 12,2	+ 10,3	+ 5,7	+ 10,5	+ 15,9	+ 6,0	- 2,8	+ 7,4	+ 1,6
Tirol	+ 5,0	+ 8,3	+ 14,5	+ 12,2	+ 8,5	+ 6,8	+ 6,1	+ 2,4	+ 14,0	+ 6,9	- 1,7	+ 7,4	+ 1,1
Vorarlberg	+ 8,6	+ 7,3	+ 13,6	+ 8,1	+ 13,1	+ 11,6	+ 5,2	+ 11,0	+ 11,0	+ 5,3	- 0,3	+ 13,2	+ 12,4
Österreich	+ 11,4	+ 6,2	+ 10,9	+ 11,6	+ 9,0	+ 6,9	+ 5,1	+ 5,3	+ 8,2	+ 7,2	+ 0,4	+ 9,8	+ 2,1

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2004	2005	2006	2006				2007					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	+ 5,9	- 1,0	+ 12,1	+ 7,6	- 0,5	+ 11,5	+ 10,0	+ 13,1	+ 10,4	+ 19,0	+ 1,7	+ 16,4	+ 3,9
Niederösterreich	+ 4,9	- 1,5	+ 24,7	+ 25,5	+ 23,4	+ 6,0	+ 2,7	+ 3,4	+ 7,3	+ 7,3	- 5,6	+ 6,0	+ 2,1
Burgenland	- 3,7	+ 6,1	+ 19,2	+ 21,4	+ 28,8	- 0,7	- 1,3	- 6,9	+ 1,0	- 0,2	- 4,8	- 1,8	- 0,2
Steiermark	+ 5,2	+ 4,7	+ 17,1	+ 14,2	+ 8,2	+ 3,0	- 0,7	+ 0,6	+ 2,2	- 1,5	- 2,6	- 0,9	+ 1,9
Kärnten	- 3,6	+ 10,7	+ 18,4	+ 23,8	+ 11,6	+ 18,8	+ 17,7	+ 27,8	+ 30,7	+ 11,9	+ 9,6	+ 6,3	- 5,7
Oberösterreich	+ 0,5	+ 6,4	+ 13,8	+ 17,9	+ 29,8	+ 12,6	+ 3,5	+ 13,0	+ 5,6	+ 4,8	+ 0,2	+ 4,4	+ 1,2
Salzburg	+ 5,6	+ 8,5	+ 21,0	+ 18,6	+ 33,0	+ 22,9	+ 11,8	+ 20,2	+ 10,7	+ 7,5	+ 17,3	+ 7,5	- 3,3
Tirol	+ 6,7	+ 3,1	+ 22,2	+ 20,2	+ 20,3	+ 10,4	+ 3,6	+ 8,2	+ 7,5	+ 4,3	- 0,7	+ 6,4	- 2,0
Vorarlberg	+ 7,9	+ 3,2	+ 23,2	+ 20,3	+ 16,5	+ 3,5	+ 1,2	- 0,3	+ 0,8	+ 2,9	+ 0,1	+ 0,1	- 12,6
Österreich	+ 3,7	+ 3,3	+ 17,7	+ 17,3	+ 16,3	+ 10,1	+ 5,3	+ 9,6	+ 8,3	+ 7,3	+ 0,6	+ 6,2	+ 0,2

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2005	2006	2007	2007				2007				2008	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November		Dezember
	In 1.000												
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	731	739	750	736	751	758	755	756	757	759	757	749	747
Niederösterreich	515	524	534	515	537	548	537	547	548	545	540	525	524
Burgenland	83	84	86	81	87	89	85	89	89	87	86	82	81
Steiermark	431	438	448	434	449	460	450	459	460	456	453	442	444
Kärnten	191	194	198	188	199	208	196	209	204	199	197	192	191
Oberösterreich	543	554	569	553	568	580	573	580	577	577	576	567	567
Salzburg	214	219	223	223	219	228	223	228	225	220	220	227	229
Tirol	269	276	282	285	274	288	280	289	284	275	274	291	293
Vorarlberg	133	135	138	138	136	140	139	140	139	138	137	140	141
Österreich	3.110	3.162	3.227	3.153	3.219	3.300	3.238	3.298	3.282	3.257	3.240	3.215	3.218
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	81	78	72	81	68	67	73	68	67	68	70	80	78
Niederösterreich	43	40	37	48	31	32	38	34	31	31	35	49	49
Burgenland	8	8	7	11	6	6	7	6	5	5	6	11	11
Steiermark	35	33	32	42	28	26	32	27	25	27	30	41	42
Kärnten	18	17	16	22	13	12	18	12	12	15	17	22	22
Oberösterreich	28	26	22	29	18	19	23	19	18	18	20	29	30
Salzburg	12	11	10	11	10	7	11	7	8	11	12	9	11
Tirol	17	17	16	17	18	11	20	11	13	20	23	16	17
Vorarlberg	10	9	9	9	9	8	9	8	8	9	9	9	9
Österreich	253	239	222	270	200	188	231	191	186	205	224	265	269

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
	2005	2006	2007	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember	2008
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	+ 2,7	+ 7,3	+ 11,3	+ 12,6	+ 11,4	+ 9,7	+ 11,7	+ 6,4	+ 10,8	+ 11,0	+ 8,4	+ 15,5	+ 16,7
Niederösterreich	+ 6,8	+ 8,6	+ 10,5	+ 13,2	+ 9,5	+ 9,5	+ 9,8	+ 8,7	+ 11,2	+ 9,9	+ 8,5	+ 11,0	+ 14,2
Burgenland	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,8	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,4	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,4	+ 2,1
Steiermark	+ 5,8	+ 7,1	+ 10,2	+ 11,7	+ 10,2	+ 9,8	+ 9,1	+ 8,5	+ 11,4	+ 8,5	+ 8,5	+ 10,4	+ 15,1
Kärnten	+ 2,0	+ 3,2	+ 4,0	+ 5,1	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,9	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,7	+ 6,2
Oberösterreich	+ 6,1	+ 10,8	+ 14,5	+ 18,9	+ 14,7	+ 11,9	+ 12,6	+ 10,5	+ 11,7	+ 10,4	+ 12,5	+ 14,8	+ 17,7
Salzburg	+ 1,7	+ 4,4	+ 4,4	+ 5,2	+ 3,7	+ 4,1	+ 4,8	+ 3,7	+ 4,2	+ 3,8	+ 4,4	+ 6,3	+ 6,8
Tirol	+ 4,7	+ 6,5	+ 5,9	+ 6,3	+ 5,1	+ 5,6	+ 6,8	+ 5,0	+ 6,0	+ 5,4	+ 6,8	+ 8,2	+ 8,6
Vorarlberg	+ 1,2	+ 2,3	+ 2,8	+ 3,2	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,8	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,2
Österreich	+ 31,9	+ 51,5	+ 65,5	+ 78,2	+ 62,7	+ 58,7	+ 62,4	+ 50,8	+ 63,8	+ 56,3	+ 56,6	+ 74,3	+ 90,3
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	- 0,6	- 3,3	- 5,8	- 8,3	- 6,1	- 4,2	- 4,6	- 4,2	- 3,5	- 4,6	- 3,4	- 5,9	- 7,4
Niederösterreich	+ 2,1	- 2,3	- 2,9	- 6,8	- 2,3	- 1,5	- 1,1	- 1,3	- 1,5	- 1,0	- 0,7	- 1,6	- 4,2
Burgenland	+ 0,4	- 0,4	- 0,7	- 1,6	- 0,4	- 0,5	- 0,4	- 0,4	- 0,6	- 0,3	- 0,2	- 0,6	- 0,9
Steiermark	+ 2,1	- 2,1	- 1,2	- 3,6	- 0,1	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,1	- 1,1	- 3,7
Kärnten	+ 0,7	- 0,4	- 1,0	- 2,5	- 0,4	- 0,3	- 0,7	- 0,1	- 0,5	- 0,4	- 0,4	- 1,3	- 2,5
Oberösterreich	+ 1,8	- 2,3	- 3,4	- 7,3	- 2,9	- 1,8	- 1,4	- 1,9	- 1,6	- 1,5	- 1,0	- 1,7	- 3,8
Salzburg	+ 0,1	- 1,2	- 1,0	- 1,8	- 0,6	- 0,5	- 1,0	- 0,5	- 0,8	- 0,8	- 1,3	- 0,9	- 1,3
Tirol	+ 1,1	- 0,7	- 0,3	- 0,7	+ 0,1	- 0,4	- 0,1	- 0,3	- 0,6	- 0,1	- 0,3	+ 0,0	- 1,7
Vorarlberg	+ 1,0	- 0,7	- 0,6	- 0,8	- 0,5	- 0,4	- 0,7	- 0,3	- 0,6	- 0,5	- 1,0	- 0,7	- 1,1
Österreich	+ 8,8	- 13,5	- 16,9	- 33,5	- 13,3	- 10,4	- 10,6	- 9,6	- 10,3	- 9,8	- 8,1	- 13,8	- 26,5

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2005	2006	2007	2007				2007				2008	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November		Dezember
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Wien	9,7	9,3	8,5	9,6	8,1	7,9	8,5	8,0	7,9	7,9	8,2	9,4	9,2
Niederösterreich	7,4	6,9	6,3	8,2	5,3	5,4	6,5	5,6	5,2	5,3	5,9	8,2	8,3
Burgenland	9,0	8,5	7,6	11,2	5,8	5,8	7,8	6,0	5,3	5,7	6,7	11,1	11,8
Steiermark	7,3	6,8	6,4	8,4	5,6	5,2	6,5	5,3	5,0	5,3	6,0	8,1	8,4
Kärnten	8,2	7,9	7,3	10,2	5,9	5,1	8,3	5,1	5,5	6,9	7,9	10,0	10,1
Oberösterreich	4,7	4,3	3,6	4,9	3,0	3,0	3,7	3,1	2,9	3,0	3,3	4,7	4,8
Salzburg	5,1	4,5	4,0	4,6	4,1	3,0	4,4	3,0	3,2	4,5	5,0	3,8	4,4
Tirol	5,8	5,5	5,3	5,5	5,8	3,6	6,3	3,4	4,1	6,6	7,4	5,0	5,3
Vorarlberg	6,7	6,2	5,7	6,1	5,8	5,0	5,8	5,1	5,2	5,9	6,0	5,6	5,6
Österreich	7,3	6,8	6,2	7,6	5,7	5,2	6,4	5,3	5,2	5,7	6,2	7,4	7,5

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Stefan Ederer, Markus Marterbauer, Marcus Scheiblecker

Konjunkturaufschwung 2005/2007 kürzer als im letzten Zyklus

In den Jahren 2005 bis 2007 wuchs die österreichische Wirtschaft kräftig; nun kündigt sich eine deutliche Abschwächung an. Damit war die Phase starker Expansion kürzer als die letzte Hochkonjunktur 1997 bis 2000. Ein Vergleich der beiden Zyklen zeigt erhebliche Differenzen zwischen der Struktur der Wirtschaftsentwicklung: Während dem Export in beiden Aufschwungphasen eine tragende Rolle zukam, entwickelten sich Ausrüstungs- und Bauinvestitionen höchst unterschiedlich. Insbesondere belebte sich jedoch die Konsumnachfrage in der jüngsten Konjunkturerholung nicht; in der Schlussphase der Hochkonjunktur 2000 war ihr hingegen eine wichtige Rolle zugekommen. Zusammen mit der stärkeren Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes bestimmt dies auch den verhaltenen Rückgang der Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren.

Begutachtung: Ewald Walterskirchen • Wissenschaftliche Assistenz: Martha Steiner • E-Mail-Adressen: Stefan.Ederer@wifo.ac.at, Markus.Marterbauer@wifo.ac.at, Marcus.Scheiblecker@wifo.ac.at

Der Konjunkturaufschwung der Jahre 2005 bis 2007 brachte ein kräftiges Wirtschaftswachstum von durchschnittlich real 2,9% mit sich. Trotz der hohen Rate auch im IV. Quartal 2007 mehren sich nun die Hinweise auf eine Dämpfung der Konjunktur. Die jüngste Expansionsphase war damit merklich kürzer als die vierjährige Aufschwungphase 1997/2000, in der das BIP durchschnittlich real um 3,0% stieg und ein markanter Rückgang der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen waren. Die Unterschiede zwischen Intensität und Dauer des Konjunkturaufschwungs sind vor allem auf die Dynamik der einzelnen Nachfrageaggregate zurückzuführen.

Der Konjunkturverlauf folgt in Österreich einem typischen Muster: Der Aufschwung wird von einer Belebung des Exports ausgelöst, die auf die Verbesserung der Wirtschaftsentwicklung bei den wichtigen Handelspartnern zurückgeht. In der Folge beleben sich die Ausrüstungsinvestitionen, bevor die Konsumnachfrage ebenfalls anzieht.

Aufgrund des hohen Anteils der Ausfuhr an der gesamtwirtschaftlichen Produktion (2007 58% des BIP) wird damit rasch ein Großteil der österreichischen Wirtschaft erfasst. Dies gilt auch für den gegenwärtigen Zyklus: Ab Ende 2004 beschleunigte sich das Exportwachstum und verlangsamte sich erst im Laufe des Jahres 2007 allmählich. In der Expansionsphase 2005/2007 erhöhte sich die Auslandsnachfrage durchschnittlich real um 7,3%. Die Ausfuhr von Gütern und Dienstleistungen trug damit wesentlich zum Anstieg des BIP bei, allerdings war die Dynamik etwas verhaltener als im Aufschwung der Jahre 1997 bis 2000 (+9%). Die Belebung des Exports begünstigt vor allem die Sachgütererzeugung, die in Österreich stark auf die Nachfrage aus dem Ausland ausgerichtet ist. Die Wertschöpfung wurde in diesem Sektor im jüngsten Zyklus um durchschnittlich real 6,4% ausgeweitet (1997/2000 +5%).

Steigt die Industrieproduktion dank der Impulse aus dem Ausland längere Zeit kräftig, so erhöht sich auch die Auslastung der Kapazitäten so weit, dass die Unternehmen Gewinne verstärkt in Investitionsprojekte umsetzen. Diese Übertragung der Impulse vom Export auf die Ausrüstungsinvestitionen vollzog sich im aktuellen Konjunkturzyklus nur sehr eingeschränkt. Erst im Jahr 2006 kam eine vorsichtige Belebung der Maschineninvestitionen in Gang, die allerdings bald wieder abebbte; die Fahrzeuginvestitionen erholten sich erst 2007 verhalten. Die Ausrüstungsinvestitionen erhöhten sich im

jüngsten Aufschwung insgesamt real um nur knapp 3% pro Jahr. In der Hochkonjunktur Ende der neunziger Jahre waren sie mehr als doppelt so stark ausgeweitet worden (durchschnittlich real +6,7%). Die Ursachen dieser Investitionszurückhaltung trotz reger Nachfrage und hoher Gewinne sind bislang nicht ausreichend geklärt. Eine Rolle könnte gespielt haben, dass wegen der Steueranreize in großem Umfang geplante Investitionen (vor allem in Fahrzeuge) in die Jahre 2002 und 2003 vorgezogen wurden. Die Investitionen österreichischer Unternehmen im Ausland entwickelten sich in den letzten Jahren rege, ebenso jene ausländischer Unternehmen in Österreich. Für das BIP selbst sind die direkten Effekte der Ausrüstungsinvestitionen gering, da Investitionsgüter zu drei Vierteln importiert werden. Allerdings hat die Investitionstätigkeit für die Übertragung des Aufschwungs auf die Inlandsnachfrage und damit für die Dynamik des Konjunkturzyklus große Bedeutung.

Die Entwicklung der Bauinvestitionen und der Baukonjunktur verlief anders als jene der Ausrüstungsinvestitionen. Die Bauwirtschaft verzeichnete vor allem im Jahr 2006 einen Boom. Im Aufschwung 2005/2007 erhöhten sich die Investitionen durchschnittlich real um 2,9%. Die Infrastrukturgesellschaften des Staates trieben die Investitionen in Schienen- und Straßennetze voran, und auch die Zahl der neu errichteten Wohnungen nahm merklich zu. Die Investitionspolitik der öffentlichen Hand war damit deutlich prozyklisch. Dies trug zu einem raschen Anstieg der Baupreise bei (+4% pro Jahr). Im Konjunkturaufschwung 1997/2000 waren die Bauinvestitionen hingegen sehr verhalten ausgeweitet worden (real +0,5%).

Übersicht 1: Entwicklung der Nachfrage und Bruttowertschöpfung

	Bruttoinlandsprodukt	Konsum der privaten Haushalte ¹⁾	Nachfrage Ausrüstungsinvestitionen	Bauinvestitionen	Exporte	Sachgütererzeugung	Bruttowertschöpfung Handel ²⁾	Bauwirtschaft
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real							
1997	+ 1,8	+ 0,0	+ 3,4	- 0,4	+11,4	+ 3,8	+ 3,7	+ 0,5
1998	+ 3,6	+ 1,6	+ 5,8	+ 0,7	+ 8,6	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,3
1999	+ 3,3	+ 2,0	+ 5,6	- 0,2	+ 5,7	+ 5,6	+ 3,9	+ 1,5
2000	+ 3,4	+ 3,9	+12,3	+ 2,1	+10,5	+ 7,1	+ 4,4	+ 1,7
2001	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,8	- 4,2	+ 7,2	+ 2,0	+ 2,0	- 3,5
2002	+ 0,9	+ 0,1	- 9,2	- 4,5	+ 4,0	+ 0,4	+ 2,3	+ 0,6
2003	+ 1,2	+ 1,3	+ 7,7	+ 4,9	+ 2,3	+ 0,2	+ 0,4	+ 5,7
2004	+ 2,3	+ 1,8	- 2,3	+ 1,3	+ 8,2	+ 2,3	+ 1,1	+ 0,5
2005	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,0	+ 0,1	+ 6,2	+ 3,2	+ 0,2	+ 1,8
2006	+ 3,3	+ 2,1	+ 1,5	+ 5,1	+ 7,5	+ 8,8	+ 1,0	+ 4,7
2007	+ 3,4	+ 1,5	+ 6,5	+ 3,7	+ 8,1	+ 7,3	+ 0,8	+ 3,5
Ø 1996/2000	+ 3,0	+ 1,9	+ 6,7	+ 0,5	+ 9,0	+ 5,1	+ 3,9	+ 1,7
Ø 2004/2007	+ 2,9	+ 1,9	+ 3,0	+ 2,9	+ 7,3	+ 6,4	+ 0,6	+ 3,3

Q: Statistik Austria, WIFO, 2007: WIFO-Schnellschätzung. – 1) Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – 2) Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern.

Das Wachstum der Konsumnachfrage der privaten Haushalte beschleunigt sich im typischen Konjunkturaufschwung in Österreich erst in einer späten Phase. Sobald hohes Exportwachstum, steigende Industrieproduktion und kräftige Investitionstätigkeit die Beschäftigung und die Einkommen belebt haben, folgt eine verstärkte Ausweitung der Konsumausgaben der privaten Haushalte. Sie ist normalerweise jedoch weniger ausgeprägt als jene der Einkommen; die Sparquote erhöht sich, die Konsumnachfrage wirkt somit stabilisierend auf die Konjunktur.

Der Verlauf der Konsumausgaben bildet den bedeutendsten Unterschied zwischen den beiden Aufschwungphasen. In der jüngsten Konjunkturerholung belebte sich die Konsumnachfrage nicht – im Gegenteil, ihr Wachstum schwächte sich sogar von real 2% (2005) auf nur noch 1,5% im Jahr 2007 ab. Hingegen hatte sich die Ausweitung der Konsumausgaben Ende der neunziger Jahre merklich beschleunigt, von real 1,6% (1998) auf 3,9% (2000). Die verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte sind die wichtigste Determinante der Konsumausgaben. Sie waren 1998 und 1999 etwa gleich rasch gestiegen wie in den Jahren 2006 und 2007 (real + 2½%), im Jahr 2000 wurden sie hingegen um 3½% ausgeweitet. Das gab den Konsumausgaben kräftige Impulse. Die Gehaltsabschlüsse unterschieden sich zwischen den beiden

Zyklen wenig, sie erbrachten nominelle Zuwächse zwischen 2% und 3% pro Kopf. Allerdings war Ende der neunziger Jahre die Inflationsrate deutlich niedriger. Das raschere Wachstum der verfügbaren Einkommen war zudem wesentlich von der Budgetpolitik gestützt: 1999 und 2000 wurden die monetären Familienleistungen beträchtlich ausgeweitet, und dies erhöhte die verfügbaren Einkommen des unteren Einkommensdrittels – in dem die Konsumbereitschaft hoch ist – besonders stark. Die Lohn- und Einkommensteuersenkung des Jahres 2000 wirkte prozyklisch; sie steigerte die Realeinkommen pro Kopf um ¾%. Gleichzeitig verbesserte sich aufgrund der langen Dauer des Aufschwungs und des merklichen Rückgangs der Arbeitslosigkeit das Verbrauchervertrauen merklich. Dies begünstigte vor allem die Anschaffung dauerhafter Konsumgüter. 2006 und 2007 dämpfte das Abgabensystem hingegen die Ausweitung der verfügbaren Einkommen. Die Netto-Pro-Kopf-Einkommen nahmen 2007 real nicht zu.

Übersicht 2: Arbeitsmarkt, Einkommen und Preise

	Arbeitslose	Unselbständig aktiv Beschäftigte	Offene Stellen	Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte, real ¹⁾	Nettolohn- und Gehalts- summe, real ¹⁾	Verbraucher- preise
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
1997	+ 1,2	+ 0,4	- 2,1	- 1,2	- 1,7	+ 1,3
1998	+ 1,9	+ 1,1	+ 21,4	+ 2,6	+ 3,6	+ 0,9
1999	- 6,8	+ 1,2	+ 35,2	+ 2,5	+ 2,7	+ 0,6
2000	- 12,4	+ 0,9	+ 13,7	+ 3,4	+ 2,2	+ 2,3
2001	+ 4,9	+ 0,4	- 16,4	- 0,1	- 0,9	+ 2,7
2002	+ 14,0	- 0,5	- 21,8	+ 0,3	- 0,1	+ 1,8
2003	+ 3,3	+ 0,2	- 6,4	+ 2,2	+ 0,5	+ 1,3
2004	+ 1,6	+ 0,7	+ 9,5	+ 1,9	+ 0,2	+ 2,1
2005	+ 3,6	+ 1,0	+ 10,2	+ 2,6	+ 1,8	+ 2,3
2006	- 5,3	+ 1,7	+ 25,6	+ 2,7	+ 2,3	+ 1,5
2007	- 7,1	+ 2,1	+ 16,1	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2
Ø 1996/2000	- 4,1	+ 0,9	+ 16,3	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,3
Ø 2004/2007	- 3,0	+ 1,6	+ 17,1	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,0

Q: AMS, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistik Austria, WIFO. – ¹⁾ WIFO-Prognose vom Dezember 2007.

Der Arbeitsmarkt reagiert deutlich – wenn auch mit leichter Verzögerung – auf eine Belebung der Konjunktur. Beschleunigt sich das Wirtschaftswachstum, dann steigt auch die Beschäftigung kräftig. Die Konjunkturerholung 2005/2007 war sogar beschäftigungsintensiver als jene Ende der neunziger Jahre. Die Zahl der aktiv unselbstständig Beschäftigten erhöhte sich um 1,6% pro Jahr (gegenüber +0,9% im Aufschwung 1997/2000). Dazu trug vor allem die markante Ausweitung der Teilzeitbeschäftigung von Frauen im Dienstleistungssektor bei. Die Zahl der Beschäftigten nahm deutlich rascher zu als das Arbeitsvolumen in Stunden. Dank der guten Industrie- und Baukonjunktur wurde aber auch die Zahl der Vollzeit Arbeitsplätze ausgeweitet. Trotz der günstigen Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung fiel der Rückgang der Arbeitslosenzahl im jüngsten Konjunkturaufschwung verhaltener aus als im vorhergehenden Zyklus. War sie saisonbereinigt vom Höhepunkt im Juni 1998 zum Tiefpunkt im Dezember 2000 um 61.000 zurückgegangen (von 241.000 auf 181.000), so verringerte sie sich von Jänner 2006 bis Jänner 2008 um nur 37.000 (von 258.000 auf 221.000).

In kleinen offenen Volkswirtschaften wie Österreich kommen Konjunkturimpulse meist aus dem Ausland. Die erste Phase eines Konjunkturaufschwungs ist durch ein Anspringen der Auslandsnachfrage charakterisiert; damit ist auch die Belebung der Sachgüterproduktion verbunden. Der Zunahme der Kapazitätsauslastung tragen die Unternehmen dieses Wirtschaftszweiges in weiterer Folge dadurch Rechnung, dass sie vermehrt investieren und zusätzliches Personal einstellen. Der Anstieg der Investitionsnachfrage erhöht die gesamtwirtschaftliche Nachfrage und stärkt das Wirtschaftswachstum zusätzlich.

**Außenwirtschaft gibt
Anstoß für Konjunktur-
aufschwung**

Sowohl im Aufschwung 1997/2000 als auch 2005/2007 ging der Impuls von der Auslandsnachfrage aus. War im ersten Zyklus die Dynamik des Außenhandels höher ausgefallen und hatte sich über einen längeren Zeitraum erstreckt, so zeichnete sich der zweite durch eine größere Kontinuität aus.

Auch im Jahr 2005 ging der Impuls für den Konjunkturaufschwung vom Export aus. Das Anziehen der internationalen Wirtschaftsentwicklung bewirkte ab dem IV. Quartal 2004 eine schrittweise Beschleunigung des Ausfuhrwachstums: Bereits ab dem II. Quartal 2005 überschritt die saisonbereinigte Wachstumsrate gegenüber der Vorperiode die Marke von 2%. Auf Jahresbasis hochgerechnet entspricht dies einer Ausweitung um mehr als 8%. Dieses rasche Wachstum hielt bis Ende 2006 an, abgesehen von einem Sondereffekt zwischen I. und II. Quartal 2006¹⁾. Die internationale Konjunktur erreichte 2007 ihren Höhepunkt: Im Jahresverlauf verlangsamte sich die Expansion im Vorperiodenvergleich schrittweise.

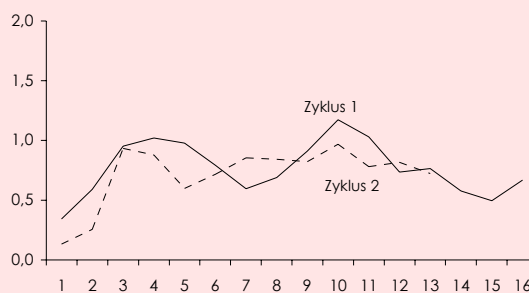
Weniger stetig verlief die Dynamik im Aufschwung zwischen 1997 und 2000. Bereits in der Anfangsphase wuchs der Export saisonbereinigt um mehr als 3% gegenüber der Vorperiode. Im weiteren Verlauf verlangsamte sich der Anstieg aber deutlich und erreichte im IV. Quartal 1998 mit rund ½% seinen niedrigsten Wert. Die Auswirkungen der Asienkrise schlugen sich in der Entwicklung der Exporte in die betroffenen Länder deutlich nieder. Vor allem der Warenexport nach Südostasien, aber auch nach Japan und Russland ging zurück. Nach diesem Knick erholte sich die Auslandsnachfrage, und die Dynamik erreichte im III. Quartal 1999 (real saisonbereinigt rund +3% gegenüber dem Vorquartal) neuerlich einen Höhepunkt. Im weiteren Verlauf schwächte sich das Wachstum etwas ab, war aber weiterhin kräftiger als im Zyklus 2005/2007.

Vergleicht man das Wachstum des Exports in den ersten zehn Quartalen der beiden Konjunkturzyklen, so ergibt sich für die Jahre 1997 bis 2000 eine stärkere außenwirtschaftliche Dynamik als für die Jahre 2005 bis 2007. Der jüngste Exportaufschwung war kürzer als der von 1997 – bereits im dritten Jahr (2007) verlangsamte sich die Expansion.

Die Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Ausfuhr wird hauptsächlich durch den Warenexport bestimmt. Er reagiert wesentlich stärker auf Konjunkturschwankungen als die Ausfuhr von Dienstleistungen und macht rund 75% der Gesamtexporte aus. Auch seine Dynamik war in den beiden Aufschwungphasen unterschiedlich. So erhöhte sich der Wert der Warenausfuhr im Zyklus 1997/2000 kumuliert um 57%, d. h. um fast 12% p. a., von 2005 bis 2007 aber um nur knapp 28% (+8½% p. a.).

Abbildung 1: Vergleich der Konjunkturzyklen 1997/2000 und 2005/2007

Reale Veränderung des Bruttoinlandsproduktes gegen das Vorquartal in %, saisonbereinigt



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Zyklus 1 ... I. Quartal 1997 bis IV. Quartal 2000, Zyklus 2 ... IV. Quartal 2004 bis IV. Quartal 2007.

In beiden Aufschwungphasen zog die Warenausfuhr in Länder außerhalb der EU 27 stärker an als jene in die (heutigen) Mitgliedsländer der EU. So wuchs im Zyklus 1997/2000 der Warenexport in Extra-EU-27-Länder pro Jahr im Durchschnitt um 14%. Vor allem die Ausfuhr nach Südosteuropa, in die OPEC-Länder, nach Nordamerika und Russland wurde deutlich gesteigert. Im Zyklus 2005/2007 stiegen die Extra-EU-27-

¹⁾ Die Rückerstattung der Klimt-Gemälde in Höhe von 250 Mio. € erhöhte den Export im I. Quartal statistisch und dämpfte ihn umgekehrt im II. Quartal. Diese Exportsteigerung beeinflusste aber die Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes nicht, da ihr eine Gegenbuchung mit umgekehrtem Vorzeichen in der Position "Zuwachs an Wertsachen" gegenübersteht.

Exporte trotz der geringeren Exportdynamik um immerhin 10,3%. Der Impuls für die heimische Ausfuhr kommt zunehmend von den neuen Märkten.

Aber auch innerhalb der (heutigen) EU 27 verlagert sich der regionale Schwerpunkt. Der österreichische Warenexport in das Gebiet der EU 15 erhöhte sich im Zyklus 1997/2000 um 10½% p. a., jener in die 12 neuen EU-Länder mit +15% deutlich stärker. Im Zyklus 2005/2007 nahm die Ausfuhr in die EU 15 hingegen um nur 5,3% p. a. zu, während die Steigerungsrate der Exporte in die neuen EU-Länder mit 13% nahezu gleich hoch war wie im Zyklus 1997/2000. Die neuen EU-Länder gewinnen demnach gegenüber den Ländern der EU 15 für Österreichs Exportwirtschaft erheblich an Bedeutung.

Auch die Struktur der Warenexporte unterscheidet sich zwischen den Zyklen: Die Exporte an "bearbeiteten Waren" (z. B. Halbfertigwaren, Papier, Baumaterial, Eisen und Stahl) verloren seit Jahren an Gewicht (1984: 34%, 2004 rund 22%; durchschnittliches Wachstum 1997/2000 nominell +6,7% pro Jahr), im Zyklus 2005/2007 wuchsen sie jedoch am stärksten (+12,5% pro Jahr). Umgekehrt erhöhte sich der Anteil der Maschinen und Fahrzeuge am Wert der gesamten Warenexporte in den letzten Jahrzehnten deutlich (1984: 30%, 2004: 45%; durchschnittliches Wachstum 1997/2000 fast +14% pro Jahr); im aktuellen Zyklus war allerdings die Dynamik mit knapp +6% p. a. wesentlich geringer.

Unterschiedlich rasch wuchsen auch die Exporte von für den Konsum bestimmten Fertigwaren, der drittgrößten Gruppe (rund 12%): Im Zyklus 2005/2007 betrug die Rate +6% pro Jahr, im Konjunkturaufschwung davor fast +12% p. a.

Bereits im Jahr 2005 beschleunigte sich das Wachstum der Wertschöpfung in der heimischen Sachgüterproduktion erheblich. Innerhalb von zwei Quartalen drehte die saisonbereinigte Entwicklung von einem Rückgang um real 0,5% gegenüber dem Vorquartal (IV. Quartal 2004) zu einer Ausweitung um knapp 2,5% (II. Quartal 2005; hochgerechnet auf die Jahresrate rund +10%). In den folgenden Quartalen schwankte das robuste Wachstum nur wenig. Erst ab dem II. Quartal 2007 verlangsamte sich die Expansion wieder. Im Vorjahresvergleich stieg die Wertschöpfung in der Sachgütererzeugung 2005 real um 3,2% und 2006 sogar um 8,8%. Obwohl die Exportkonjunktur im Laufe des Jahres 2007 abflaute, wurde nach vorläufigen Berechnungen auch 2007 noch ein Anstieg von über 7% erzielt.

Weniger kontinuierlich war das Wachstum in der Aufschwungphase 1997/2000 verlaufen. Nach einer dynamischen Steigerung in den ersten Quartalen schwächte sich die Exportkonjunktur im Jahr 1998 im Zuge der Asienkrise ab, und dies dämpfte die Sachgüterproduktion. Ab Anfang 1998 verlangsamte sich das Wachstum markant, zu Jahresende kam es zum Erliegen. 1999 beschleunigte es sich sprunghaft und blieb im gesamten Jahr 2000 dynamisch. Würde man anstelle des Bruttoinlandsproduktes – wie manchmal üblich – die Sachgüter- oder die Industrieproduktion als Konjunkturindikator wählen, so würde der Zeitraum 1997/2000 nicht als zusammenhängender Konjunkturaufschwung gelten.

Die Konjunkturschwankungen der Sachgüterproduktion schlugen sich sowohl im Zyklus 1997/2000 als auch 2005/2007 in der Beschäftigung nieder. Der Strukturwandel hin zu den Dienstleistungen bewirkt mittelfristig gemeinsam mit der Produktivitätssteigerung im Sachgüterbereich eine Verringerung der Beschäftigung in der Industrie (1988/2007 laut Hauptverband rund –1% pro Jahr); in Phasen guter Konjunktur wird dieser Rückgang lediglich gebremst – in der Aufschwungphase 1997/2000 etwa auf –0,5% p. a.

Die Ausrüstungsinvestitionen entwickelten sich im jüngsten Konjunkturaufschwung untypisch. Zunächst waren sie, wie für zu Beginn eines Aufschwungs üblich, recht verhalten. Auch in der reifen Phase des Zyklus blieb die Dynamik jedoch mäßig. Zwar ergab sich ab dem I. Quartal 2005 eine leichte, von Schwankungen begleitete Aufwärtstendenz, allerdings blieben die Wachstumsraten durchwegs unter jenen üblicher Aufschwungphasen und weit unter jenen des Aufschwungs 1997/2000.

Boom in der Sachgütererzeugung

Wenn die Auslandsnachfrage anzieht, profitiert davon als erster Wirtschaftszweig die Sachgütererzeugung. Dies traf auch in den beiden Aufschwungphasen 1997/2000 und 2005/2007 zu. Im aktuellen Zyklus ermöglichte der starke Anstieg der Wertschöpfung eine deutliche Ausweitung der Beschäftigung.

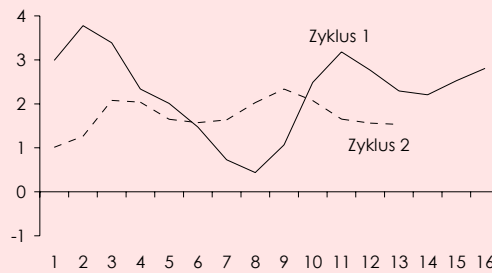
Ausrüstungsinvestitionen im jüngsten Aufschwung nur mäßig gewachsen

Die zwei Konjunkturzyklen unterscheiden sich deutlich in Hinblick auf die Entwicklung der Ausrüstungsinvestitionen: War diese Komponente im Aufschwung 1997/2000 real um 6,7% p. a. gewachsen, so betrug die Ausweitung im aktuellen Zyklus nur knapp 3% p. a.

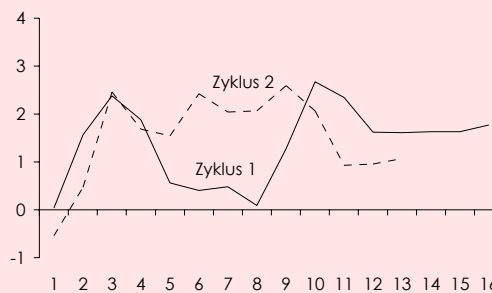
Zwischen dem II. Quartal 1997 und Ende 2000 expandierte die Nachfrage nach Ausrüstungsinvestitionen ständig um mindestens 1% (real saisonbereinigt gegenüber der Vorperiode). Auf Jahresbasis hochgerechnet entspricht dies einer Ausweitung um mehr als 4%. In einigen Quartalen war sogar ein Wachstum von über 3% gegenüber dem Vorquartal zu verzeichnen. Dagegen überschreitet das Wachstum in der jüngsten Aufschwungphase nur im IV. Quartal 2006 und im I. Halbjahr 2007 die Marke von 1% und blieb sonst immer deutlich darunter.

Abbildung 2: Exporte, Sachgütererzeugung und Investitionen
Veränderung gegen das Vorquartal in %, saisonbereinigt

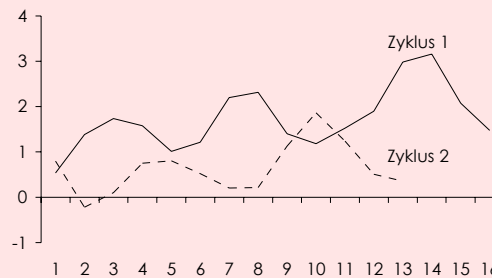
Exporte, real



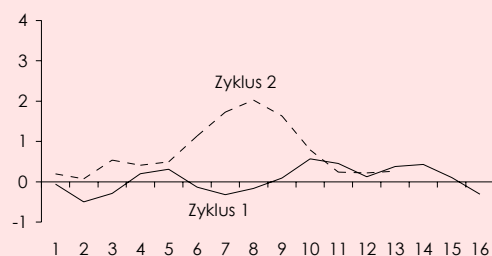
Bruttowertschöpfung, real: Sachgütererzeugung



Ausrüstungsinvestitionen, real



Bauinvestitionen, real



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Zyklus 1 ... I. Quartal 1997 bis IV. Quartal 2000, Zyklus 2 ... IV. Quartal 2004 bis IV. Quartal 2007.

Im gesamten Jahr 2005 erhöhten sich die Investitionen in Maschinen und Geräte gegenüber dem Vorjahr real um nur 0,5%. Die Fahrzeuginvestitionen wurden mit +2,6% ebenfalls nur wenig ausgeweitet. Die Ausrüstungsinvestitionen lagen deshalb

2005 insgesamt real um nur 1% über dem Vorjahresniveau. 2006 investierte die Sachgütererzeugung in Maschinen und Geräte real um 7% mehr als im Vorjahr, in Fahrzeuge allerdings um 13,7% weniger (Ausrüstungsinvestitionen insgesamt +1,5%). Die vorläufigen Daten für das Jahr 2007 liefern ebenfalls keine Hinweise darauf, dass die Nachfrage nach Ausrüstungsinvestitionen angesprungen wäre. Zwar deuten die Unternehmensdaten auf eine lebhaftere Produktion in diesem Bereich hin, die jedoch primär für die Auslandsmärkte bestimmt gewesen sein dürfte: In den ersten 11 Monaten des Jahres 2007 überstieg der nominelle Wert der Ausfuhr von Maschinen und Fahrzeugen jenen der Importe um 5,5 Mrd. €. Auch die Statistik der Neuzulassungen von Fahrzeugen – sowohl durch Unternehmen als auch durch private Haushalte – belegt diese schwache Tendenz. Im Gegensatz dazu berichteten die im Rahmen des WIFO-Investitionstests befragten Unternehmen der Sachgüterproduktion von einer deutlichen Zunahme ihres Investitionsvolumens. Gemäß den ersten Ergebnissen der Quartalsrechnung wuchsen die Ausrüstungsinvestitionen im Jahr 2007 real um 6½%, wobei der Schwerpunkt bei den Fahrzeuginvestitionen lag. Dies entspricht zwar einer Verstärkung der Nachfrage in diesem Bereich, allerdings fiel sie geringer aus als im Jahr 2000, dem letzten Aufschwungsjahr des vorangegangenen Zyklus (real über +12%).

Im Zurückbleiben dieser Investitionsgüterkategorie liegt damit ein wichtiger Unterschied sowohl gegenüber dem heimischen Aufschwung 1997/2000 als auch gegenüber der jüngsten Entwicklung in Deutschland. Dort war nach jahrelanger Stagnation der Nachfrage nach Ausrüstungsgütern bereits seit Anfang 2005 eine merkliche Erholung festzustellen (2006 real +6%, 2006 über +8%, erste Schätzung für 2007 ebenfalls über +8%).

Gerade die Nachfrage nach Ausrüstungsinvestitionen reagiert normalerweise am stärksten auf Konjunkturschwankungen. Daher verwundert es, dass sich ihr Wachstum im jüngsten Aufschwung kaum beschleunigte. Ein Grund dafür könnte sein, dass die Gewährung der Investitionszuschüsse im Rahmen des Konjunkturpaketes für die Jahre 2002 bis 2004 die Investitionen über das der Konjunktursituation entsprechende Maß hinaus erhöhte (real fast +8%, BIP real nur +1,2%), sodass die Unternehmen bisher ausreichend mit Anlagegütern ausgestattet sind. Die Stützung dieser Nachfragekomponente in Phasen der Konjunkturschwäche und die daraus resultierende Dämpfung in der folgenden Hochphase hatte eine antizyklische Wirkung.

Die Bauwirtschaft entwickelte sich in den beiden analysierten Konjunkturphasen sehr unterschiedlich. In den Jahren 2005/2007 bildete sie neben der exportorientierten Industrie einen wichtigen Konjunkturmotor. Wertschöpfung und Investitionen erhöhten sich real um etwa 3% pro Jahr. Aufgrund des hohen Multiplikators von Bauinvestitionen verstärkte dies die Expansion der Gesamtwirtschaft merklich. Hingegen profitierte die Bauwirtschaft im Aufschwung der Jahre 1997/2000 nicht vom allgemeinen Boom: Die Bauinvestitionen wurden im Durchschnitt real um nur 0,5% p. a. ausgeweitet, die Wertschöpfung um 1,7%.

Im Industrie- und Geschäftsbau waren die Unterschiede zwischen den beiden Zyklen weniger ausgeprägt. Wenn BIP und Ausrüstungsinvestitionen kräftig expandieren, belebt das auch die Nachfrage im sonstigen Hochbau. Der Infrastrukturbau wuchs Ende der neunziger Jahre rascher als die anderen Baubereiche, in den Jahren 2006 und 2007 gab er aufgrund der hohen Investitionen von Asfinag und Schig im Straßen- und Schienenbereich der Konjunktur merkliche Impulse. Ende der neunziger Jahre war die Schwäche der Baukonjunktur überwiegend vom Rückgang des Wohnbaus geprägt – die Produktion sank durchschnittlich um mehr als 5%, nachdem der Wohnbau in der ersten Hälfte der neunziger Jahre erheblich ausgeweitet worden war. Stabilisierend wirkte der Sanierungsbau, der aufgrund steuerlicher Anreize 1998 und 1999 kräftig zunahm (Auslaufen der Steuerbegünstigung der Mietzinsreserve). Vor allem im Jahr 2006 wurde hingegen der Wohnbau kräftig gesteigert. Dazu trug auch die starke Nachfrage nach Wohnraum infolge der hohen Zuwanderung bei. Anfang 2007 wurde die Produktion auch durch das milde Winterwetter stimuliert.

Starke Baunachfrage stützt Konjunkturaufschwung 2005/2007

Hatte sich die Bauwirtschaft 1997/2000 nicht belebt, so bildete sie im Aufschwung 2005 bis 2007 einen wichtigen Motor. Der Infrastrukturbau und der Wohnbau expandierten kräftig.

Die lebhaftere Baukonjunktur unterstützte den gesamtwirtschaftlichen Aufschwung insbesondere im Jahr 2006. Allerdings war der Boom so kräftig, dass Zeichen einer Überhitzung auftraten: Die Baupreise stiegen seit Ende 2006, getrieben vom raschen Wachstum der Nachfrage und dem Anstieg der Vorleistungskosten um fast 4% pro Jahr. Zur Überhitzung der Baukonjunktur trug die öffentliche Hand durch prozyklisches Auftragsverhalten direkt und indirekt wesentlich bei.

Schwäche der Konsumausgaben bremst Aufschwung 2005/2007

Im Zyklus 2005/2007 blieb die Konsumnachfrage der privaten Haushalte schwach – im Gegensatz zum Zyklus 1997/2000, als sie die Konjunktur deutlich gestützt und den Aufschwung verlängert hatten.

Die Konsumausgaben der privaten Haushalte schwanken üblicherweise nicht so stark wie die anderen Aggregate der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage und gelten daher als stabilisierender Faktor für die Konjunktur. Diese Eigenschaft wird darauf zurückgeführt, dass die privaten Haushalte ihr Ausgabeverhalten nicht an jede Einkommenschwankung anpassen, sondern auf Veränderungen des Einkommens in der Regel nur dann reagieren, wenn sie diese als dauerhaft einschätzen, und dann meist erst mit einer gewissen Verzögerung. Die privaten Haushalte weiten demnach ihre Ausgaben in Aufschwungsphasen, in denen die Einkommen überdurchschnittlich steigen, nicht im vollen Ausmaß der Einkommenssteigerung aus und schränken sie in Abschwungsphasen nicht so stark ein, wie es der Einkommensentwicklung entspräche. Die Konsumquote steigt daher in Abschwungsphasen und sinkt in Zeiten guter Konjunktur; die Sparquote verhält sich spiegelbildlich. Die Konsumausgaben der privaten Haushalte stabilisieren damit den Konjunkturverlauf.

Der Verlauf der Konsumausgaben der privaten Haushalte unterscheidet sich zwischen den beiden Konjunkturzyklen erheblich. Während des gesamten Aufschwungs 2005/2007 entwickelte sich die Konsumnachfrage unterdurchschnittlich und trug damit wenig zum Aufleben der Konjunktur bei. 2006 expandierte der private Konsum zwar um rund 1 Prozentpunkt stärker als im Durchschnitt der vorangegangenen fünf Jahre, wuchs jedoch mit +2,1% gegenüber dem Vorjahr auch im zweiten Jahr des Aufschwungs verhalten und deutlich schwächer als die Gesamtwirtschaft. Im Jahr 2007, dem dritten Jahr des Aufschwungs, betrug das Wachstum des privaten Konsums real sogar nur 1,5%. Die sich abzeichnende Abschwächung der internationalen Konjunktur kann derzeit nicht durch eine stärkere Expansion der Inlandsnachfrage ausgeglichen werden. Im Gegensatz dazu hatte sich das Wachstum der Konsumausgaben der privaten Haushalte im Zyklus 1997/2000 merklich beschleunigt: 1998 betrug die Expansionsrate – auch als Folge des Sparpakets 1996/97 – real nur 1,6%, 1999 näherte sie sich hingegen wieder dem langfristigen Durchschnitt, 2000 erhöhte sie sich auf 3,9%. Damit übernahm der private Konsum die tragende Rolle für die Hochkonjunktur.

In der zweiten Jahreshälfte 2005 schwächte sich das saisonbereinigte reale Wachstum des privaten Konsums gegenüber dem Vorquartal bereits wieder ab. Dieser Abwärtstrend hielt bis ins 1. Halbjahr 2006 an, in der zweiten Jahreshälfte stagnierte das Wachstum. Im Laufe des Jahres 2007 belebte sich die saisonbereinigte Entwicklung nicht. Die ungewöhnlich niedrigen Wachstumsraten gegenüber dem Vorquartal zu Beginn des Zyklus 1997/2000 waren primär darauf zurückzuführen, dass im 1. Halbjahr 1996 ein Programm zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte beschlossen worden war, das die Erreichung der fiskalischen Kriterien für den Eintritt in die Wirtschafts- und Währungsunion zum Ziel hatte. Die umfangreichen Vorziehkäufe an dauerhaften Konsumgütern im 1. Halbjahr 1996 vor dem Inkrafttreten dieser Maßnahmen wurden durch eine Einschränkung der Konsumausgaben 1997 ausgeglichen. Im 2. Halbjahr zog der Konsum jedoch an, und im IV. Quartal entsprach das Wachstum wieder dem Durchschnitt. Ab 1999 beschleunigte sich die Expansion der Konsumausgaben vor allem infolge fiskalischer Expansion und blieb bis Mitte 2000 dynamisch.

Einkommensentwicklung und Erwartungen bestimmen Konsum

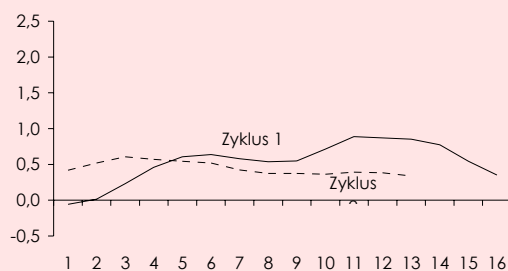
Der Verlauf der privaten Konsumausgaben wird von der Entwicklung der Einkommen und der Erwartungen der Verbraucher bestimmt. Im Jahr 2005 erholte sich die Zunahme der Nettoeinkommen pro Kopf (+1,2%) und des real verfügbaren Einkommens (+2,6%). Die höheren Lohnabschlüsse der Herbstlohnrunde 2005 und die Ausweitung der Beschäftigung im Zuge der kräftigen Konjunkturbelebung verstärkten die Einkommensentwicklung 2006, die real verfügbaren Einkommen der Haushalte stiegen um 2,7%. Im Jahr 2007 wurden die Gehaltserhöhungen großteils durch die

unerwartete Inflationsbeschleunigung zunichte gemacht. Nach 1,5% im Jahr 2006 stieg die Inflationsrate 2007 überraschend auf 2,2%. Laut der jüngsten Prognose stagnierten die Nettorealeinkommen pro Kopf (+0,1%); der Anstieg der verfügbaren Einkommen (+2,3%) war nur einer Ausweitung der Beschäftigung und der Vermögenseinkommen zuzuschreiben.

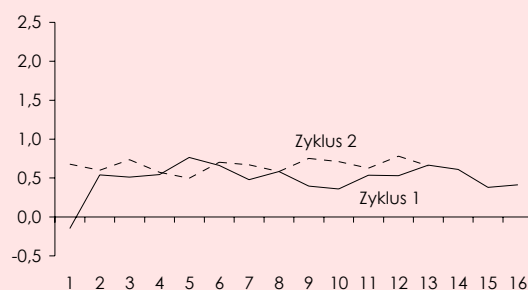
Abbildung 3: Konsum, Handel und Einkommen

Veränderung gegen das Vorquartal in %, saisonbereinigt

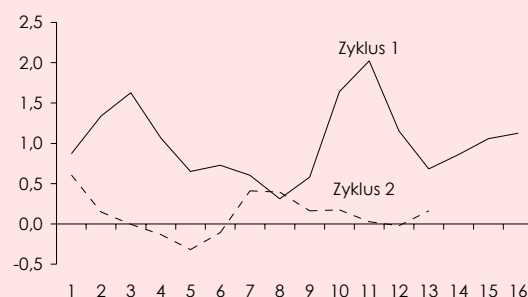
Konsumausgaben der privaten Haushalte¹), real



Bruttoentgelte pro Kopf²), nominell



Bruttowertschöpfung, real: Handel



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Zyklus 1... I. Quartal 1997 bis IV. Quartal 2000, Zyklus 2... IV. Quartal 2004 bis IV. Quartal 2007. –¹) Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. –²) Unselbständig Beschäftigte laut VGR, bereinigt um einen wetterbedingten Sondereffekt in der Bauwirtschaft im I. Quartal 2007.

Neben der Entwicklung der Einkommen wird der Konsum vor allem von der Stimmung und den Erwartungen der privaten Haushalte beeinflusst. Aufgrund des beschleunigten Preisauftriebs und der damit verbundenen Erwartung von realen Einkommenseinbußen sowie der anhaltenden Unsicherheit auf dem Arbeitsmarkt war die Konsumentenstimmung 2007 ungünstig. Dies dämpfte besonders die Anschaffungen langlebiger Konsumgüter. Die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern reagiert wesentlich stärker auf Veränderungen des Einkommens und Konjunkturschwankungen als die Nachfrage nach Gütern des täglichen Bedarfs, weil die privaten Haushalte auf den Kauf dieser Güter eher verzichten und den Kaufzeitpunkt an ihre Einkommenssituation anpassen können. Der Kauf dauerhafter Konsumgüter erfordert wegen der hohen Anschaffungspreise in der Regel Anspar- bzw. Verschuldungsphasen.

Die Entwicklung des Konsumentenvertrauens spiegelt sich auch in der Sparquote, die im Laufe des Aufschwungs stieg. Nach 9,7% des verfügbaren Einkommens im

Budgetpolitik stützt Konsumnachfrage 1999/2000

Jahr 2006 nahm die Sparquote 2007 gemäß der aktuellen WIFO-Prognose sogar auf 10,3% zu. Diese Werte liegen deutlich über jenen des vorangegangenen Aufschwungs. Gründe dieses Anstiegs könnten neben dem Vorsichtssparen auch die Ausweitung der privaten Pensionsvorsorge und eine höhere Ungleichverteilung der Einkommen sowie die Zunahme der Vermögenseinkommen sein.

Die dynamische Entwicklung der Konsumausgaben in den Jahren 1998 bis 2000 ging auf die deutliche Zunahme der verfügbaren Einkommen zurück. Aufgrund einer sehr niedrigen Inflationsrate waren die Nettoealeinkommen pro Kopf 1998 um 3,1% höher als im Vorjahr, das real verfügbare Einkommen der privaten Haushalte um 2,6%. Im Jahr 1999 fiel der Anstieg der Nettoealeinkommen wesentlich schwächer aus, dies wurde allerdings durch eine stärkere Zunahme der Beschäftigung kompensiert. Die gute Entwicklung der Einkommen aufgrund der günstigen makroökonomischen Rahmenbedingungen und des Beschäftigungswachstums wurde von einer prozyklischen Fiskalpolitik unterstützt. Durch das Inkrafttreten des ersten Teils des Familienpakets Anfang 1999 (Anhebung der Kinderbeihilfen und Ausweitung der Kinderabsetzbeträge) wurden die Sozialtransfers und das real verfügbare Einkommen der privaten Haushalte erheblich gesteigert (+2,5%). Im Jahr 2000 profitierten die privaten Haushalte von der zweiten Tranche des Pakets zur Familienförderung und einer Tarifsenkung in der Lohn- und Einkommensteuer. Das real verfügbare Einkommen erhöhte sich um 3,4%; dieser beträchtliche Zuwachs ermöglichte eine deutliche Ausweitung der Konsumausgaben.

Die kräftige Steigerung der Konsumnachfrage in den Jahren 1998 bis 2000 dürfte auch mit der günstigen Entwicklung der Konsumentenstimmung zusammengehängen sein. Der Index des Verbrauchervertrauens verbesserte sich im Laufe des Zyklus rasch, vor allem wegen des markanten Rückgangs der Arbeitslosigkeit. Eine Verringerung der Arbeitslosigkeit wirkt sich insbesondere auf die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern aus. Die Ausgaben der privaten Haushalte für diese Güter hängen einerseits von der Konsumfähigkeit (Vorhandensein liquider Mittel) und andererseits von der Konsumbereitschaft ab, in der sich die Stimmungen und Erwartungen spiegeln. Wie in Phasen starken Einkommenszuwachses üblich stieg die Sparquote zwar in den ersten drei Jahren des Aufschwungs, war jedoch im Jahr 2000 mit 8,4% des verfügbaren Einkommens wieder niedriger als im Jahr zuvor (8,8%). Dieser Rückgang ist allerdings auch durch die erhebliche Energieverteuerung bedingt. Die Energieausgaben bilden kurzfristig einen "Zwangskonsum": Da eine bestimmte Mindestkonsummenge nicht unterschritten werden kann und die Möglichkeiten zur Substitution begrenzt sind, ist die Preiselastizität der Energienachfrage gering. Eine Energieverteuerung bewirkt daher eine Verringerung der Sparquote, weil die zusätzliche Belastung durch die Energieausgaben nur zum Teil durch Kaufzurückhaltung im Bereich anderer Verbrauchsgruppen ausgeglichen wird.

Wertschöpfung des Handels stagniert

In den Jahren 2005 bis 2007 entwickelte sich der Handel aufgrund der Schwäche des privaten Konsums enttäuschend. Im Gegensatz dazu war er in den Jahren 1997 bis 2000 überdurchschnittlich rasch gewachsen.

Die Entwicklung der Konsumausgaben der privaten Haushalte spiegelt sich in der Umsatzentwicklung des Handels. Im Einzelhandel werden die Umsätze von den Ausgaben der Österreicher im Inland und jenen der Ausländer in Österreich bestimmt. Die Geschäftslage des Großhandels wird zudem von der Entwicklung der Industrieproduktion und der Exportnachfrage geprägt.

Im Konjunkturzyklus 2005/2007 entwickelte sich der Handel enttäuschend. Nach einer Stagnation im Jahr 2005 (+0,2%) erholte sich die Wertschöpfung zwar 2006 leicht, blieb jedoch mit real +1,0% weit unter der Wachstumsrate des BIP. 2007 wurde nach vorläufiger Rechnung ein Anstieg um real 0,8% verzeichnet. Diese Schwäche war primär von der verhaltenen Entwicklung der Konsumausgaben der privaten Haushalte bestimmt. Im Gegensatz dazu hatte sich der Handel in den Jahren 1997 bis 2000 sehr günstig entwickelt, die realen Wachstumsraten waren mit durchschnittlich mehr als 3,9% sogar leicht über jenen des BIP gelegen. Die Entwicklung des Handels entsprach etwa dem Verlauf der privaten Konsumausgaben. Besonders gegen Ende des Aufschwungs profitierte der Handel vom Konsumboom und der Stärke der Ausrustungsinvestitionen (1999 +3,9%, 2000 +4,4%).

Der enge Zusammenhang zwischen Wirtschaftswachstum und Entwicklung der Beschäftigung bestätigt sich besonders im Konjunkturaufschwung: Eine markante Ausweitung der Produktion von Gütern und Dienstleistungen zieht mit einer Verzögerung von etwa zwei bis drei Quartalen auch eine Erhöhung der Zahl der Beschäftigten nach sich. Dies zeigte sich in beiden hier analysierten Konjunkturphasen deutlich. Im Aufschwung der Jahre 1997 bis 2000 stieg das reale BIP um durchschnittlich 3% pro Jahr, die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten erhöhte sich um 0,9% pro Jahr. Im Konjunkturaufschwung 2005/2007 nahm die reale Wirtschaftsleistung etwa im gleichen Ausmaß zu, die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten wurde sogar um 1,6% pro Jahr ausgeweitet. In den Aufschwungsjahren 1997 bis 2000 wurden insgesamt 108.000 zusätzliche Arbeitsplätze für Unselbständige geschaffen, 2005 bis 2007 sogar 149.000.

Die Beschäftigung wurde also in der jüngsten Konjunkturerholung sogar stärker ausgeweitet als Ende der neunziger Jahre. Mit der üblichen Verzögerung beschleunigte sich der Beschäftigungsanstieg, er war im dritten Jahr des jüngsten Konjunkturaufschwungs (2007) fast doppelt so hoch wie 1999. Das Wirtschaftswachstum war zudem im jüngsten Konjunkturzyklus beschäftigungsintensiver als Ende der neunziger Jahre. Dies war zum einen auf die kräftige Ausweitung der Teilzeitbeschäftigung (vor allem von Frauen im Dienstleistungssektor) zurückzuführen, zum anderen auf die markanten Entwicklungsunterschiede zwischen Bautätigkeit und Konsumnachfrage in beiden Zyklen.

Am stärksten reagiert in der Hochkonjunktur der Arbeitsmarkt in der Sachgütererzeugung. Dort geht die Zahl der Beschäftigten aufgrund des stetigen technologischen Fortschritts im langjährigen Durchschnitt um 1% pro Jahr zurück. Bei günstiger Konjunktur in der Exportindustrie kann die Beschäftigung dagegen stabilisiert werden oder sogar zunehmen. In der Hochkonjunktur 1997/2000 sank die Zahl der Beschäftigten in der Sachgütererzeugung nur geringfügig (-3.100 pro Jahr, -0,5%).

Im Aufschwung 2005/2007 expandierte die Produktion so stark, dass damit sogar ein Anstieg der Beschäftigtenzahl um 1.200 pro Jahr einherging (+1/4%). Im Jahr 2007 wurde die Beschäftigung sogar um 15.000 auf 589.000 Personen ausgeweitet. Diese außergewöhnlich kräftige Expansion könnte auch eine Reaktion auf die vorangegangene lange Schwächephase der Konjunktur gewesen sein. Üblicherweise passen die Unternehmen ihren Personalstand im Abschwung nicht vollständig der verringerten Produktion an, um die hohen Suchkosten bei einem Wiederanspringen der Konjunktur zu vermeiden. Bleibt die Konjunkturbelebung – wie zwischen Anfang 2001 und Ende 2004 – über längere Zeit aus, so werden Arbeitskräfte freigesetzt und keine Lehrlinge mehr eingestellt. Viele Unternehmen wurden somit vom raschen Konjunkturaufschwung 2005/2007 überrascht, Personalengpässe traten auf, und Neueinstellungen erfolgen schneller als gewohnt. Unternehmen, die nicht kurzfristig mit der Aufnahme zusätzlicher Lehrlinge oder dem Ausbau von Weiterbildungsmaßnahmen für bereits Beschäftigte reagierten, gerieten sogar in die Situation eines Facharbeitermangels.

Im Dienstleistungsbereich expandiert die Zahl der Beschäftigten im langfristigen Durchschnitt um gut 1% pro Jahr. Im Aufschwung Ende der neunziger Jahre beschleunigte sich der Anstieg auf 1,6%, im jüngsten Zyklus sogar auf 2%. Besonders stark wurde in beiden Perioden die Zahl der Arbeitsplätze im Bereich unternehmensnaher Dienstleistungen ausgeweitet (+6% bis +7% pro Jahr). Hier schlägt sich vor allem die bemerkenswerte Expansion des Arbeitskräfteverleihs nieder. Obwohl im Dienstleistungssektor verbucht, dürfte ein erheblicher Teil dieser Arbeitsplätze der Sachgütererzeugung und der Bauwirtschaft zuzurechnen sein. Die Ausweitung der Beschäftigung in den Bereichen Gesundheit und Bildung ist wenig konjunkturabhängig, in ihr spiegelt sich primär der langfristig steigende Bedarf an sozialen Dienstleistungen.

Beträchtliche Unterschiede zwischen den zwei Zyklen ergeben sich in zwei anderen Bereichen: Obwohl die Wertschöpfung im Handel sich im jüngsten Aufschwung nicht belebte, stieg die Zahl der Beschäftigten mit +1,7% pro Jahr merklich rascher als im Aufschwung 1997/2000 (+0,8%), als die Wertschöpfung der Branche kräftig ausgeweitet worden war. Hier kommt die beschleunigte Ausweitung der Teilzeitarbeitsplätze

Konjunkturaufschwung belebt Beschäftigung

Das Wachstum war in der jüngsten Konjunkturerholung beschäftigungsintensiver als im Aufschwung 1997/2000.

Bemerkenswerter Anstieg in Industrie, Bauwirtschaft und Handel

ze für Frauen der letzten Jahre besonders zum Ausdruck. Damit erhöhte sich die Beschäftigung in dieser Branche auf 524.000 (2007). Im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung hingegen war die Beschäftigung im Aufschwung 1997/2000 deutlich gestiegen – u. a. wegen der kurzfristigen Auswirkungen der Liberalisierung im Telekommunikationsbereich. In den letzten Jahren hatte die Zahl der Arbeitskräfte in dieser Branche stagniert, auch wegen des forcierten Personalabbaus bei den ÖBB.

Die markanten Unterschiede hinsichtlich der Baukonjunktur in den beiden hier beschriebenen Konjunkturphasen spiegeln sich auch auf dem Arbeitsmarkt. Während die Zahl der beschäftigten Bauarbeiter im Zyklus Ende der neunziger Jahre im Durchschnitt um 0,7% pro Jahr zurückging, wurde sie im jüngsten Aufschwung um 1,7% p. a. ausgeweitet. Zuletzt waren 247.000 Personen im Bausektor beschäftigt.

Rückgang der Arbeitslosigkeit früh unterbrochen

In der langen Aufschwungphase Ende der neunziger Jahre konnte die Zahl der Arbeitslosen kräftig reduziert werden. In der jüngsten Konjunkturerholung war der Rückgang bislang verhalten. Dies ist vor allem auf die kürzere Dauer des Aufschwungs, aber auch auf die starke Ausweitung des ausländischen Arbeitskräfteangebotes zurückzuführen.

Die Arbeitslosigkeit reagiert mit erheblicher Verzögerung auf eine Belebung der Konjunktur. Erst wenn die Unternehmen die Erholung der Nachfrage nach ihren Leistungen für nachhaltig halten, sind sie bereit, zusätzlich Beschäftigte einzustellen. Diese kommen zunächst eher aus anderen Beschäftigungsverhältnissen und der stillen Reserve, erst mit Fortbestehen des Arbeitskräftebedarfs auch aus der Arbeitslosigkeit. Ein merklicher Rückgang der Zahl der Arbeitslosen kann deshalb nur dann erreicht werden, wenn das Wirtschaftswachstum über einen längeren Zeitraum anhält und deutlich über der "Arbeitslosigkeitsschwelle" von gut 2½% liegt.

Die Reaktion der Arbeitslosigkeit hängt zudem von der Struktur des Konjunkturaufschwungs, institutionellen Veränderungen, aber auch der Entwicklung des Arbeitskräfteangebotes ab. Das Angebot an Arbeitskräften reagiert in Österreich sehr empfindlich auf eine Erholung der Arbeitskräftenachfrage: Werden zusätzliche Arbeitsplätze angeboten, so treten mehr Frauen und ausländische Arbeitskräfte auf dem Arbeitsmarkt auf.

Die Struktur des Konjunkturaufschwungs war in den letzten Jahren unter dem Gesichtspunkt der Reduktion der Arbeitslosigkeit merklich günstiger als Ende der neunziger Jahre: Sachgütererzeugung und Bauwirtschaft expandierten deutlich stärker und boten damit potentiell auch vielen Arbeitslosen aus diesen Sektoren eine Chance auf den Wiedereinstieg.

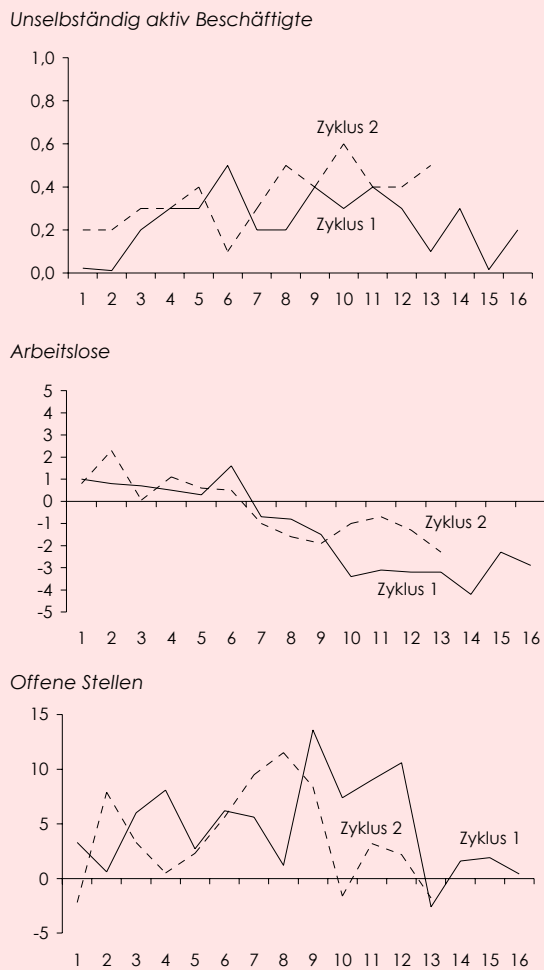
Ende der neunziger Jahre beeinflussten institutionelle Faktoren die Zahl der registrierten Arbeitslosen: Einerseits wurde die Zahl der Personen in Schulungsmaßnahmen auf Basis des Nationalen Aktionsplanes für Beschäftigung (NAP) ausgeweitet und Personen mit Bezugssperren nach § 10 ALVG ab 1999 nicht mehr erfasst, andererseits erhöhten Maßnahmen des "Sparpakets" zur Erreichung der Maastricht-Ziele wie die Verkürzung des Anspruchs auf Karenzurlaubsgeld und der Wegfall der Sonderunterstützung die Arbeitslosigkeit vor allem im Jahr 1998. Auch im jüngsten Aufschwung spielten institutionelle Faktoren auf dem Arbeitsmarkt eine wichtige Rolle: Im Jahr 2006 wurde die Zahl der Personen in Schulungen markant ausgeweitet, hingegen sank sie im Jahr 2007, weil die Mittel in Kurse mit höherer Qualität umgeschichtet wurden.

Das Arbeitskräfteangebot wurde in der jüngsten Konjunkturerholung deutlich stärker ausgeweitet als Ende der neunziger Jahre. Das Angebot an ausländischen Arbeitskräften erhöhte sich im Zyklus 1997/2000 um durchschnittlich 4.900 pro Jahr (+1,6%), im Aufschwung 2005/2007 um 17.000 pro Jahr (+4,4%). Auch die Zunahme des Arbeitskräfteangebotes von Frauen erhöhte sich merklich (Ende der neunziger Jahre +13.100 bzw. +0,9% p. a., im jüngsten Zyklus +24.300 bzw. +1,5%).

Die wesentlich kürzere Dauer des Konjunkturaufschwungs 2005/2007 ist der Hauptgrund für den verhaltenen Rückgang der Arbeitslosigkeit. Dazu kommt die lebhaftere Ausweitung des ausländischen Arbeitskräfteangebotes, vor allem aus den Ländern der EU 15, gegenüber denen Freizügigkeit auf dem Arbeitsmarkt herrscht. Im ersten Zyklus sank die saisonbereinigte Zahl der Arbeitslosen von ihrem Höhepunkt im Juni 1998 (241.000) auf 181.000 zum Tiefpunkt im Dezember 2000, im zweiten Zyklus hingegen bislang nur von 258.000 im Jänner 2006 auf 221.000 im Jänner 2008.

Abbildung 4: Arbeitsmarkt

Veränderung gegen das Vorquartal in %, saisonbereinigt



Q: AMS, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. Zyklus 1 . . . I. Quartal 1997 bis IV. Quartal 2000, Zyklus 2 . . . IV. Quartal 2004 bis IV. Quartal 2007.

In der Arbeitslosenquote schlägt sich der Unterschied zwischen den beiden Zyklen allerdings nur wenig nieder. Die Arbeitslosenquote ging laut traditioneller österreichischer Berechnungsmethode von 7,0% der unselbständigen Erwerbspersonen im Jahr 1996 auf 5,8% im Jahr 2000 bzw. von 7,1% im Jahr 2004 auf 6,2% im Jahr 2007 zurück.

Die Entwicklung der Zahl der offenen Stellen erweist sich meist als geeigneter und früher Konjunkturindikator. Zwar wird nur ein Teil der tatsächlich verfügbaren Arbeitsplätze beim AMS gemeldet, die Veränderung dieses Wertes spiegelt aber gut die Wirtschaftsentwicklung wider. Im Durchschnitt des Jahres 1996 waren 19.400 offene Stellen beim AMS gemeldet. Diese Zahl erhöhte sich auf 35.500 im Jahr 2000. Im Jahr 2004 betrug die Zahl der offenen Stellen 23.800, im Jahr 2007 38.200. Im Laufe des Jahres 2007 schwächte sich der Anstieg allerdings merklich ab. Hier zeigt sich die frühe Verlangsamung der Arbeitsmarkterholung im aktuellen Konjunkturzyklus besonders deutlich.

Die Zahl der Arbeitslosen je offene Stelle ist ein weiterer wichtiger Konjunkturindikator auf dem Arbeitsmarkt. Sie verringerte sich von 11,9 im Jahr 1997 auf 5,5 in der Hochkonjunktur des Jahres 2000. Etwas langsamer verlief die Entwicklung in der jüngsten Konjunkturerholung: Im Jahr 2004 kamen durchschnittlich 10,3 Arbeitslose auf eine offene Stelle, im Jahr 2007 waren es 5,8.

Stellenangebot spiegelt Konjunkturverlauf wider

Euro-Raum: Jüngster Aufschwung schwächer und kürzer als 1997/2000

Im Euro-Raum fiel die Konjunkturerholung in den letzten Jahren viel schwächer aus als jene Ende der neunziger Jahre. Die verhaltene Ausweitung der Konsumnachfrage der privaten Haushalte spielt dafür die wichtigste Rolle. Damit gleicht das Muster des Konjunkturaufschwungs jenem in Österreich

Die Wirtschaft des Euro-Raumes wuchs im jüngsten Aufschwung 2005/2007 um durchschnittlich real 2,3%. Die Rate war damit niedriger als in Österreich, aber auch deutlich geringer als im Aufschwung 1997/2000 (+3,0%). Wie auch in Österreich war die Konjunkturerholung ab dem Jahr 2005 vom Export getragen, die Ausfuhr entwickelte sich aber weniger dynamisch als Ende der neunziger Jahre. Im Gegensatz zu Österreich gelang im Durchschnitt des Euro-Raumes in den letzten Jahren die Übertragung der Exportkonjunktur auf die Ausrüstungsinvestitionen. Diese erhöhten sich um fast 6% pro Jahr.

Die Bauinvestitionen erwiesen sich in den letzten Jahren auch im Euro-Raum als wichtiger Motor für die Konjunktur, sie wurden um ein Drittel rascher ausgeweitet als im Aufschwung Ende der neunziger Jahre. Dafür spielte der von der Hausse der Immobilienpreise ausgelöste Bauboom in Spanien und Irland, zuletzt auch in Frankreich eine wichtige Rolle.

Übersicht 3: Entwicklung der Nachfragekomponenten im Euro-Raum

	Bruttoinlandsprodukt	Konsum der privaten Haushalte ¹⁾	Ausrüstungsinvestitionen	Bauinvestitionen	Exporte
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real				
1997	+ 2,6	+ 1,7	+ 6,2	- 0,0	+ 10,6
1998	+ 2,8	+ 3,1	+ 10,8	+ 1,8	+ 7,2
1999	+ 3,0	+ 3,4	+ 8,7	+ 4,0	+ 5,6
2000	+ 3,8	+ 3,1	+ 8,0	+ 3,1	+ 12,2
2001	+ 1,9	+ 2,0	- 0,2	+ 0,4	+ 3,7
2002	+ 0,9	+ 0,9	- 3,7	- 1,0	+ 1,7
2003	+ 0,8	+ 1,2	+ 0,5	+ 1,3	+ 1,1
2004	+ 2,0	+ 1,6	+ 3,3	+ 1,2	+ 7,0
2005	+ 1,5	+ 1,5	+ 4,0	+ 1,6	+ 4,5
2006	+ 2,8	+ 1,8	+ 6,5	+ 4,0	+ 7,8
2007	+ 2,6	+ 1,7	+ 7,1	+ 3,5	+ 5,8
Ø 1996/2000	+ 3,0	+ 2,8	+ 8,4	+ 2,2	+ 8,9
Ø 2004/2007	+ 2,3	+ 1,6	+ 5,8	+ 3,0	+ 6,0

Q: Statistik Austria, WIFO. Ohne Malta und Zypern. 2007: Prognose. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Erhebliche Unterschiede zwischen den beiden Konjunkturzyklen zeigen sich für die Konsumausgaben der privaten Haushalte: Im Zuge des jüngsten Aufschwungs belebte sich die Konsumnachfrage nicht, das Wachstum stagnierte ähnlich wie in Österreich bei real +1,6% pro Jahr. Hingegen hatte sich im Aufschwung 1997/2000 das Konsumwachstum von 1,7% auf über 3% beschleunigt. In der zweiten Hälfte der Hochkonjunktur war den Konsumausgaben eine tragende Rolle zugekommen.

Schlussfolgerungen für die Konjunkturpolitik

Die expansive Budgetpolitik trug im Jahr 2000 zur Verlängerung der Hochkonjunktur bei. Im Jahr 2006 verstärkten die hohen Bauinvestitionen das kräftige Wirtschaftswachstum. Beide Entwicklungen hatten positive Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt, wirkten aber prozyklisch.

Der markante Rückgang der Arbeitslosigkeit in der Hochkonjunktur 1997/2000 zeigt, wie bedeutend eine lange Phase kräftigen Wirtschaftswachstums für den Erfolg auf dem Arbeitsmarkt ist. Wächst das BIP mehrere Jahre hindurch real um mehr als 3%, so ist eine beträchtliche Verringerung der Zahl der Arbeitslosen möglich. Der rechtzeitige Einsatz von Bildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen ist eine Voraussetzung dafür, dass die offenen Stellen in der Hochkonjunktur überwiegend mit Arbeitslosen besetzt werden können. Hingegen verringert eine merkliche Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes von Ausländern die Beschäftigungschancen für Arbeitslose.

Eine expansive Budgetpolitik trug in den Jahren 1999 und vor allem 2000 wesentlich zur arbeitsmarktfreundlichen Verlängerung der Hochkonjunktur bei. Die langsame Abschwächung der internationalen Konjunktur wurde durch eine Ausweitung von Transfers sowie die Senkung der Einkommensteuer und deren positive Effekte auf die Konsumnachfrage ausgeglichen. Dadurch wirkte die Fiskalpolitik in dieser Phase eindeutig prozyklisch. Das Budgetdefizit wurde nicht so stark verringert, wie es in dieser Konjunkturphase geboten gewesen wäre. Diese prozyklische Orientierung der Budgetpolitik setzte sich fort: Im Jahr 2001 wurde die internationale Wachstumsabschwächung durch markante Steuererhöhungen in Österreich verstärkt, was zu einem erheblichen Anstieg der Arbeitslosigkeit beitrug.

Der Konjunkturaufschwung der Jahre 2005 bis 2007 dürfte – beeinflusst von der merklichen Abschwächung der internationalen Konjunktur – um etwa ein Jahr kürzer ausfallen als jener der Jahre 1997 bis 2000. Gleichzeitig entfällt die dynamische Ausweitung der Konsumnachfrage der privaten Haushalte in der späten Phase des Aufschwungs aufgrund des mäßigen Wachstums der real verfügbaren Einkommen. Damit ist der Rückgang der Arbeitslosigkeit verhaltener. Dennoch sind auch im jüngsten Konjunkturaufschwung Elemente einer prozyklischen Wirtschaftspolitik zu erkennen: Die Investitionen in den vom Staat beeinflussten Bereichen des Ausbaus der Verkehrs- und Wohninfrastruktur wurden gerade im gesamtwirtschaftlichen Aufschwung kräftig ausgeweitet.

Die Budgetpolitik sollte zu einer Stabilisierung der Konjunktur beitragen und durch Konsolidierung in der Hochkonjunktur Budgetspielräume schaffen, um in einer bevorstehenden Rezession den Anstieg der Arbeitslosigkeit dämpfen zu können. Dazu können neben der vollen Wirksamkeit der automatischen Stabilisatoren auch diskretionäre Maßnahmen auf der Einnahmen- und Ausgabenseite der öffentlichen Haushalte beitragen.

Cyclical Upswing 2005-2007 Shorter than in Last Cycle – Summary

The cyclical upswing between 2005 and 2007 differs significantly in a number of ways from the last boom phase from 1997 to 2000. The most recent upswing was about one year shorter. A comparison of the two cycles also shows considerable differences in the structure of economic development: in both cycles, the upswing was triggered – as is typical of Austria – by the stimulation of exports in the wake of an improving economic performance of the country's most important trading partners. However, rising exports did not have a sufficient impact on investments on plant and equipment in the current economic cycle, which meant that capital expenditure did not pick up accordingly. At the same time, construction activities were booming, with public-sector contracts having a pro-cyclical effect.

The most important difference can be seen in the development of consumer demand. As a rule, private household consumption in Austria tends to accelerate in a relatively late phase of a cyclical upswing. Hence, consumer demand has a stabilising effect on the economic development. Whereas consumer demand had picked up continuously and even reached a real growth rate of 3.9 percent in 2000, the most recent phase even saw a slow-down (2007 +1.5 percent). Private consumption therefore did not play a major role in the current cycle. This was mainly due to the development of incomes. Towards the end of the current economic cycle, the disposable incomes of private households did not develop as dynamically as during the previous upswing; the system of contributions and charges put an additional damper on this development.

The differences between the two economic cycles are also reflected in the labour market: although the number of people in employment increased more strongly than during the 1997 to 2000 upswing, unemployment dropped less significantly. This is due to the shorter duration of the upswing, the demand structure, and the substantial growth in labour supply.

■ Aufschwung legt Pause ein Gemeinschaftsdiagnose Herbst 2007

Die deutsche Wirtschaft wird heuer gemäß den Erwartungen der in der Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose zusammenarbeitenden führenden Konjunkturforschungsinstitute real um 2,6% wachsen. Während Export und Ausüstungsinvestitionen kräftig zunehmen, bremst die Stagnation der Konsumnachfrage der privaten Haushalte die Expansion. Der Konjunkturaufschwung trägt zu einem merklichen Rückgang der Arbeitslosigkeit und zu einem starken Anstieg der Steuereinnahmen bei, die öffentlichen Haushalte weisen deshalb einen Überschuss aus. Im Jahr 2008 dürfte sich das Wirtschaftswachstum auf real +2,2% abschwächen. Die Verlangsamung der Expansion der Weltwirtschaft und die Aufwertung des Euro dämpfen den Exportanstieg. Die Konsumnachfrage könnte sich etwas erholen, auch wenn ein Konsumboom angesichts des mäßigen Anstiegs der Einkommen wenig wahrscheinlich ist.

- **Die Lage der Weltwirtschaft**

USA: Gedämpfte Konjunkturaussichten – Abgeschwächter Produktionsanstieg in Japan – Produktionsdynamik in den asiatischen Schwellenländern schwächt sich etwas ab – Weiterhin kräftige Expansion in Russland – Lateinamerika: Leichte Verlangsamung der Dynamik

- **Die Wirtschaftslage in der Europäischen Union**

Konjunktur verliert im Euro-Raum an Schwung – Zur Lage der Wirtschaft in Frankreich, Italien und Spanien – Nachlassende Impulse vom Immobilienmarkt in Großbritannien – Rasche Expansion in den neuen EU-Ländern mit zunehmenden Risiken

- **Die Wirtschaftslage in Deutschland**

Die Entwicklung im Einzelnen – Produktionsanstieg verliert im nächsten Jahr an Fahrt – Beschleunigter Lohnanstieg – Teuerung bleibt vorerst hoch – Beschäftigungsaufbau verlangsamt sich – Finanzlage des Staates entspannt sich

- **Zur Wirtschaftspolitik**

Finanzpolitik: Für eine Strategie der qualitativen Konsolidierung – Arbeitsmarktpolitik: Keine Abkehr vom Reformkurs – Geldpolitik: Herausforderungen durch Finanzmarkturbulenzen

Im Auftrag der P.S.K. Versicherung
• September 2007 • 69 Seiten •
30,00 €, Download kostenlos

Ansprechpartner am WIFO: Markus Marterbauer, Ewald Walterskirchen
http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=30339&typeid=8&display_mode=2

Franz R. Hahn

Effizienz von Regionalbanken in Europa, Japan und den USA

Eine Best-Practice-Analyse

Stabilität und Funktionsfähigkeit von modernen Finanzsystemen hängen eng mit der Effizienz von Finanzintermediären, vor allem von Banken zusammen. Dies gilt nicht nur für die internationalen Finanzmärkte, sondern auch für den nationalen Geld- und Finanzsektor. Der nationale Geldsektor wird in nahezu allen Ländern wesentlich von den primär regional und lokal tätigen Banken geprägt. Sie bilden das geldwirtschaftliche Rückgrat durch ihre tragende Rolle in der flächendeckenden Grundversorgung mit standardisierten Bankdienstleistungen. Unternehmen und private Haushalte in ländlichen, aber auch in urbanen Regionen finden vielfach ausschließlich über Regional- und Kleinbanken Zugang zum nationalen und internationalen Zahlungs-, Geld- und Kapitalverkehr. Bankenaufsicht und Zentralbanken beobachten daher mit Aufmerksamkeit die Effizienz von Regional- und Kleinbanken. Best-Practice-Analysen bilden dafür die geeigneten analytischen Grundlagen.

Der vorliegende Beitrag beruht auf einer Forschungsarbeit des WIFO mit finanzieller Unterstützung durch den Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank: Franz R. Hahn, Determinants of Bank Efficiency in Europe. Assessing Bank Performance Across Markets (Oktober 2007, 126 Seiten, 40,00 €, Download 32,00 €, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=31499&typeid=8&display_mode=2 • Begutachtung: Gunther Tichy • Wissenschaftliche Assistenz: Christa Magerl • E-Mail-Adresse: Franz.Hahn@wifo.ac.at

Risikoorientierte Mindestkapitalrichtlinien zählen zu den wichtigsten aufsichtsrechtlichen Steuerungselementen im Finanzsektor. Die erste Basler Eigenkapitalvereinbarung ("Basel I"), durch die im Jahr 1988 kreditrisikoorientierte Mindestkapitalanforderungen für international tätige Banken verbindlich festgelegt wurden (mindestens 8% ihrer risikogewichteten Aktiva), gilt als Meilenstein der modernen Bankenregulierung. Ziel des vom Basler Ausschuss für Bankenaufsicht erarbeiteten Regelwerkes war, exzessives Risikoverhalten von Banken durch aufsichtsrechtliche Mindestkapitalerfordernisse zu begrenzen bzw. zu erschweren¹⁾. Basel I wurde rasch zum international anerkannten Richtwert auch für lokal und regional tätige Banken.

Die geltenden neuen EU-Bankenaufsichtsrichtlinien (Basel II) stützen sich ebenfalls weitgehend auf die Empfehlungen des Basler Ausschusses für Bankenaufsicht. Sie korrigieren nicht nur die Schwachstellen der ursprünglichen Eigenkapitalregelung (z. B. undifferenzierte und grobe Erfassung von Kreditrisiken), sondern versuchen durch neue aufsichtsrechtliche Grundsätze die Stabilität des internationalen Finanzsystems weiter zu stärken. Das neue Regelwerk umfasst neben methodisch verbesserten Eigenkapitalerfordernissen (Säule 1) zwei weitere aufsichtsrechtliche Prinzipien: In Säule 2 werden die Grundsätze des aufsichtsrechtlichen Kontroll- und Überwachungsprozesses festgelegt. Sie statten nach angelsächsischem Vorbild die Bankenaufsichtsbehörden mit umfangreicheren qualitativen Überwachungs-, Kontroll- und Interventionskompetenzen aus. In der dritten Säule werden striktere Offenlegungspflichten für Banken verbindlich vorgeschrieben.

Effizienz als aufsichtsrechtliches Leitmotiv

¹⁾ Der Ausschuss ressortiert bei der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich und setzt sich aus Vertretern der Zentralbanken und Aufsichtsbehörden aus 13 Industriestaaten zusammen (die Oesterreichische Nationalbank hat Beobachterstatus). Eine im Rahmen des Basler Ausschusses erzielte Übereinkunft ist eine freie Vereinbarung zwischen den beteiligten Bankenaufsichtsbehörden.

Ziel von Säule 2 und 3 des neuen Bankenaufsichtsrechts ist, durch einen leistungsfähigeren aufsichtlichen Überwachungsprozess und erhöhte Marktdisziplin die Effizienz des Bankmanagements zu verbessern und damit die Gefährdung des Finanzsystems durch systemische Risiken zu verringern. Die Wirksamkeit der neuen Leitlinien wird dadurch verstärkt, dass sie sich in vielen Ländern an den gesamten Bankensektor richten und damit lokal und regional tätige Banken einschließen.

Grundlagen der Effizienzbewertung

In der empirischen Literatur orientieren sich die analytischen Grundlagen der Effizienzbewertung von Banken und deren Management am Best-Practice-Prinzip. Eine Beurteilung der Managementeffizienz anhand von gewinnbezogenen Indikatoren nach dem Best-Practice-Prinzip ist im Bankensektor nicht zielführend. Der erhebliche (bilanzierungstechnische) Spielraum bei der Gewinnermittlung, aber vor allem die große Zahl von Banken, insbesondere von Klein- und Regionalbanken, die dem Genossenschafts- und Gemeinnützigkeitsprinzip verpflichtet sind, spricht gegen eine Bewertung der Managementeffizienz anhand von Gewinnindikatoren. Auch die "Cost-Income-Ratio" (Betriebsaufwand in Relation zu den Betriebserträgen) – ein Standardmaß für Kosteneffizienz im Bankenbereich – erweist sich aus analytischer Sicht für einen aussagekräftigen Effizienzvergleich als wenig geeignet. Dieses Maß hat vor allem den Nachteil, die Effizienzlage der Banken nur sehr unvollkommen abzubilden. Es reagiert auf eine Steigerung der Effizienz erst mit großer Verzögerung.

In der wissenschaftlichen Literatur hat sich die Messung von Bankeffizienz anhand der technischen Effizienz (oder X-Effizienz) bewährt. X-Effizienz steht für technisch-organisatorische Effizienz: Wenn ein Unternehmen vom Management so geführt wird, dass es mit den gegebenen Ressourcen (Maschinen, Technologie, Arbeit usw.) den höchstmöglichen Output produziert, ist es x-effizient; produziert es weniger als den höchstmöglichen Output, dann ist es x-ineffizient.

Die empirische Messung der technischen Effizienz von Banken (und damit der Effizienz des Bankmanagements) ist jedoch an mehrere analytische Voraussetzungen gebunden. Eine der wichtigsten Vorbedingungen, die Wahl des geeigneten Produktionsmodells, ist im Zusammenhang mit der Geschäftstätigkeit von Banken nicht eindeutig. In der Literatur besteht kein Konsens darüber, welche Abgrenzungskriterien zwischen Input- und Outputfaktoren im Bankwesen hinreichend eindeutig sind. In empirischen Analysen werden daher unterschiedliche Modelle verwendet (siehe dazu u. a. *Goddard – Molyneux – Wilson, 2001*). Das "Intermediationsmodell" zählt zu den gebräuchlichsten Ansätzen. Es sieht in der Intermediation von liquiden Einlagen in illiquide Kreditformen die zentrale Funktion von Banken. Kredite und Wertpapierveranlagungen sind in diesem Modell Outputvariable, Einlagen und Betriebsausgaben Inputvariable. Der vorliegenden Studie liegt dieses Produktionsmodell zugrunde, da es den Primärfunktionen von kleinen und mittleren Banken (Pooling von Einlagen, Vergabe von kleinen bis mittleren Krediten, Veranlagungen auf dem Geldmarkt) am nächsten kommt.

Eine weitere zentrale Voraussetzung ist, in die Effizienzanalyse ausschließlich Banken einzubeziehen, die hinsichtlich ihres Marktumfeldes, ihrer Marktpräsenz und ihrer Unternehmensgröße eine hinreichend homogene Gruppe bilden. Sie sollen demnach (annähernd) gleiche Produktionstechnologien verwenden und den (annähernd) gleichen exogenen Marktbedingungen ausgesetzt sein. Viele internationale Studien erfüllen aus Datengründen diese Voraussetzung nicht. Die Datengrundlagen reichen vor allem nicht aus, um die Effizienzergebnisse von Einflüssen exogener Faktoren statistisch zu bereinigen.

Neue Datengrundlagen

Durch den Zugang zu Bilanzdaten von kleinen bis mittelgroßen Banken aus 16 europäischen Ländern, Japan und den USA war es dem WIFO möglich, eine Datengrundlage für eine vergleichende Effizienzanalyse zu schaffen, die diesen formalen Anforderungen sehr nahe kommt. Die verwendeten Einzelbankdaten entstammen der Datenbank BankScope der britischen Rating-Agentur International Bank Credit Analysis Ltd. (IBCA). Das aus BankScope durch verschiedene Auswahlkriterien gewonnene Bankensample umfasst für 2.604 Institute Bilanzdaten für die Periode 1998

bis 2004. Jede Bank kann damit über den gesamten Verlauf der Untersuchungsperiode abgebildet werden. Die mit Abstand größte Gruppe im Sample bilden die Institute aus Europa (1.827) Japan (482) und den USA (295). Die untersuchten Banken zählen aufgrund ihrer Größe und Geschäftstätigkeit zur Gruppe der vorwiegend regional und lokal tätigen "Retailbanken" (d. h. Institute mit der Kundenorientierung "private Haushalte" und "kleine bis mittlere Unternehmen"). Keine der berücksichtigten Banken erzielte im Untersuchungszeitraum eine Bilanzsumme von mehr als 20 Mrd. € (Kaufkraftstandard). Für den Untersuchungszeitraum 1998/2004 gelten Banken dieser Größe sowohl in Europa als auch in Japan und den USA als vorwiegend (bis ausschließlich) lokal und regional tätig (Übersicht 1). Darüber hinaus sind die aufsichtsrechtlichen Regelsysteme für Banken dieser Größenordnung in den betreffenden Ländern sehr ähnlich²⁾.

Übersicht 1: Marktclassification nach Regionen

		Bruttoregionalprodukt zu Euro-Kaufkraftstandards pro Kopf der Bevölkerung					Insgesamt
		Sehr niedrig Unter 16.700 KKS	Niedrig 16.700 bis unter 20.300 KKS	Mittel 20.300 bis unter 22.560 KKS	Hoch 22.560 bis unter 27.040 KKS	Sehr hoch 27.040 KKS und darüber	
Westeuropa ¹⁾	Zahl der erfassten Regionalbanken	131	190	394	555	516	1.786
	Typische NUTS-II-Region	Thüringen (DE), Mecklenburg-Vorpommern (DE), Andalucia (ES)	Münster (DE), Koblenz (DE), Bretagne (FR)	Arnsberg (DE), Schleswig-Holstein (DE), Umbria (IT)	Düsseldorf (DE), Tirol (AT), Ostschweiz (CH)	Antwerpen (BE), Noord-Holland (NL), Inner London (UK)	
Osteuropa ²⁾	Zahl der erfassten Regionalbanken	30	2	0	2	7	41
	Typische NUTS-II-Region	Mazowieckie (PL), Zagrebacka regija (HR)	Közép-Magyarország (HU)		Bratislavský kraj (SK)	Praha (CZ)	
USA	Zahl der erfassten Regionalbanken	0	0	6	50	239	295
	Typischer Bundesstaat			Mississippi, West Virginia	Florida, South Carolina	California, New York	
Japan	Zahl der erfassten Regionalbanken	20	131	202	62	67	482
	Typische Präfektur	Nara, Okinawa	Iwate, Akita	Hokkaido, Niigata	Toyama, Shizuoka	Tokio, Aichi	
Alle Regionen	Zahl der erfassten Regionalbanken	181	323	602	669	829	2.604

Q: WIFO. – ¹⁾ Belgien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Niederlande, Österreich, Schweden, Schweiz, Spanien. – ²⁾ Kroatien, Polen, Slowenien, Slowakei, Tschechien, Ungarn.

Diese Homogenität des Bankensamples wird jedoch vor allem durch den unterschiedlichen wirtschaftlichen Entwicklungsstand der Regionen, in denen diese Banken schwerpunktmäßig tätig sind, eingeschränkt. Unterschiede zwischen dem ökonomischen Entwicklungsniveau von Regionen bedingen häufig lokal und regional unterschiedliche Marktbedingungen für die dort tätigen Banken und damit substantielle Verzerrungen in der Effizienzermittlung auf regionaler Ebene.

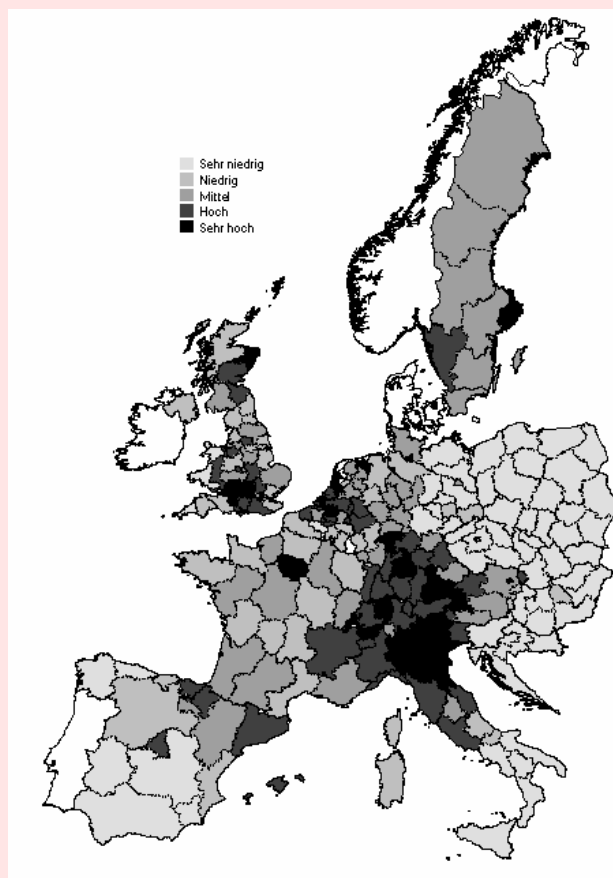
Aus der Sicht von lokal tätigen Banken sind Wirtschaftsstruktur und Einkommenshöhe einer Region wichtige exogene Parameter, die das Nachfrageverhalten der Bankkunden bestimmen. In höherentwickelten Regionen werden neben den bankwirtschaftlichen Standardprodukten vermehrt komplexe, beratungsintensive Finanzdienstleistungen nachgefragt. Die Voraussetzungen für einen effizienten Mitteleinsatz sind deshalb wesentlich günstiger als in unterdurchschnittlich entwickelten Regionen. Die Effizienz des Managements von Banken in reichen Gebieten wird deshalb häufig überschätzt. Erst eine Bereinigung um den exogenen – marktverursachten – Effizienzbeitrag ergibt die managementverursachte Effizienz.

²⁾ Die Konkurrenzsituation von lokal und regional tätigen Banken ist in den meisten Ländern ebenfalls sehr ähnlich, sodass andere als marktbedingte länderspezifische Effekte im Rahmen dieser Untersuchung sehr begrenzt sein sollten.

Regionales Einkommen pro Kopf als bestimmender Marktfaktor

Die vorliegende Untersuchung verwendet das reale Bruttoregionalprodukt pro Kopf als ökonomischen Entwicklungsindikator einer Region und damit als exogenen, das Marktumfeld einer Regionalbank bestimmenden Faktor. Andere zuverlässige Leistungs- und Wohlstandsindikatoren sind für regionale Ebenen unterhalb des Gesamtstaates in keinem der berücksichtigten Länder verfügbar. Die Wahl des Wohlstandsindikators bedingt auch die Wahl der Regionsebene. Für Europa ist dies die NUTS-II-Ebene nach Eurostat, für Japan die Präfektur (vom Status vergleichbar mit einem NUTS-II-Gebiet) und für die USA der Bundesstaat. Diese Regionen dienen (trotz ihrer geographischen Unterschiedlichkeit) jeweils als operationale Abgrenzung des relevanten Marktes für jene regionalen und lokalen Banken, die ihren Hauptsitz in einer dieser Regionen haben. Dies bedeutet jedoch nicht, dass primär lokal oder regional tätige Banken nicht auch außerhalb ihrer "Heimatregion" tätig wären, der Schwerpunkt ihrer Aktivitäten liegt jedoch annahmegemäß innerhalb der Region ihres Hauptsitzes. Das rechtfertigt die Verwendung des regionalen Einkommens pro Kopf als zentraler Marktfaktor für Regionalbanken.

Abbildung 1: Regionen und Märkte nach dem Einkommen pro Kopf der Bevölkerung



Q: Eurostat, WIFO-Berechnungen.

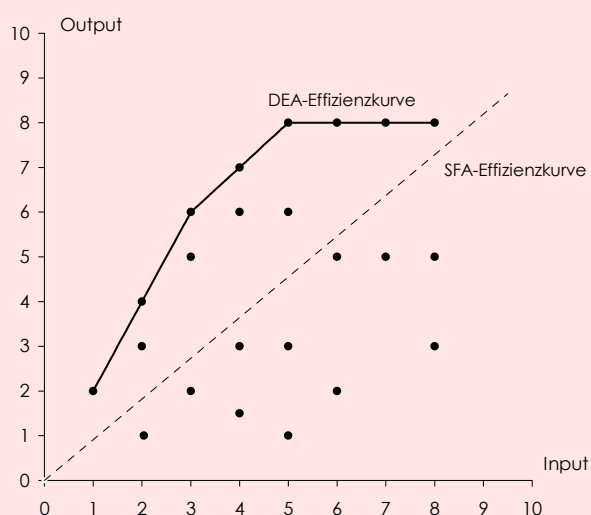
Die Regionen werden nach dem Pro-Kopf-Einkommen (Durchschnitt der Untersuchungsperiode) fünf Niveauebenen zugeordnet und bilden damit das Bezugssystem für die Festlegung von Bankengruppen mit hinreichend homogenem Marktgefüge (Abbildung 1). Die vorliegende Analyse zeigt, dass selbst durch diese grobe (und geographisch uneinheitliche) Markt- und Abgrenzung exogen verursachte Effizienzverzerrungen identifiziert und quantifiziert werden können. Damit wird eine wesentlich genauere Bestimmung der managementverursachten Effizienz der untersuchten Banken möglich.

In der wissenschaftlichen Literatur stehen zwei Verfahren zur Messung von Effizienz im Vordergrund: die Data Envelopment Analysis (DEA) und die Stochastic Frontier Analysis (SFA)³⁾:

- Die DEA basiert auf einem deterministischen Optimierungsansatz zur Bestimmung der "best practice frontier". Dabei werden die Input-Output-Relationen von Unternehmen (oder Institutionen) jeweils zu jenen Unternehmen in eine Rangbeziehung gesetzt, die das effizienteste Input-Output-Verhältnis aufweisen. Die Unternehmen, die den Output mit der geringsten Vergeudung von verfügbarem Input (bzw. bei gegebenem Input den größten Output) produzieren, bestimmen somit das Best-Practice-Niveau. Das Basismodell der DEA ist deterministisch und trifft damit die vereinfachende Annahme, dass die Input-Output-Relation eines Unternehmens keinen stochastischen Störungen unterliegt. Die DEA benötigt deshalb keine Hypothese über die statistische Verteilung der Input- und Outputdaten. Jede Abweichung von der "best practice frontier" ist demnach auf Ineffizienz zurückzuführen. Dies gilt als größter analytischer Nachteil der DEA und macht die Ergebnisse dieses Verfahrens anfällig für Ausreißer. Der größte Vorteil der DEA ist, dass sie keinen Beschränkungen bezüglich der analytischen Form der "best practice frontier" unterliegt.
- Die SFA differenziert zwischen ineffizienzbedingten und zufallsbedingten Abweichungen vom Best-Practice-Niveau. Sie erweitert die Produktions- oder Kostenfunktion der Unternehmen durch einen Zufallsterm, der aus zwei Komponenten besteht. Eine Komponente erfasst ausschließlich stochastische Störungen (z. B. Messfehler), die andere bildet ineffizienzbedingte Abweichungen von der "best practice" ab. Diese Eigenschaft des Modells ist der größte Vorteil dieses Verfahrens. Die größten Nachteile sind die willkürliche Festlegung der analytischen Form der Produktions- bzw. Kostenfunktion und die arbiträre Bestimmung der stochastischen Verteilungsannahmen der beiden Komponenten.

Effizienzanalyse durch Best-Practice-Verfahren

Abbildung 2: Stilisierte Darstellung der Data Envelopment Analysis (DEA) und der Stochastic Frontier Analysis (SFA)



Q: Siems – Barr (1998).

Die Effizienzanalyse des vorliegenden internationalen Bankensamples erfolgt in einem mehrstufigen DEA-Verfahren⁴⁾.

In einem ersten Schritt wird eine DEA-Analyse auf der Basis von Modell (1) (siehe Kasten) mit einem intermediationsbasierten Produktionsansatz für das gesamte Sample durchgeführt, und zwar für jedes Jahr der Untersuchungsperiode. Die Inputfaktoren

Mehrstufiges Verfahren zur Berechnung von markt- und managementverursachter Effizienz

³⁾ Zu den Grundlagen siehe u. a. in Hahn (2006B).

⁴⁾ Eine detaillierte Darstellung und Motivation der angewandten Untersuchungstechnik enthält Hahn (2007).

des Produktionsmodells sind Einlagen und Betriebsausgaben, die Outputfaktoren sind Kredite und nichtzinstragende Aktiva (Übersicht 2). Dieser Analyseschritt ergibt eine Gesamteffizienzskala, die sowohl bankinterne als auch exogen bedingte Effizienzanteile umfasst. In einem weiteren Schritt wird für die fünf markthomogenen Bankengruppen eine gesonderte DEA-Analyse vorgenommen. Diese Berechnung liefert von exogenen Marktbedingungen unverzerrte, managementverursachte Effizienzmaße für die untersuchten Banken. In einem letzten Analyseschritt werden die Input-Output-Relationen jeder Bank so angepasst, dass sie dem Best-Practice-Ergebnis ihrer markthomogenen Gruppe entsprechen. Die angepassten Input-Output-Relationen der Banken aller fünf markthomogenen Gruppen werden gepoolt und neuerlich einer DEA-Analyse unterzogen. Die Ergebnisse dieser Berechnung isolieren jenen Effizienzanteil je Bank, der nicht auf das Management, sondern auf exogene Marktfaktoren zurückzuführen ist. Im Kasten wird das verwendete DEA-Modell präsentiert, während die Abbildungen 1 und 2 die letzten zwei Analyseschritte graphisch darstellen.

DEA-Basismodell und mehrstufiges DEA-Verfahren

Für die Analyse wird ein inputorientiertes DEA-Modell mit variablen Skalenerträgen verwendet. Das Modell hat in Matrixform folgende Gestalt:

$$(1) \quad \min_{\theta, \lambda} \theta$$

unter der Bedingung

$$y_i \leq Y \lambda,$$

$$\theta x_i \geq X \lambda,$$

$$N^T \lambda = 1,$$

$$\lambda \geq 0,$$

wobei $X = (x_1, x_2, \dots, x_n) \in R^{m \times n}$ die Inputmatrix und $Y = (y_1, y_2, \dots, y_n) \in R^{s \times n}$ die Outputmatrix darstellen. Die Inputvektoren und Outputvektoren der Bank i sind $x_i \in R^m$ und $y_i \in R^s$, und $N1$ ist ein $(N \times 1)$ -Vektor, dessen Elemente 1 sind. Dieser Vektor stützt die Konvexitätsbeschränkung für eine Technologie mit variablen Skalenerträgen. Der nicht negative Gewichtungsvektor λ formt die Effizienzkurve, und die optimale Lösung von θ bestimmt das relative Effizienzniveau der Bank i zwischen 0 und 1. "Best practice" ist auf 1, "worst practice" auf 0 normiert.

Die graphische Darstellung des mehrstufigen DEA-Verfahrens zur Berechnung von managementverursachter und marktverursachter Effizienz ist Thanassoulis (2001) entnommen. Die Graphik beruht auf der Annahme, dass der Produktionsprozess der Banken aus zwei Inputfaktoren und einem Output besteht. Die Banken operieren auf zwei unterschiedlichen Märkten (Markt 1 und Markt 2). Abbildung 3 zeigt die beobachteten Input-Output-Relationen und die Best-practice-Kurve auf beiden Märkten (Kurve $ABCD$ für Markt 1, Kurve EFG für Markt 2).

Das managementverursachte Effizienzmaß für Bank J entspricht der Relation $\frac{OB}{OJ}$.

Die Bestimmung des marktbezogenen Effizienzmaßes erfordert eine Projektion des Inputniveaus der Banken auf das Best-Practice-Niveau ihres Marktes unter Beibehaltung ihrer Inputrelationen. Für Bank J bedeutet dies eine "Verschiebung" zu Punkt B .

Abbildung 4 zeigt den Pareto-effizienten Mix von Inputfaktoren der Banken mit der marktverursachten "Best-practice"-Kurve $EFGD$. Die marktverursachte Effizienz der Bank M entspricht der Relation $\frac{OM''}{OM'}$.

Das Effizienzmaß der Bank M ohne explizite Berücksichtigung von Marktunterschieden ergibt sich durch folgende Beziehung:

Gesamteffizienz M = Managementeffizienz \times Markteffizienz

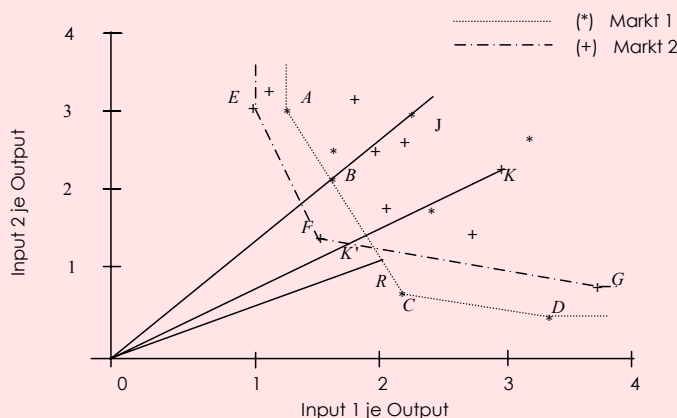
$$\frac{OM''}{OM} = \frac{OM'}{OM} \times \frac{OM''}{OM'}.$$

Übersicht 2: Input- und Outputfaktoren des Intermediationsmodells

	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004
	Mio. Euro-KKS						
Inputfaktoren							
Einlagen							
Mittelwert	1.210	1.310	1.427	1.521	1.596	1.667	1.778
Median	499	549	592	633	663	698	739
Standardabweichung	1.829	1.942	2.110	2.244	2.333	2.469	2.628
Betriebsausgaben							
Mittelwert	40	42	47	50	52	52	54
Median	16	17	19	20	21	21	22
Standardabweichung	71	78	97	104	95	90	90
Outputfaktoren							
Kredite							
Mittelwert	891	977	1.077	1.139	1.208	1.273	1.381
Median	340	389	425	441	456	480	509
Standardabweichung	1.434	1.536	1.686	1.780	1.885	2.006	2.219
Nichtzintragende Aktiva							
Mittelwert	524	561	609	654	684	707	746
Median	200	214	225	245	263	274	290
Standardabweichung	894	924	1.024	1.102	1.121	1.147	1.205

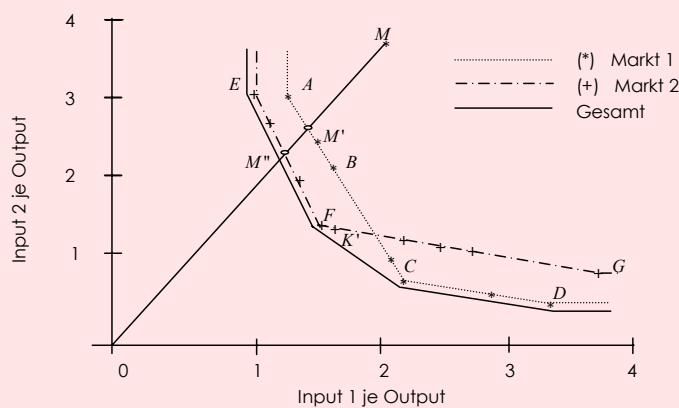
Q: WIFO-Berechnungen.

Abbildung 3: Managementverursachte Effizienz auf zwei unterschiedlichen Märkten



Q: Thanassoulis (2001).

Abbildung 4: Marktverursachte Effizienz auf zwei unterschiedlichen Märkten

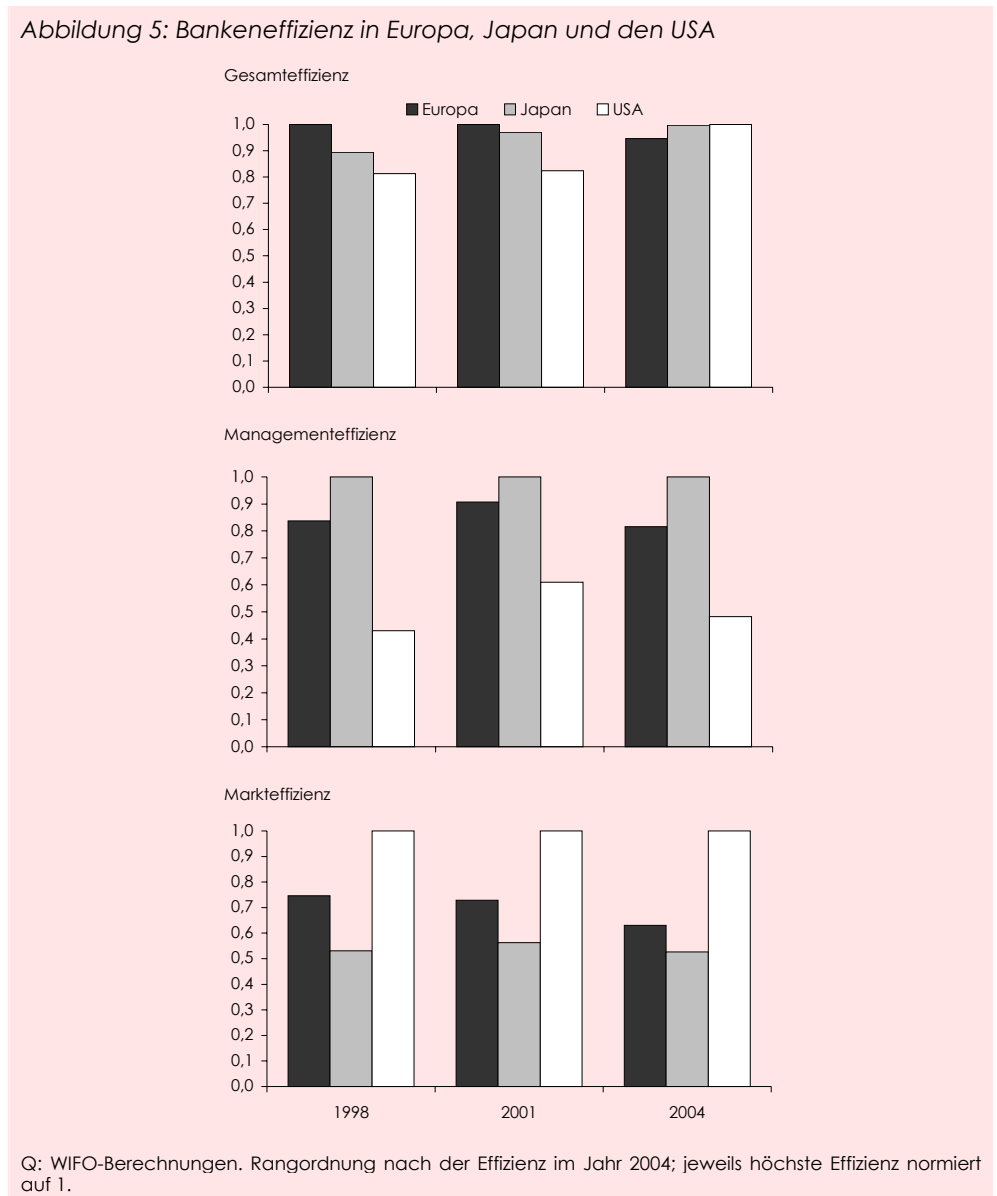


Q: Thanassoulis (2001).

Markt- und managementverursachte Bankeneffizienz in Europa, Japan und den USA

Die Ergebnisse der vorliegenden Effizienzanalyse unterstreichen die Zweckmäßigkeit von Verfahren, die eine Unterscheidung in managementverursachte und von exogenen Faktoren verursachte Effizienz vorsehen. Schätzergebnisse ohne diese Unterscheidung lassen im Rahmen der vorliegenden Untersuchung keine Rückschlüsse auf Effizienzunterschiede zwischen Regionalbanken aus Europa, Japan und den USA zu: Die Unterschiede sind anhand der Effizienzmaße, die markt- und managementverursachte Faktoren einschließen, statistisch nicht signifikant⁵⁾. Die Berechnungen zeigen jedoch deutliche Unterschiede bezüglich der managementverursachten Effizienz der Regionalbanken zwischen den drei großen Wirtschaftsräumen. Die Effizienz der japanischen und europäischen Regionalbanken ist über den gesamten Untersuchungszeitraum signifikant stärker managementgestützt als in den USA. In den USA ist sie hingegen stärker durch exogene Marktfaktoren begünstigt als in Europa und Japan (Abbildung 5).

Abbildung 5: Bankeneffizienz in Europa, Japan und den USA



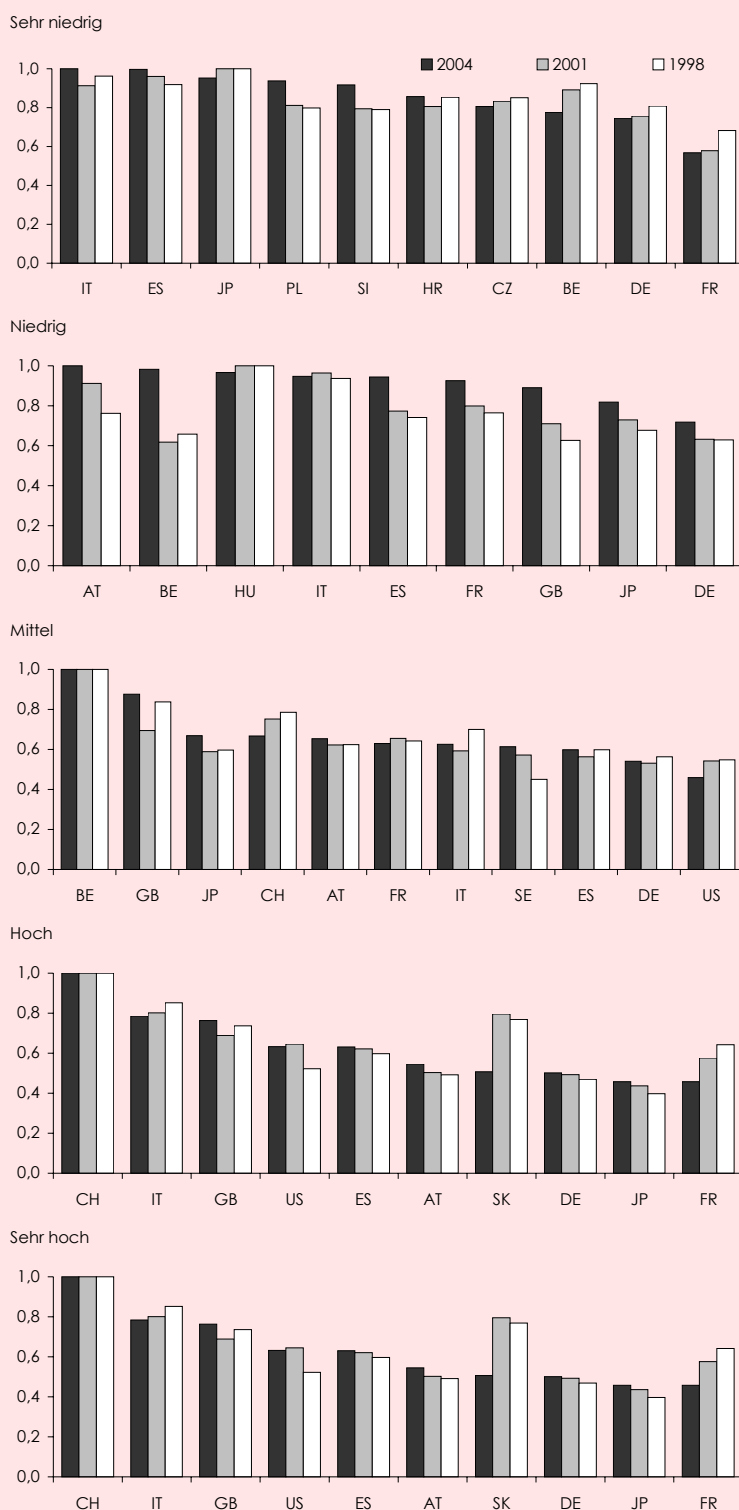
Gemessen an der managementverursachten Effizienz sind Regionalbanken, die schwerpunktmäßig in Regionen mit sehr niedrigem Einkommen tätig sind, in Italien, Spanien und Japan am erfolgreichsten. Österreichische Klein- und Regionalbanken gehören im Marktsegment der nächsthöheren Einkommensklasse zu den am effizientesten geführten Instituten. In den zwei Marktsegmenten mit dem höchsten Pro-Kopf-

⁵⁾ Die statistische Signifikanz der Unterschiede zwischen den Effizienzmaßen zweier Bankengruppen wird nach dem nichtparametrischen Rangsummen-Test von Wilcoxon (1945) und Mann – Whitney (1947) ermittelt.

Einkommen sind Regionalbanken in der Schweiz, in Italien, Großbritannien und den USA führend. Österreichische Klein- und Regionalbanken liegen in den hochentwickelten Märkten im Mittelfeld. Als am wenigsten effizient geführte Regionalbanken werden mit dem Best-Practice-Verfahren überdurchschnittlich häufig Institute aus Frankreich und Deutschland identifiziert (Abbildung 6). Dies gilt nahezu für alle Marktsegmente und für die meisten Jahre der Untersuchungsperiode.

Abbildung 6: Managementverursachte Effizienz nach Märkten

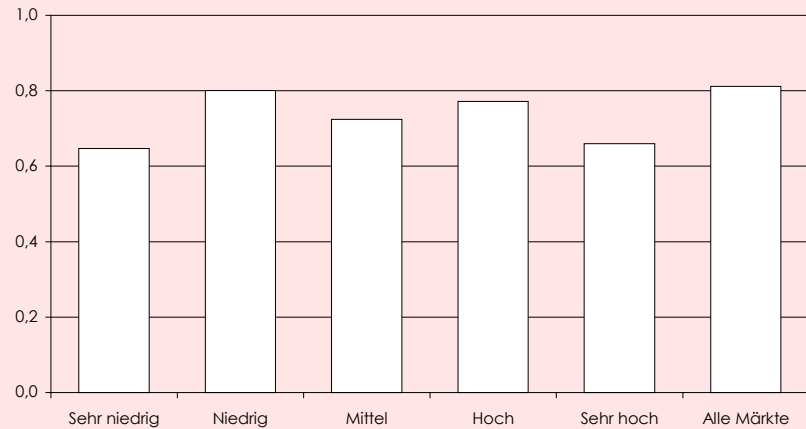
Märkte nach dem BIP pro Kopf



Q: WIFO-Berechnungen. Rangordnung nach der Effizienz im Jahr 2004; jeweils höchste Effizienz normiert auf 1.

Das Ranking der einzelnen Banken auf den fünf verschiedenen Märkten zeichnet sich ebenfalls durch eine hohe Persistenz aus, obgleich dies durch Rangkorrelationen – etwa zwischen den Eckjahren 1998 und 2004 – etwas unterzeichnet wird. Die entsprechenden Korrelationskoeffizienten liegen je nach Markt zwischen 0,60 und 0,80 (Abbildung 7).

Abbildung 7: Rangkorrelation der Managementeffizienz zwischen den Eckjahren
Märkte nach dem BIP pro Kopf



Q: WIFO-Berechnungen. Alle Rangkorrelationskoeffizienten sind signifikant auf dem 1%-Niveau.

Kleinbanken am effizientesten in wirtschaftlich schwächeren Regionen

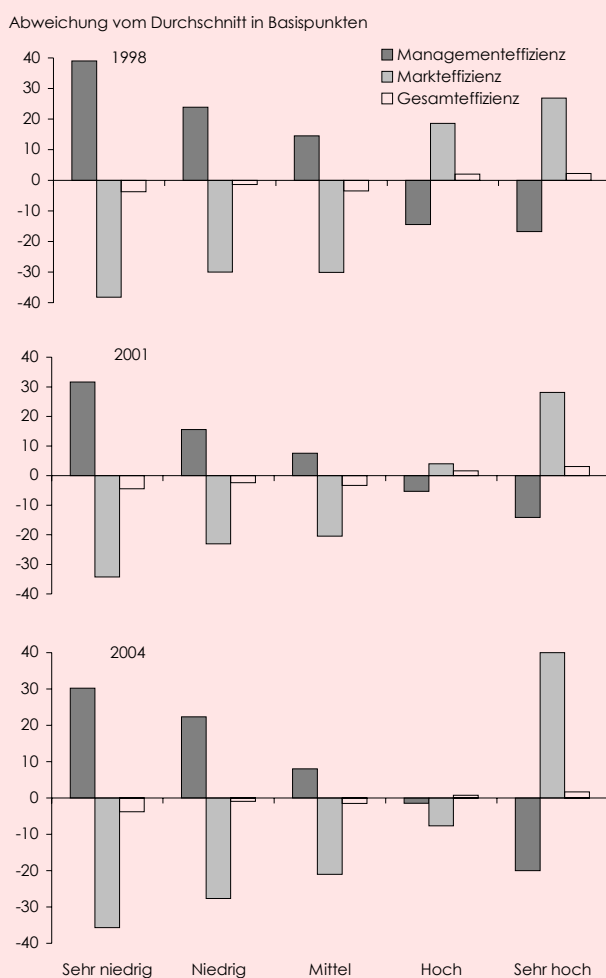
Das aus der Sicht von Bankenaufsichtsbehörden bemerkenswerteste Ergebnis dieser Untersuchung ist, dass Regionalbanken in wirtschaftlich schwächeren Regionen durchschnittlich effizienter geführt werden als Regionalbanken in reicheren Regionen (Abbildung 8). Dies gilt für alle drei Wirtschaftsräume über die gesamte Untersuchungsperiode. In den reichen Regionen hingegen haben exogene Marktfaktoren größeren Einfluss auf das relative Effizienzniveau von Banken. Dieses Ergebnis stimmt mit WIFO-Berechnungen für den österreichischen Bankensektor überein (Hahn, 2006A). Die überwiegende Mehrzahl der Regionalbanken dürfte, wie die Schätzergebnisse zeigen, in wirtschaftlich schwächeren Regionen gemessen an den Anforderungen ihres "Heimmarktes" näher an ihrer optimalen Unternehmensgröße sein als jene Regionalbanken, die in urbanen und reichen Regionen ihren Geschäftsschwerpunkt haben. Dies dürfte eine effizientere Führung von Kleinbanken in wirtschaftlich ärmeren Gegenden stützen und in reicheren Regionen erschweren.

Literaturhinweise

- Cooper, W. W., Seiford, L. M., Tone, K., Data Envelopment Analysis – A Comprehensive Text with Models, Applications, References and DEA-Solver Software, Kluwer Academic Publishers, London, 2000.
- Goddard, J. A., Molyneux, P., Wilson, J. O. S., European Banking. Efficiency, Technology and Growth, John Wiley & Sons, Chichester, 2001.
- Hahn, F. R., Determinants of Bank Profitability and Bank Efficiency in Austria. A Micro-Macro Approach, WIFO, Wien, 2005, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=31499&typeid=8&display_mode=2.
- Hahn, F. R. (2006A), "Ertragsentwicklung und Wettbewerbsbedingungen im österreichischen Bankensektor", WIFO-Monatsberichte, 2006, 79(9), S. 665-677, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27181&typeid=8&display_mode=2.
- Hahn, F. R. (2006B), "Effizienz der österreichischen Banken. Eine Best-Practice-Analyse", WIFO-Monatsberichte, 2006, 79(11), S. 795-804, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27762&typeid=8&display_mode=2.
- Hahn, F. R., Determinants of Bank Efficiency in Europe. Assessing Bank Performance Across Markets, WIFO, Wien, 2007, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?typeid=8&display_mode=2&fid=23923&id=31499.
- Mann, H. B., Whitney, D. R., "On a Test of Whether One of Two Variables is Stochastically Larger Than the Other", Annals of Mathematical Statistics, 1947, (18), S. 50-60.
- Siems, T. F., Barr, R. S., "Benchmarking the Productive Efficiency of U.S. Banks", Federal Reserve Bank of Dallas, Financial Industry Studies, 1998, (December), S. 11-24.
- Thanassoulis, E., Introduction to the Theory and Application of Data Envelopment Analysis, Kluwer Academic Publishers, Boston, 2001.
- Wilcoxon, F., "Individual Comparisons by Ranking Methods", Biometrics Bulletin, 1945, (1), S. 80-83.

Abbildung 8: Bankeneffizienz nach Märkten

Märkte nach dem BIP pro Kopf



Q: WIFO-Berechnungen.

Efficiency of Regional Banks in Europe, Japan and the USA

A Best-Practice Analysis – Summary

In this study we made an attempt to assess the technical efficiency (or X-efficiency) of the banking sectors in 16 European countries, including CEE countries, and two overseas economies (Japan, the United States of America) with the focus on both the internal and controllable factors and the environmental and non-controllable factors critical to banking markets. Due to very tight overall data constraints at the banking and environment levels, we limited the focus of our analysis on the study of small- to medium-sized banks and, importantly, assumed that the geographic region where the head offices of the banks under study are located is a good delineation of the relevant external and, thus, non-controllable banking market environment. As we exclusively targeted small- to medium-sized banks, we used the NUTS 2 level of EUROSTAT as analytically appropriate geographic approximation of the home market of locally and regionally operating banks in Europe. For the United States of America, we considered the "home federal state" of the bank under study most feasible, whereas for Japan we used the "home prefecture" of the bank studied. For (almost) all countries included in our sample, reliable banking-relevant environmental data at the defined regional level could be gained only from the respective national accounts and demographic statistics. In spite of the rather simplistic approach, evidence was found that the status of economic development of a region considerably determines both the structure and the quality of local banking services. Hence we maintain that the level of the regional *per capita* income is a sufficiently suitable proxy for the external environmental or market conditions relevant to locally or regionally operating banks. Accordingly, in order to gain a more detailed structure we categorised the local bank markets as represented by the respective regions into five income level groups.

As to the key findings of the empirical investigation, managerial efficiency in local banking is highest in Japan, followed by Europe and the USA. Pertinence of the findings is further increased when they are compared across local bank markets. Most significantly, the management of banks with home markets in economically underdeveloped regions is, in technical terms, significantly more efficient than that of banks with economically high-developed home markets. The highest managerial efficiency levels are reached by local banks doing business in rural, poorly developed regions, the lowest managerial efficiency levels are scored by banks domiciled in the richest, most advanced OECD regions. Accordingly, banks rank in terms of managerial efficiency in reverse order to the economic level of their home region.

Franz R. Hahn

■ Determinants of Bank Efficiency in Europe

Assessing Bank Performance Across Markets

In this study we made an attempt to assess the technical efficiency (or X efficiency) of the banking sectors in 16 European countries, including CEE countries, and two overseas economies (Japan, the USA) with the focus on both the internal and controllable factors and the environmental and non-controllable factors critical to banking markets. Due to very tight overall data constraints at the banking and environment levels, the focus of the analysis was limited on small- to medium-sized banks. We assumed that the geographic region where the head offices of the banks under study are located is a good delineation of the relevant external and, thus, non-controllable banking market environment.

As to the key findings of the empirical investigation, managerial efficiency in local banking is highest in Japan, followed by Europe and the USA. Pertinence of the findings is further increased when they are compared across local bank markets. Most significantly, the management of banks with home markets in economically underdeveloped regions is, in technical terms, significantly more efficient than that of banks with economically high-developed home markets. The highest managerial efficiency levels are reached by local banks doing business in rural, poorly developed regions, the lowest managerial efficiency levels are scored by banks domiciled in the richest, most advanced OECD regions. Accordingly, banks rank in terms of managerial efficiency in reverse order to the economic level of their home region.

- **Introduction – The Goal of the Study**
- **Why to Compare Bank Efficiency Across Markets?**
- **How to Compare Bank Efficiency Across Markets?**

The Standard Approaches: Data Envelopment Analysis and Stochastic Frontier Analysis

Efficiency Measurement: The Paradigm Divide

Accounting for Environmental Factors in Efficiency Measurement

- **Banking-related Data Across OECD Countries**

Bank-level Data

Bank-related Environmental Data

- **The Empirical Analysis**

The Production Approach

The Estimation Approach

The Empirical Findings

- **Summary and Concluding Remarks**

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=31499&typeid=8&display_mode=2

Supported by Anniversary Fund of
the Oesterreichische National-
bank • October 2007 • 126 pages
• 40,00 €, download 32,00 €

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

Margarete Czerny

Wachstum der europäischen Bauwirtschaft verlangsamt sich bis 2010

Der Konjunkturaufschwung löste in Europa 2006 einen Bauboom aus, dessen Höhepunkt 2007 überschritten wurde. Nach +3,8% (2006) wuchs das reale Bauvolumen der 19 Länder, für die im Rahmen des Euroconstruct-Netzwerks Analysen und Prognosen vorliegen, 2007 etwas schwächer (+2%). Im Prognosezeitraum 2008 bis 2010 wird eine weitere Verlangsamung erwartet (2008 +1,4%, 2009 +1,6%, 2010 +1,7%).

Begutachtung: Markus Marterbauer • Wissenschaftliche Assistenz: Michael Weingärtler • E-Mail-Adresse: Margarete.Czerny@wifo.ac.at

Im Boomjahr 2006 war die Bauwirtschaft ein wichtiger Motor der europäischen Gesamtwirtschaft. Ihr Wachstumsbeitrag verringert sich aber bis 2010. Bei einem durchschnittlichen jährlichen Wirtschaftswachstum von 2¼% wird die Bauwirtschaft in den Euroconstruct-Ländern um nur etwa 1½% expandieren. Die Baunachfrage lässt vor allem in Westeuropa nach, in den osteuropäischen Ländern gewinnt sie aber an Kraft und wird zum Wachstumsmotor der Gesamtwirtschaft.

Die Ursachen der Abschwächung der Baukonjunktur in Westeuropa liegen vor allem in der internationalen Finanzkrise, der Euro-Aufwertung, dem Anstieg der Zinssätze und dem Platzen der Blase auf den Immobilienmärkten (insbesondere in Spanien, Irland und Großbritannien) sowie im Nachlassen der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage. In Osteuropa verstärkt sich hingegen der Konjunkturaufschwung in den kommenden Jahren.

Konjunkturröhepunkt in Westeuropa überschritten – Aufschwung in Ost-Mittleuropa

Bauforschung im Rahmen des Euroconstruct-Netzwerkes

Dem Euroconstruct-Netzwerk gehören Bau- und Konjunkturforschungsinstitute aus 19 europäischen Ländern an, darunter auch das WIFO. Zweimal jährlich werden im Rahmen einer Konferenz Analysen und Prognosen zur Baukonjunktur und zur Entwicklung in den einzelnen Sparten vorgelegt.

Der vorliegende Beitrag fasst die Ergebnisse dieser Prognosen zusammen. Die 19 hier untersuchten "Euroconstruct-Länder" sind für Westeuropa Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Irland, Italien, Niederlande, Norwegen, Österreich, Portugal, Schweden, Schweiz und Spanien, für Ost-Mittleuropa Tschechien, Ungarn, Polen, Slowakei. Unter dem Begriff "Europa" wird hier die Summe dieser 19 Länder verstanden.

Die Wachstumsaussichten der europäischen Bauwirtschaft wurden im Dezember 2007 vom Euroconstruct-Netzwerk weniger optimistischer eingeschätzt als in der Prognose vom Juni 2007, vor allem weil sich die Unternehmensstimmung in der zweiten Jahreshälfte 2007 verschlechterte. Die Investitionsbereitschaft wird durch die Eintrübung der internationalen Rahmenbedingungen (Immobilienkrise in den USA, Rohölverteuerung, mäßige Realeinkommensteigerung in einigen europäischen Ländern) gedrückt.

Bauprognosen nach unten revidiert

Übersicht 1: Prognose der Bauproduktion

	2005	2006	2007	2008	2009	2010
	Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Westeuropa	+ 1,3	+ 3,6	+ 1,7	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,3
Hochbau	+ 1,6	+ 3,8	+ 1,4	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,1
Tiefbau	+ 0,2	+ 3,1	+ 3,1	+ 2,8	+ 3,2	+ 2,2
Ost-Mitteuropa	+ 6,6	+ 7,7	+ 7,6	+ 9,2	+ 8,8	+ 6,9
Hochbau	+ 3,3	+ 9,0	+ 9,8	+ 4,7	+ 6,5	+ 5,6
Tiefbau	+ 13,2	+ 5,4	+ 3,7	+ 18,0	+ 13,1	+ 9,1
Europa	+ 1,5	+ 3,8	+ 2,0	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,6
Hochbau	+ 1,6	+ 3,9	+ 1,7	+ 0,7	+ 0,9	+ 1,3
Tiefbau	+ 1,0	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,9	+ 4,0	+ 2,8

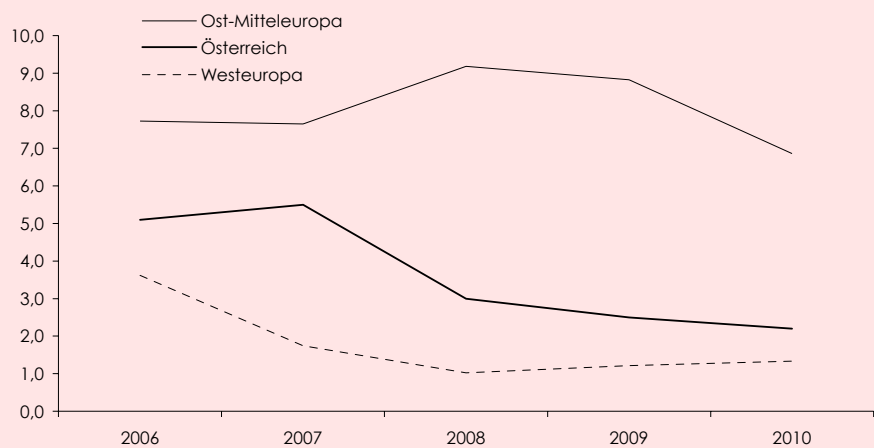
Q: Euroconstruct. Ab 2007: Prognose. Westeuropa: Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Irland, Italien, Niederlande, Norwegen, Österreich, Portugal, Schweden, Schweiz, Spanien, Ost-Mitteuropa: Tschechien, Ungarn, Polen, Slowakei, Europa: 19 Euroconstruct-Länder.

Sparten entwickeln sich in West- und Osteuropa unterschiedlich

In Westeuropa wuchs die Bauwirtschaft – nach einer sehr mäßigen Entwicklung in der ersten Hälfte dieses Jahrzehnts – mit dem allgemeinen Konjunkturaufschwung 2006 besonders kräftig. Die gute Gewinnlage veranlasste viele Unternehmen vor allem in den Nichtwohnbau, insbesondere in Industrie-, Gewerbe-, Büro- und Geschäftsbauten zu investieren. Dank der lebhaften Konjunktur erzielten die öffentlichen Haushalte erhöhte Steuereinnahmen, sodass die öffentlichen Infrastrukturinvestitionen forciert werden konnten. Die rasche Expansion der Baunachfrage bewirkte eine Ausweitung der Baubeschäftigung und einen Rückgang der Arbeitslosigkeit. In einigen Ländern klagten die Unternehmen sogar über Facharbeitermangel.

Abbildung 1: Entwicklung des Bauvolumens

Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Euroconstruct. Ab 2007: Prognose. Westeuropa: Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Irland, Italien, Niederlande, Norwegen, Österreich, Portugal, Schweden, Schweiz, Spanien, Ost-Mitteuropa: Tschechien, Ungarn, Polen, Slowakei, Europa: 19 Euroconstruct-Länder.

2007 kühlte sich die westeuropäische Bauwirtschaft bereits deutlich ab, die Wachstumsraten halbierten sich (2007 +1,7%). 2008 wird die reale Bauproduktion um nur mehr 1% zunehmen. Angesichts der weltweiten Krise auf den Finanzmärkten disponieren die Investoren in Westeuropa vorsichtiger. Zudem dämpft der Rückgang der hohen Immobilienpreise vor allem in Spanien, Großbritannien und Irland die Nachfrage nach Bauleistungen. Die beträchtliche Ausweitung der Wohnbauproduktion zieht zunehmend Überkapazitäten nach sich. Für die Jahre 2009 und 2010 rechnen die Euroconstruct-Partner für Westeuropa mit einem mäßigen Zuwachs der Bauproduktion (+1,2% bzw. +1,3%).

In Ost-Mitteuropa verstärkt sich das Wachstum hingegen in den kommenden Jahren merklich. Nach +7,7% im Jahr 2006 und +7,6% 2007 wird das reale Bauvolumen

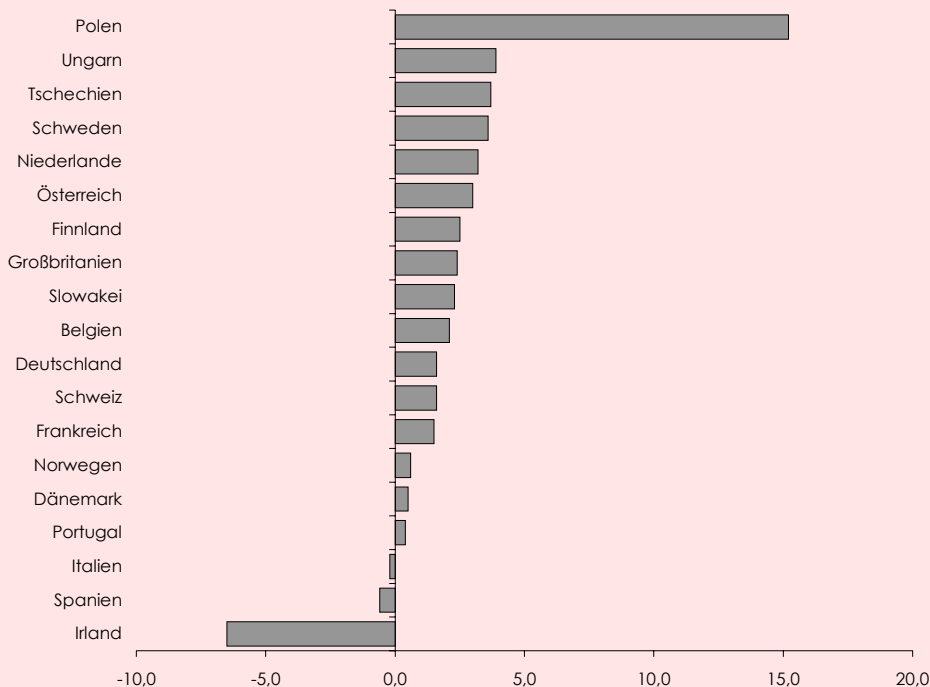
2008 um 9,2% expandieren; 2010 ist mit +6,9% eine nur leichte Abschwächung zu erwarten.

Zwischen den einzelnen Bausparten verlagert sich der Schwerpunkt der Produktion: Nachdem der Wohnungsbau 2006 großen Anteil an der Expansion des Sektors hatte, verliert er im Prognosezeitraum an Bedeutung, während der Wirtschaftsbau und der Tiefbau die Funktion des Wachstumstreibers übernehmen. In Westeuropa gehen vom Nichtwohnbau die stärksten Impulse aus, in Osteuropa vom Tiefbau, der von den Mitteln der EU-Strukturfonds profitiert. Wegen des noch immer sehr hohen Nachholbedarfs gewinnt zudem der Wohnungsneubau in den ostmitteleuropäischen Ländern an Dynamik. Er spielt wegen der zahlreichen vor- und nachgelagerten Wirtschaftsbereiche und somit der hohen Multiplikatorwirkungen bezogen auf Beschäftigung und Output eine wichtige Rolle im gesamtwirtschaftlichen Aufholprozess. In Westeuropa wird für den Wohnungsbau hingegen ein Rückgang prognostiziert. Die Sanierungsleistungen wachsen in den neuen EU-Ländern kräftiger, in Westeuropa unterdurchschnittlich.

Wirtschaftsbau und Tiefbau gewinnen an Bedeutung

Abbildung 2: Prognose des Bauvolumens in Europa für 2008

Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Euroconstruct, November 2007.

Der Nichtwohnbau (Neubau) expandierte 2007 in Irland, Finnland und Schweden mit zweistelligen Raten (Finnland +22%, Irland +30%, Schweden +13%). Auch in den anderen westeuropäischen Ländern wurde ein kräftiges Wachstum verzeichnet; das gilt nicht für Portugal, wo die Zurückhaltung der öffentlichen Haushalte die Baunachfrage dämpft.

In den kommenden Jahren ist der Nichtwohnbau in Westeuropa der Wachstumstreiber in der Baubranche. Gewinne werden verstärkt investiert. Nach +5,5% im Jahr 2007 wird der Sektor 2008 um 3,7% wachsen, für 2009 und 2010 wird eine Rate von +1,9% prognostiziert.

Der Bürobau wurde 2007 im Durchschnitt der 19 Euroconstruct-Länder um 8,9% ausgeweitet, für 2008 wird eine Rate von +7,4% erwartet. Diese stürmische Steigerung lässt bereits Überkapazitäten entstehen, sodass in den kommenden Jahren zunehmend Projekte zurückgestellt werden dürften, um Verwertungsproblemen entgegen zu wirken. Das Wachstum wird sich deshalb bis 2010 deutlich verlangsamen (auf rund +1%).

Nichtwohnbau in Westeuropa Wachstumsmotor

Wesentlich schwächer wuchs 2007 der Geschäftsbau (+3,3%). Für 2008 wird dieselbe Rate prognostiziert, 2009 dürfte die Produktion in Westeuropa aufgrund der deutlichen Abkühlung der gesamtwirtschaftlichen Konjunktur um nur mehr 1,9% steigen. Vor allem da die Bautätigkeit in Großbritannien 2010 verstärkt zunehmen wird, ist dann im westeuropäischen Durchschnitt wieder mit einem etwas kräftigeren Wachstum zu rechnen (+3,8%).

In den ostmitteleuropäischen Ländern erhöhte sich die Produktion im Nichtwohnbau in den Jahren 2006 und 2007 um 12% pro Jahr, deutlich stärker als in Westeuropa. 2008 wird ein Wachstum von 4,6% erwartet, 2009 und 2010 von 7,4% bzw. 5,7%. In Polen wird die Produktion in dieser Sparte deutlich gesteigert, während in der Slowakei auf die starke Ausweitung der vergangenen Jahre in den Jahren 2008 bis 2010 ein Rückgang folgt.

Insgesamt wächst der Tiefbau in den 19 Euroconstruct-Ländern von allen Bausparten am stärksten. Nach +3,2% im Jahr 2007 wird 2008 und 2009 jeweils eine Rate von knapp +4% erwartet, die sich 2010 etwas verringert (+2,8%).

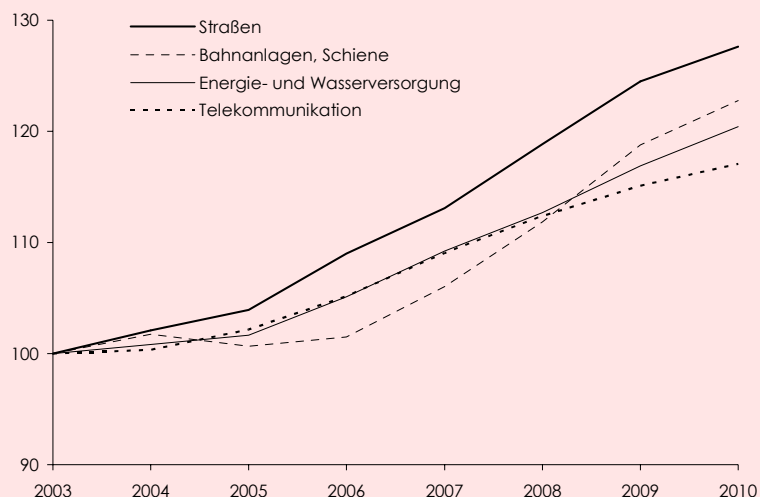
Der Tiefbau profitiert vom starken Infrastrukturausbau in den neuen EU-Ländern, unterstützt durch die Fördermittel der EU-Strukturfonds. Die Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur (Straße und Schiene) sowie in Umweltprojekte steigen kräftig. In Ost-Mitteuropa werden deshalb für den Tiefbau zweistellige Zuwachsraten erwartet (2008 +18,0%, 2009 +13,1%, 2010 +9,1%). In Polen und der Slowakei explodieren die Infrastrukturinvestitionen geradezu, während in Tschechien und besonders in Ungarn eine verhaltene Entwicklung erwartet wird, weil die Regierung zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte einen Restriktionskurs eingeschlagen hat. Schwächer wächst der Tiefbau auch in Westeuropa (2008 +2,8%, 2009 +3,2%, 2010 +2,2%).

In Westeuropa spielt der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur vor allem in Irland, der Schweiz, Spanien und Österreich eine dominierende Rolle. In Großbritannien und Dänemark ist 2009 und 2010 wieder ein Infrastrukturboom zu erwarten. In Irland laufen hingegen große Projekte aus. In Österreich sind mittelfristig dynamische Ausbauprogramme im Straßen- und Bahnbereich geplant, die das Wachstum auch nach 2010 stützen werden.

**Ost-Mitteuropa:
Tiefbau wächst kräftig**

Abbildung 3: Entwicklung des Tiefbaus in Europa 2008

2003 = 100



Q: Euroconstruct. Ab 2007: Prognose. Europa: 19 Euroconstruct-Länder.

Neben der Verkehrsinfrastruktur werden die Investitionen in den Energiesektor forciert. Angesichts der starken Zunahme des Stromverbrauchs wird der Kraftwerksausbau beschleunigt. Auch auf die Erschließung von erneuerbaren Energiequellen wird besonderes Augenmerk gelegt (Sonnen-, Wind- und Bioenergiegewinnung). In eini-

gen Ländern ist der Erneuerungsbedarf (vor allem Wasser- und Abwasserleitungen) sehr hoch.

Der Telekommunikationssektor verzeichnete nach dem Boom der späten neunziger Jahre in der ersten Hälfte dieses Jahrzehnts einen Rückgang, erhält nun aber wieder Impulse durch die Arbeiten am Vollausbau der Breitbandnetze in den meisten europäischen Ländern.

Der Ausbau der Infrastruktur wird überwiegend von den öffentlichen Haushalten betrieben. Um Budgetbegrenzungen entgegen zu wirken, wird zunehmend die Beteiligung privater Investoren angestrebt (PPP-Projekte).

Nach einer starken Expansion des Wohnungsneubaus von 2004 bis 2006 verringert sich das Volumen bis 2010 real. Wegen des großen Gewichts der Sparte dämpft dieser Rückgang die Entwicklung der gesamten Bauwirtschaft. Er betrifft aber nur die westeuropäischen Länder – in den neuen EU-Ländern zeichnet sich dagegen ein Wohnbauboom ab, vor allem in Polen und Tschechien. Aber auch Ungarn erwartet nach der Verringerung der Wohnbauproduktion der letzten Jahre bis 2010 wieder ein Wachstum.

Insgesamt verringert sich die Wohnbauleistung (Neubau und Sanierungen) 2007 in den 19 Euroconstruct-Ländern um 0,1%, nach +4,2% im Jahr 2006. Für 2008 wird ein Rückgang von 0,8% prognostiziert, für 2009 eine Stagnation und für 2010 ein geringfügiges Wachstum von 0,8%.

Besonders deutlich sank die Wohnbauproduktion 2007 in Irland (-9,4%), Dänemark (-4%), der Schweiz (-2,6%), Deutschland (-2%) sowie Portugal (-1,3%) und Spanien (-1,1%). Die Probleme auf den internationalen Finanzmärkten dürften auch Europas Immobilienmarkt beeinträchtigen. Einige Länder verzeichnen einen starken Preisanstieg, andere Länder hingegen, in denen die Wohnbaunachfrage aufgrund von Überhitzungstendenzen zurückgeht, rechnen mit einem Preisverfall.

In Westeuropa dürfte die Wohnungsnachfrage aber überwiegend durch das deutliche Anziehen der Wohnbaupreise und die Anhebung der Zinssätze gedrückt werden. Trotz guter Konjunktur stagnieren zudem die Nettorealeinkommen pro Kopf, und dies dämpft die Nachfrage im Wohnungsneubau zusätzlich.

Im Gegensatz zum Wohnungsneubau zeichnet sich tendenziell ein leichter Anstieg der Sanierungs- und Renovierungsinvestitionen in den 19 Euroconstruct-Ländern ab. Die Wachstumsraten sind im Sanierungssektor aber mäßig, sie liegen im Prognosezeitraum bei rund 1½% bis 1,9%. Während energiesparende Investitionen den Renovierungs- und Modernisierungssektor ankurbeln sollten, bleiben die Sanierungsinvestitionen eher verhalten.

2007 erzielte die Bauwirtschaft in Polen (+13,1%) sowie in den nördlichen Ländern Schweden (+6,5%), Finnland (6,1%) und Norwegen (+5,9%) die höchsten Wachstumsraten. Einen markanten Rückgang der realen Bauproduktion verzeichneten hingegen Portugal (-2,8%), Ungarn (-2,2%), Irland (-1,5%), Dänemark (-1,2%) und Italien (-0,2%).

In Finnland und Norwegen waren 2007 die höchsten Zuwachsraten in Verbindung mit dem höchsten Bauvolumen pro Kopf der Bevölkerung zu beobachten. Hohe Wachstumsraten, aber ein geringes Bauvolumen pro Kopf ergaben sich hingegen für Polen, die Slowakei und Tschechien. In Ungarn und Portugal sanken 2007 sowohl das Niveau der Bauproduktion als auch die Pro-Kopf-Quote. In Dänemark, Irland und Spanien war zwar die Bauproduktion pro Kopf relativ hoch, die Wachstumsraten aber sehr gering. Die Mehrzahl der Länder wiesen 2007 ein durchschnittliches Wachstum in Verbindung mit einem durchschnittlichen Bauvolumen pro Kopf auf (Österreich, Niederlande, Schweiz, Belgien, aber auch in Spanien, Frankreich, Großbritannien, Italien, Deutschland, Belgien).

Unter den fünf großen europäischen Ländern (Deutschland, Frankreich, Italien, Großbritannien und Spanien) entwickelt sich die Bauwirtschaft in Großbritannien relativ günstig. In Deutschland ist nach dem starken Rückgang zu Beginn dieses Jahrzehnts bis 2010 mit einem leichten Zuwachs zu rechnen. In Frankreich schwächt sich das Wachstum hingegen ab, und in Italien wird der gesamte Sektor im Prognosezeit-

Wohnungsneubau wird eingeschränkt

Entwicklung in den einzelnen Ländern

raum schrumpfen. Auch die aufgrund der hohen Immobilienpreise überhitzte Bauwirtschaft Spaniens wird 2008 und 2009 erstmals einen Produktionsrückgang verzeichnen. Die Verringerung der Bauproduktion in Spanien und Italien dämpft wegen des hohen Gewichtes dieser Länder das Wachstum im europäischen Durchschnitt beträchtlich.

Für die nördlichen Länder prognostiziert Euroconstruct für den Zeitraum 2008/2010 insbesondere für Norwegen und Schweden, aber auch für Dänemark eine Ausweitung der Bauproduktion. In Irland erlitt der Sektor nach einer starken Expansion in den vergangenen Jahren erhebliche Einbußen, gewinnt aber ab 2009 wieder an Schwung. Finnland muss hingegen mit einer Verringerung der Produktion rechnen.

Abbildung 4: Das Bauvolumen nach Sparten

2003 = 100



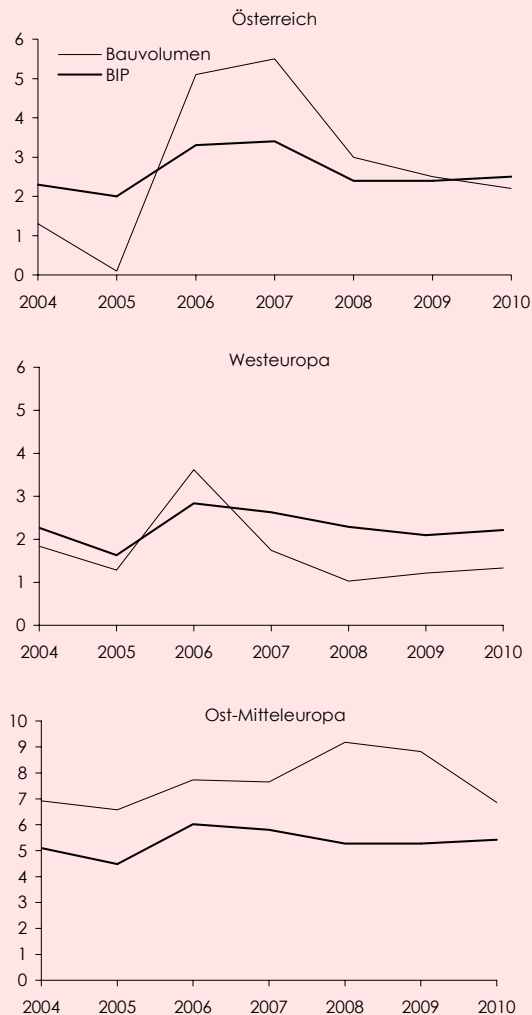
Q: Euroconstruct. Ab 2007: Prognose.

Unter den kleineren Ländern ergibt sich vor allem für Belgien, Österreich und die Niederlande eine günstige Entwicklung. In der Schweiz geht die Bauproduktion hingegen leicht zurück. Die portugiesische Bauwirtschaft befindet sich in einem massiven Schrumpfungsprozess, nachdem sie in den letzten Jahren dank der EU-Strukturfondsmittel kräftige Impulse erhalten hat, der seit 2003 anhaltende Rückgang kommt 2008 zum Stillstand, bis 2010 tritt eine Erholung ein.

In Ost-Mitteleuropa gewinnt der Sektor vor allem in Polen mit zweistelligen Wachstumsraten an Dynamik. Die Krise der ungarischen Bauwirtschaft dürfte 2007 überwunden sein, in der Slowakei wird die Produktion aber langsamer wachsen als bisher. In Tschechien dürfte sich die Expansion erst am Ende des Prognosezeitraums stärker beschleunigen.

Abbildung 5: Bauvolumen und BIP

Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Euroconstruct. Ab 2007: Prognose.

Im Prognosezeitraum 2008 bis 2010 wird die Bauwirtschaft in Polen unter den 19 Euroconstruct-Ländern am stärksten wachsen vor Ungarn, Tschechien und der Slowakei. In beinahe allen westeuropäischen Ländern ist hingegen eine Verringerung des Wachstums zu erwarten. Nur in Großbritannien wird die Bauproduktion in allen drei Prognosejahren zunehmen, in der Schweiz nur 2008. Deutlich eingeschränkt wird sie 2008 in Irland (-6,5%), Spanien (-0,6%) und Italien (-0,2%). In Irland sollte sie sich von den großen Einbußen 2009 und 2010 erholen. Ein überdurchschnittlich rasches Wachstum wird für Belgien und Großbritannien prognostiziert. Der Rückgang der Bauproduktion wird in Italien bis zum Ende des Prognosezeitraums anhalten, in Spanien sollte er 2010 überwunden sein (-0,5%). Dem europäischen Durchschnitt entspricht das Wachstum gegen Ende des Prognosezeitraums in Frankreich (+1,4%), Dänemark (+1,7%) und Deutschland (+1,7%). Die österreichische Bauwirtschaft wächst aber aufgrund der zahlreichen Infrastrukturprojekte und der verstärkten Wohnbauproduktion überdurchschnittlich (rund +2½% pro Jahr bis 2010).

Wachstumsperspektiven 2008 bis 2010

Österreich: Bauwirtschaft wächst 2008/2010 überdurchschnittlich

Große Bauvorhaben mit mittelfristigem Planungshorizont sichern in den nächsten Jahren der österreichischen Bauwirtschaft ein überdurchschnittliches Wachstum. Die stärksten Wachstumsimpulse kommen von den Infrastrukturinvestitionen im Tiefbau. Der Wohnungsbau hat sich nach der schwachen Entwicklung in den Jahren 2006 und 2007 deutlich erholt. In den Jahren 2008 bis 2010 wird die Bauproduktion real um rund 2½% pro Jahr zunehmen, im westeuropäischen Durchschnitt um knapp 1%.

Für den Wohnungsneubau (2007 real +5,7%) prognostiziert das WIFO eine Verlangsamung der Expansion auf +2,5% p. a. 2008/2010, für den Renovierungssektor eine Rate von etwa +2%.

Die Investitionen im Nichtwohnbau sind besonders konjunktursensibel. Ihr Wachstum wird sich von 4,5% im Jahr 2007 auf rund 2% verringern. Im Bürobau wird die Investitionstätigkeit nach der merklichen Ausweitung der Kapazitäten in den letzten Jahren nun zurückhaltender sein.

Der Tiefbau wird 2008 bis 2010 eine Stütze der Bauwirtschaft sein. Aufgrund der mittelfristigen Pläne zum Ausbau der Straßen- und Schieninfrastruktur wachsen die Tiefbauinvestitionen um 3,5% pro Jahr (2007 +7%).

Die gute Baukonjunktur lässt die Baupreise – nach langer Stagnation – rascher steigen. Zugleich bewirkt die Verschärfung der Anforderungen an die Gebäudehülle durch strengere Umweltvorschriften eine Verteuerung der Bauleistungen. Die Baupreise erhöhen sich damit wesentlich stärker als die Verbraucherpreise (+3% p. a. bis 2010).

Mittelfristig steigender Wohnungsbedarf

Ausgehend von einem niedrigen Niveau in der ersten Hälfte dieses Jahrzehnts stieg die Wohnbauproduktion im Zuge des allgemeinen Konjunkturaufschwungs kräftig. Die reale Neubauproduktion erhöhte sich 2007 mit +5,7% ähnlich stark wie 2006 (+6,0%). In den Jahren 2008 bis 2010 wird ein abgeschwächtes Wachstum von 2,5% bis 3% erwartet.

Die Wohnungsnachfrage wird im Prognosezeitraum in Österreich vor allem durch folgende Faktoren beeinflusst:

- Änderung der demographischen Rahmenbedingungen aufgrund hoher Zuwanderung,
- verstärkte Nachfrage nach energieeffizienten Bauten (Kyoto-Protokoll),
- verstärkte Nachfrage in zentralen urbanen Räumen,
- hohe Qualitätsansprüche und steigende Ansprüche an das Wohnumfeld,
- erhöhte Nachfrage nach Wohnungen für Single-Haushalte, Ältere, sozial Schwächere und Zugewanderte.

Die Zahl der fertiggestellten Wohnungen steigt wieder. Aufgrund der lebhaften Bautätigkeit in den Jahren 2006 und 2007 sowie der Zunahme der Zahl der Förderungszusicherungen wie der freifinanzierten Bauten dürfte sie 2007 44.000 Einheiten erreicht haben¹⁾. Bis 2010 wird eine Ausweitung auf 49.000 Einheiten prognostiziert. Neueste Berechnungen des WIFO ergaben einen mittelfristigen Wohnungsbedarf von rund 50.000 bis 55.000 Einheiten pro Jahr als Folge der starken Zunahme der Zuwanderung aus West-, Ost- und Südeuropa.

Der signifikante Anstieg der Zuwanderung (Nettomigration) hat sowohl kurzfristige als auch langfristige Auswirkungen auf den Wohnungsmarkt. Kurzfristig muss für diese Bevölkerungsgruppen Wohnraum geschaffen werden. Einkommensunterschiede zwischen inländischen und Migrantenhaushalten, die vor allem aus Qualifikations- und Bildungsunterschieden sowie aus dem Familienzuzug resultieren, schlagen sich in der unterschiedlichen Haushaltgröße nieder.

¹⁾ 2002 erfasste die amtliche Statistik 42.000 fertiggestellte Wohnungen. Wegen einer Umstellung der Erhebung auf Registerzählung stehen aktuelle Werte über Fertigstellungen oder Wohnungsbewilligungen nicht zur Verfügung. Die vorliegende Analyse stützt sich daher auf Prognosen des WIFO.

Laut Volkszählung 2001 (*Statistik Austria, 2002*) leben in einem durchschnittlichen österreichischen Haushalt 2,36 Personen, in einem durchschnittlichen Migrantenhaushalt (ohne Migration aus der EU) 2,65 Personen. Am größten sind die Haushalte von Zugewanderten aus der Türkei (3,64 Personen) und aus Mazedonien (3,25 Personen). Mit zunehmender Integration und steigendem Einkommen wird sich die Haushaltsgröße dem österreichischen Durchschnitt anpassen was langfristig einen zusätzlichen Wohnungsbedarf bedingt.

Übersicht 2: Szenarien der Bevölkerungsprognose und zusätzlicher Wohnungsbedarf

	Bevölkerung				Wohnungs-
	Hauptszenario	Wachstums-	Abweichung des Wachstums-		bedarf
			szenario	vom Hauptszenario		Abweichung des
2006/2011	2006/2011	2006/2011	Pro Jahr	Wachstums-	
	Veränderung in Personen			Pro Jahr	vom
					Hauptszenario
					Pro Jahr
					Veränderung in
					Wohneinheiten
Wien	+ 34.703	+ 63.285	+ 28.582	+ 5.716	+ 2.157
Niederösterreich	+ 26.058	+ 48.949	+ 22.891	+ 4.578	+ 1.728
Burgenland	+ 957	+ 5.125	+ 4.168	+ 834	+ 315
Steiermark	- 506	+ 16.204	+ 16.710	+ 3.342	+ 1.261
Kärnten	- 3.116	+ 4.803	+ 7.919	+ 1.584	+ 598
Oberösterreich	+ 18.510	+ 39.587	+ 21.077	+ 4.215	+ 1.591
Salzburg	+ 11.101	+ 20.009	+ 8.908	+ 1.782	+ 672
Tirol	+ 21.031	+ 33.813	+ 12.782	+ 2.556	+ 965
Vorarlberg	+ 10.778	+ 17.110	+ 6.332	+ 1.266	+ 478
Österreich	+119.516	+248.885	+129.369	+ 25.874	+ 9.764

Q: ÖROK, Statistik Austria, Bevölkerungsprognose 2004; WIFO-Berechnungen.

Die Einkommen von Zugewanderten passen sich jedoch erfahrungsgemäß sehr langsam an: Laut der Erhebung von Statistik Austria im Rahmen von EU-SILC lag das Medianeinkommen der bereits eingebürgerten Zugewanderten 2006 mit 84% des Durchschnitts der Gesamtbevölkerung nur geringfügig über dem der nicht eingebürgerten Zugewanderten (78%).

Vor allem Zugewanderte (sowie Langzeitarbeitslose und Personen, die andere Sozialleistungen beziehen) leben häufig in schlechten Wohnverhältnissen. So verfügen im Durchschnitt nur 3% der Bevölkerung über kein WC oder keine Duschkabine in der Wohnung, aber 13% der Zugewanderten; dies ist der höchste Anteil unter den verglichenen Gruppen (laut Statistik Austria). Aufgrund der zu erwartenden Kettenmigration (z. B. Familienzug) ist ein Rückgang des Wohnungsbedarfs nicht zu erwarten.

In Österreich hat die Wohnbauförderung merklichen Einfluss auf die Wohnbautätigkeit. Sie stand 2007 wegen der Finanzausgleichsverhandlungen und der neuen Verteilung der Budgetmittel zwischen Bund und Ländern verstärkt in der öffentlichen Diskussion. Der im Herbst 2007 beschlossene neue Finanzausgleich sieht vor, dass die Höhe der vom Bund an die Länder überwiesenen Wohnbauförderungsmittel von derzeit 1,78 Mrd. € für die nächsten sechs Jahre beibehalten wird. Die Wohnbauförderung ist zudem noch enger an Klimaschutzmaßnahmen zu koppeln. Mittel- und längerfristig sollen Maßnahmen gesetzt werden, um im Gebäudebereich, als einem der größten Posten in der österreichischen Energiebilanz, den Energieverbrauch deutlich zu senken.

Die Wohnbautätigkeit soll durch energiesparende Investitionen im Neubau sowie im Sanierungsbereich zur Erreichung des Kyoto-Ziels beitragen. Die Wohnbauförderung wird die Errichtung von Niedrigenergie- und Passivhäusern unterstützen. Obwohl die Bundesländer in den letzten Jahren durch Einführung strengerer Mindeststandards die Ökologisierung der Wohnbauförderung engagiert vorangetrieben haben, besteht noch ein großes Potential an thermischer Sanierung von Ein- und Zweifamilienhäusern. Im Neubau werden öffentliche Förderungen in hohem Ausmaß in Anspruch genommen, im Bereich der Wohnbausanierung werden sie hingegen von Privaten

weniger genutzt. Insgesamt sank der Anteil der Sanierungsförderung an den Gesamtförderungen (2006). Angesichts der großen positiven ökologischen Auswirkungen der energetischen Sanierung gilt es, Anreize für Private zu schaffen, um die Energieeffizienz in bestehenden Gebäuden (insbesondere im Ein- und Zweifamilienhaus) zu erhöhen.

Sowohl Neubauten und auch die Sanierung sollen vor allem im großvolumigen Wohnbau, aber auch im Ein- und Zweifamilienhausbau forciert den Passivhausstandard erfüllen; zur Erreichung dieser Ziele soll die Wohnbauförderung gezielt eingesetzt werden. Für die Gewährung einer Förderung für Wohnungsneubauten werden höhere Mindeststandards oder Qualitätsanforderungen an Heizungssysteme, an den Klimaschutz und an die energiesparende Bauweise erforderlich sein. Durch die Beibehaltung der Wohnbauförderung soll mittel- bis längerfristig auch die thermische Sanierung aller Nachkriegsbauten ermöglicht werden. Aus diesen Zielen sind 2008 bis 2010 erhebliche Impulse für die Wohnbauinvestitionen zu erwarten. Der Geschosßbau wird aufgrund des Nachholbedarfs an Mietwohnungen voraussichtlich rascher wachsen als der Ein- und Zweifamilienhausbau.

Die Wohnbautätigkeit wird in den kommenden Jahren vor allem durch einige Großprojekte in Wien geprägt sein. Das "Neue Wien" etwa soll die "äußere Stadtentwicklung und Stadterweiterung" umfassen (rund 5.600 neue Wohnungen in Erdberg, rund um den neuen Zentralbahnhof und auf den Aspern-Gründen). Auf dem Areal des früheren Flugfelds Aspern soll längerfristig ein eigenständiger Stadtteil mit attraktiven Standorteigenschaften für Wohnungen und Betriebe entstehen.

Die rege Wohnbautätigkeit hat bereits Auswirkungen auf die Preisentwicklung. Im Wohnhaus- und Siedlungsbau stiegen die Preise 2007 mit über 4% kräftiger als die Verbraucherpreise (+1,9%). Bis 2010 werden sich die Wohnbauleistungen um 3% bis 3½% pro Jahr verteuern. Damit liegt die Preissteigerung auch mittelfristig deutlich über der erwarteten Inflationsrate von 2%.

Einige Zinserhöhungen und damit der Anstieg der Hypothekarkreditzinsen veranlassen 2007 vor allem private Haushalte, bei der Aufnahme von Wohnbaukrediten vorsichtiger zu agieren, da zugleich die verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte kaum zunahmten. Die Prognose nimmt an, dass bis 2010 keine weiteren Zinsschritte nach oben folgen.

Der Nichtwohnbau – und hier vor allem der Bürobau, der Industrie- und Gewerbebau – entwickelte sich im Jahr 2007 besonders günstig. Die gute Konjunktur und die Zunahme der Gewinne veranlassen die Industrie, verstärkt Bauinvestitionen zu tätigen. Die reale Neubauproduktion erhöhte sich in der Sparte insgesamt nach +3,5% (2006) um 5,5% (2007; Industriebau knapp +10%). Die Bürokapazitäten wurden ebenfalls deutlich ausgeweitet. Die Entstehung von Überkapazitäten könnte einer weiteren kräftigen Expansion Grenzen setzen. Für 2008 bis 2010 ist ein Zuwachs des realen Volumens im Nichtwohnbau von rund 2,5% pro Jahr zu erwarten.

Die Nachfrage nach Bürobauten ist in Wien derzeit hoch, die Leerstandsdaten sinken. Der Bestand an Büroflächen wird in Wien auf 9,8 Mio. m² geschätzt. 2007 könnten rund 250.000 m² neu vermietet werden. Gefragt sind vor allem Gebäudekomplexe mit Büros, Einkaufs- und Fachmarktzentren mit guter Verkehrsanbindung und guter Infrastrukturausstattung. Die Stadterweiterung verstärkt in Wien die Standortattraktivität auch für ausländische Investoren. Große Projekte sind TownTown, die Verbauung des früheren Flugfeldes Aspern, Bürogebäude und Einkaufszentren beim neuen Zentralbahnhof, große Freizeitzentren (Ausbau des Wiener Praters) und der Neubau der Wirtschaftsuniversität.

Der Wirtschaftsbau nimmt in Österreich dank der geographischen Nähe zu den osteuropäischen Ländern eine besondere Stellung ein. Die Ostregion Österreichs gehört zur Region "CENTROPE", einem der bedeutendsten transnationalen Wirtschaftsgebiete in Europa. CENTROPE hat ein großes Wirtschaftspotential, Investitionen in dieser Region werden von der EU gefördert – insbesondere die Ansiedlung von hochinnovativen Produktionsunternehmen und Dienstleistungen. Durch die gute Verkehrsanbindung sowohl zum Flughafen Wien als auch nach Pressburg und Brünn zählt die

Nichtwohnbau profitiert von guter Konjunktur

österreichische CENTROPE-Region zu den bevorzugten Standorten für internationale Unternehmen.

Insgesamt sollen im Prognosezeitraum sowohl die Ausgaben für die materielle als auch für die immaterielle Infrastruktur gesteigert werden. PPP-Modelle sollen zusätzlich für den Infrastrukturausbau verstärkt herangezogen werden.

Der Tiefbau ist in Österreich jene Bausparte, die am stärksten wächst. Die realen Tiefbauinvestitionen erhöhten sich im Neubau 2007 um 7,5%, in den kommenden Jahren wird sich das Wachstum abgeschwächt fortsetzen (2008 +4%, 2009 und 2010 jeweils rund +3,5%). Am stärksten werden die Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur ausgeweitet vor jenen in die Energie- und Wasserwirtschaft; ein geringfügiger Zuwachs wird für Telekommunikationsbauten erwartet.

Mittelfristig sind sowohl für das Straßennetz als auch für die Bahninfrastruktur ambitionierte Ausbauprogramme vorgesehen (insgesamt 2007/2010 Bahn 6,4 Mrd. €, hochrangiges Straßennetz 4,6 Mrd. €).

Im Bereich des Bahnausbaus besteht erheblicher Nachholbedarf. Der Ausbau der Weststrecke (Wien–Salzburg–München) ist wegen zunehmender Kapazitätsengpässe vorrangig in Angriff zu nehmen. Dieser Abschnitt ist ein Teil des transeuropäischen Verkehrsnetzes, in dem Wien eine Knotenfunktion einnimmt. In Zentrum dieser Vorhaben stehen auch der Ausbau des Lainzer Tunnels und der Neubau des Wiener Zentralbahnhofs. Künftig soll dadurch ein rascherer und umweltverträglicher Personen- und Güterverkehr ermöglicht werden. Für die Errichtung des neuen Zentralbahnhofs ist bis 2015 insgesamt ein Investitionsvolumen von rund 2 Mrd. € vorgesehen; zusätzlich sind wie erwähnt in der Nachbarschaft zum Zentralbahnhof ausgedehnte Wohn- und Bürobauten geplant. In den kommenden Jahren sind hier also namhafte Impulse für die österreichische Bauwirtschaft zu erwarten.

Vorrangig abgewickelt wird auch der Ausbau der Bahnachse Wien–Bratislava. Von der Verbesserung dieser Strecke wird eine zusätzliche Belebung der Ostregion erwartet. Der Ausbau von Abschnitten der Südbahn hat ebenfalls Priorität (Baltic-Adriatic-Korridor); allerdings löst das Bauvorhaben "Semmering-Basistunnel" (Investitionsvolumen von 1,6 bis 1,9 Mrd. €) in der Öffentlichkeit immer wieder heftige Diskussionen aus, sodass die Realisierung erschwert wird. Der Bau der Koralm-Bahn soll 2008 begonnen werden (rund 4,5 Mrd. €).

Sehr ambitioniert ist auch das Straßen-Ausbauprogramm der Asfinag. 2007 wurden rund 1,25 Mrd. € investiert, etwa viermal so viel wie zehn Jahre zuvor. Zu den wichtigsten Projekten zählt die Nordautobahn (A5). Der erste Abschnitt (51 km) wurde hier einem PPP-Konsortium zur Ausführung übertragen.

Zu den wichtigsten Großprojekten im Straßenbau zählen zudem die Investitionen im Großraum Wien (Nordost-Umfahrung: Baubeginn 2009, Fertigstellung 2015). Für den Bau des Lobau-Tunnels sind bis 2014 Investitionen von 3,2 Mrd. € veranschlagt. Im Großraum Linz werden bis 2011 1,5 Mrd. € investiert (Mühlviertler Schnellstraße, Anschluss Richtung Tschechien). Für das Tunnelsicherheitsprogramm (z. B. Katschberg und Tauern Tunnel) sieht die Asfinag bis 2009 Investitionen von 600 Mio. € vor. Neben dem Ausbau des hochrangigen Straßennetzes sind auch Investitionen für Lärmschutz und Umweltschutz erforderlich. Die zusätzlich benötigten Mittel sollen vor allem über die Erhöhung der Mineralölsteuer und die Anhebung der Vignettenpreise aufgebracht werden. Derzeit ist keine Pkw-Maut geplant.

Um die Finanzierung der Ausbaupläne sicherzustellen, wurden im Wesentlichen drei Maßnahmen beschlossen: die eigentumsrechtliche Übertragung der von der Asfinag bewirtschafteten Straßen in das Eigentum der Gesellschaft, die Verwendung eines Teils der Einnahmen aus der Mineralölsteuer für die Bauvorhaben der Asfinag und Einsparungen durch Effizienzsteigerungen.

Neben der Straße und Schiene wird auch der Ausbau der Donauschifffahrt forciert. Dafür sollen um rund 9 Mio. € pro Jahr mehr bereitgestellt werden als in den letzten Jahren.

Weiter kräftiges Wachstum im Tiefbau

European Construction Industry will Experience Slower Growth Rates until 2010 – Summary

In 2006, the boom in the construction industry contributed substantially to the economic upswing in Europe. After an annually growth rate of 3.8 percent in real terms in 2006, the pace of new construction slowed down in 2007 (+2.0 percent) throughout the 19 Euroconstruct countries in 2007. Between 2008 and 2010 the industry's growth is expected to decelerate markedly, to 1.5 percent p.a.

Demand for construction is, especially in Western Europe, weakening; projections are for a growth of about 1 percent p.a. between 2008 and 2010. The international financial crisis, the strong euro, higher interest rates, the bursting of the property bubble (especially in Spain, Ireland and the UK), and a general slackening of demand are the main causes in Central and Eastern European countries. The construction industry continues to perform dynamically, and its momentum takes along the overall economy. After achieving real growth rates of 7.5 percent in 2006 and 2007, the building sector will continue its expansion in 2008-2010, growing by a brisk 8.5 percent. In Eastern Europe, the strongest impetus comes from civil engineering which profits from the EU's structural funds. New housing construction will gain in dynamics, in contrast to Western Europe, where this sector is declining and the building boom is fuelled by industrial construction and civil engineering projects.

In Austria, major projects especially in the transport infrastructure sector with a mid-term planning horizon, provide the industry with an above-average growth outlook in 2008-2010. For this period, Austrian construction businesses expect annual growth rates of 2.5 percent, compared to only 1 percent in Western Europe.

64th Euroconstruct Conference – December 2007: The Outlook for the European Construction Sector

Summary Report

217 pages, 900 €

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=30540&typeid=8&display_mode=2

Country Reports

389 pages, 940 €

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=30541&typeid=8&display_mode=2

Please send your orders to the Austrian Institute of Economic Research, Mrs Christine Kautz, P.O. Box 91, A-1103 Vienna – Austria, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

Die letzten 12 Hefte

- 3/2007 Marcus Scheiblecker, Konjunkturohoch hält an • Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Wirkt die Arbeitsmarktförderung in Österreich? Überblick über Ergebnisse einer Evaluierung der Instrumente der Arbeitsmarktförderung in Österreich • Michael Böheim, WIFO-Weißbuch: Wettbewerb und Regulierung • Werner Hölzl, Peter Huber, Serguei Kaniovski, Michael Peneder, WIFO-Weißbuch: Gründungen, Schließungen und Entwicklung von Unternehmen. Evidenz für Österreich • Yvonne Wolfmayr, Peter Mayerhofer, Jan Stankovsky, WIFO-Weißbuch: Exporte als Wachstumsmotor. Maßnahmen zur weiteren Belebung der Ausfuhr • Fritz Breuss, Serguei Kaniovski, Thomas Url, WIFO-Weißbuch: Modellsimulationen wirtschaftspolitischer Maßnahmen zur Förderung von Wachstum und Beschäftigung
- 4/2007 Marcus Scheiblecker, Konjunkturohoch dauert an – deutliche Besserung auf dem Arbeitsmarkt. Prognose für 2007 und 2008 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2007 • Markus Marterbauer et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2006: Konjunkturaufschwung gewinnt an Dynamik • Ina Meyer, Nachhaltige Mobilität und Klimaökonomie • Brigitte Gebetsroither, Michael Getzner, Karl W. Steininger, Quantitative Evaluierung klimarelevanter verkehrspolitischer Maßnahmen in Österreich
- 5/2007 Marcus Scheiblecker, Ewald Walterskirchen, Verstärktes Wachstum im I. Quartal • Michael Peneder, Michael Pfaffermayr, Weitere Verbesserung der Ertragskraft in der österreichischen Sachgütererzeugung. Cash-Flow und Eigenkapital im Jahr 2006 • Vasily Astrov (wiw), Wirtschaftswachstum in den MOEL zunehmend durch heimische Nachfrage getragen • Peter Huber, Klaus Nowotny, Gerhard Palme, Im Konjunkturaufschwung 2006 Wachstumsvorsprung im Westen Österreichs • Alois Guger, WIFO-Weißbuch: Arbeitsmarktflexibilität und soziale Absicherung
- 6/2007 Sandra Steindl, Starke Industrie treibt Konjunktur • Margit Schratzenstaller, WIFO-Weißbuch: Wachstumsimpulse durch die öffentliche Hand • Klaus S. Friesenbichler, Hannes Leo, WIFO-Weißbuch: Der Rahmen für die Innovationspolitik • Franz Sinabell, Thomas Url, Effizientes Risikomanagement für Naturgefahren am Beispiel von Hochwasser
- 7/2007 Marcus Scheiblecker, Konjunktur bleibt robust – Industrie und Bauwirtschaft bestimmen die Dynamik. Prognose für 2007 und 2008 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2007 • Margit Schratzenstaller, WIFO-Weißbuch: Wachstumsimpulse durch die öffentliche Hand • Klaus S. Friesenbichler, Hannes Leo, WIFO-Weißbuch: Der Rahmen für die Innovationspolitik • Franz Sinabell, Thomas Url, Effizientes Risikomanagement für Naturgefahren am Beispiel von Hochwasser
- 8/2007 Ewald Walterskirchen, Anhaltende Hochkonjunktur, aber zunehmende Risiken • Fritz Breuss, Erweiterungs- und Nachbarschaftspolitik der EU • Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, Investitionsboom in Sachgütererzeugung und Bauwirtschaft. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2007 • Egon Smeral, Ausrichtung der Tourismusstrategie 2015. Weichenstellung im österreichischen Tourismus zur Steigerung von Wachstum und Beschäftigung
- 9/2007 Sandra Steindl, Turbulenzen auf den Finanzmärkten, österreichische Konjunktur bleibt robust • Marcus Scheiblecker, Datierung von Konjunkturwendepunkten in Österreich • Gudrun Biffli, Sozialhilfe – Armutsbekämpfung an der Schnittstelle zum Arbeitsmarkt • Wilfried Puwein, WIFO-Weißbuch: Gesamtwirtschaftliche Aspekte von Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur
- 10/2007 Markus Marterbauer, Starkes Wirtschaftswachstum 2007, erhebliche Risiken für die Konjunktur 2008. Prognose für 2007 und 2008 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2007 • Sandra Steindl, Der Zusammenhang zwischen Konjunktur und Wachstum. Ergebnisse der internationalen Konferenz "The Interrelation of Cycles and Growth" • Thomas Url, Privatversicherungswirtschaft: 2006 durch verhaltenes Prämienwachstum geprägt • Alois Guger, Thomas Leoni, Internationale Lohnstückkostenposition 2006 verbessert
- 11/2007 Ewald Walterskirchen, Anhaltend hohes Wirtschaftswachstum, aber leichte Eintrübung der Stimmung • Stefan Ederer, Markus Marterbauer, Marcus Scheiblecker, Stephan Schulmeister, Sandra Steindl, Ewald Walterskirchen, Kräftiges Wachstum der Weltwirtschaft schwächt sich ab. Prognose der internationalen Konjunktur für 2008 • Angela Köppl, Michael Wüger, Energienachfrage der privaten Haushalte für Wohnen und Verkehr • Kurt Kratena, Ina Meyer, Energieverbrauch und CO₂-Emissionen in Österreich. Die Rolle von Energieeffizienz und Energieträgersubstitution
- 12/2007 Markus Marterbauer, Anhaltend gute Industriekonjunktur, starker Preisauftrieb bremst Konsum • Fritz Breuss, Erfahrungen mit der fünften EU-Erweiterung • Hans Pitlik, Theoretische Eckpunkte einer grundlegenden Reform des aktiven Finanzausgleichs • Josef Baumgartner, Franz Sinabell, Erzeugerpreise von Agrarprodukten und Nahrungsmittelpreise in Österreich. Entwicklungen am Beispiel von Getreide und Milch
- 1/2008 Markus Marterbauer, Wirtschaftswachstum verlangsamt sich. Prognose für 2008 und 2009 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2007 • Margit Schratzenstaller-Altzinger, Der neue Finanzausgleich 2008 bis 2013: Grundsätzliche Reform wieder verschoben • Helmut Mahringer, Evaluierung der Förderung betrieblicher Weiterbildung. Zielgruppenorientierung von "Qualifizierungsförderung für Beschäftigte" und "Qualifizierungsberatung für Betriebe" des AMS • Thomas Leoni, Gudrun Biffli, Alois Guger, Krankenstände in Österreich: Bestimmungsfaktoren und Ausblick
- 2/2008 Sandra Steindl, Österreichs Wirtschaft Ende 2007 dynamisch – aktuelle Umfragen zeigen Verlangsamung • Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, Investitionen werden 2008 deutlich ausgeweitet. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2007 • Marcus Scheiblecker, Verkettungsverfahren in der Quartalsrechnung und ihr Einfluss auf die Konjunkturanalyse • Andreas Reinstaller, Fabian Unterlass, Forschungs- und Entwicklungsintensität im österreichischen Unternehmenssektor. Entwicklung und Struktur zwischen 1998 und 2004 im Vergleich mit anderen OECD-Ländern

**AUSTRIAN ECONOMIC
QUARTERLY**

- 2/2007 •
pp. 83-91

Cyclical Boom to Continue – Substantial Improvement on the Labour Market. Economic Outlook for 2007 and 2008
Marcus Scheiblecker
- 2/2007 •
pp. 92-99

Growth Accelerating in the First Quarter of 2007. Business Cycle Report of May 2007
Marcus Scheiblecker, Ewald Walterskirchen
- 2/2007 •
pp. 100-108

Economic Growth Driven by Strong Industrial Activity. Business Cycle Report of June 2007
Sandra Steindl
- 3/2007 •
pp. 109-117

Activity Staying Robust, Driven by Manufacturing and Construction. Economic Outlook for 2007 and 2008
Marcus Scheiblecker
- 3/2007 •
pp. 118-134

Draft Federal Budget 2007-08: Matching Consolidation With New Spending Priorities
Bernd Berghuber, Margit Schratzenstaller
- 3/2007 •
pp. 135-143

Boom Continuing Amid Rising Risks. Business Cycle Report of August 2007
Ewald Walterskirchen
- 3/2007 •
pp. 144-157

The Challenge of Ensuring a Healthy Workforce in an Ageing Society. Austria and Australia in Comparison
Gudrun Biffl, Joseph E. Isaac
- 3/2007,
pp. 158-166

Turbulence in Financial Markets, Economic Growth in Austria Remaining Robust. Business Cycle Report of September 2007
Sandra Steindl
- 4/2007 •
pp. 167-179

Strong Growth in 2007, Sizeable Cyclical Risks for 2008. Economic Outlook for 2007 and 2008
Markus Marterbauer
- 4/2007 •
pp. 180-188

Robust Economic Growth Continues Amid Slight Darkening of Sentiment. Business Cycle Report of November 2007
Ewald Walterskirchen
- 4/2007 •
pp. 189-198

International Unit Labour Cost Position Improved in 2006
Alois Guger, Thomas Leoni
- 4/2007 •
pp. 199-206

Industrial Activity Remains Lively, Consumption Slowed By Strong Inflationary Pressures. Business Cycle Report of December 2007
Markus Marterbauer
- 1/2008 •
pp. 1-12

Economic Growth Slowing Down. Economic Outlook for 2008 and 2009
Markus Marterbauer